

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. Frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beläge „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark 50 Pf. Monat. Eingetrag. in der Post-Bekanntmachung vom 1. März 1894 unter Nr. 6619.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Werksammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 6. Mai 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

O Kanzler, gib uns ein Ausnahmegesetz!

Als Seine zu seinem Wintermärchen nach Deutschland kam, bettelten ihn die deutschen Hunde an: O Fremdling, gib uns einen Fußtritt!

Der deutsche Reichskanzler mag mit ähnlichen Empfindungen das deutsche Bürgerthum betrachten, das ihn seit Monaten anwinkelt: O gib uns ein neues Ausnahmegesetz, Kanzler!

Vom Augenblick an, wo es bekannt wurde, daß die Reichsregierung auf das Sozialistengesetz verzichtete, fuhr Angst und Schrecken in die deutsche Bourgeoisie, die sich unter den Hochschönen der Polizei zwölf Jahre lang so wohl und sicher gefühlt hatte, und nun auf einmal hinangestoßen wurde „ins feindliche Leben“ — und mit dem sozialistischen Gottseidennus eigenhändig Stürze gegen Stürze den Kampf führen sollte. Das war diesen Nordspatrioten, die hinter dem Glas Bier aus voller Lungenkraft brüllten: Wir Deutsche fürchten nichts als Gott auf Erden! — das war diesen christlich-germanischen Reden doch zu viel zugemuthet. Und daß Caprivi so rücksichtslos war, das Sozialistengesetz wirklich fallen zu lassen und von ihnen zu verlangen, sie sollten auf eigenen Füßen stehen, mit eigenen Händen kämpfen — das haben sie ihm niemals vergessen; und das ist der Hauptgrund ihrer „Freude“ gegen den „neuen Kurs“ und den „neuen Kanzler“.

Noch händischer als die Hunde des Wintermärchens, die bloß Fußtritte erbettelten, winseln die deutschen Bürger um einen Maulkorb — ein Nivou der Pachtlosigkeit, auf das der bestdressirte Fudel noch nicht herabgesunken ist.

Freilich, sie denken ja, der Maulkorb werde nicht in ihnen angelegt, den guten militärfrommen, für Gott, König und Vaterland schwärmenden, auf Apportiren, Stockspring und andere nützliche Dienste dressirten Reichshunden, sondern bloß den wilden sozialdemokratischen Tuggen, die noch vor keinem Herren den Nacken gebeugt haben.

Seit die gelehrigen Apostel des französischen Polizeigenies und Gesellschafts-Messias Andrieux ihr staatsreiterisches Quallen begonnen haben, erweckt jeder Knall süße Hoffnungsschauer in der Brust unserer deutschen Mastbürger, und sie bellten im Chorus: O, einen Maulkorb, Kanzler! O gib uns einen Maulkorb!

Der Kanzler blieb aber mäschenstill, was den inneren Groll der „frendirenden“ Musterbürger nur vermehrte und die Sehnsucht nach der alten Raketenliste steigerte, und der es jeden Augenblick hervorspoltert: Ich gebe einen Maulkorb, und sogar eine Plinte, die schießt! Und obendrein Millionenfutter für alle, die weltkluge Finger haben!

Im vorigen Winter, als Bailant „die schöne Geste“ gemacht hatte, schwoh das bürgerliche Wiesel-Konzert um den Fußtritt und Maulkorb zu gewaltiger Stärke an — allein die böse Regierung that als ob sie nichts hörte, und Caprivi wurde immer mißliebiger; er hatte kein Herz, für das angleidende Bürgerthum so wenig wie für die nothleidende Landwirthschaft. Ein ganz abscheulicher Kanzler!

Jetzt, nach dem Prozesse des Morphium-Anarchisten Genry, rafft das deutsche Bürgerthum sich zu einem neuen Ansturm auf den hartherzigen Kanzler empor, und aus Tüchenden von liberalen Zeitungsleuten dröhrt der lebendige Ruf zum Himmel und in das Reichskanzlerpalais: O gib uns einen Maulkorb, Reichskanzler! Wir brauchen ein neues Ausnahmegesetz! Es braucht ja nicht Sozialistengesetz zu heißen! Nicht einmal Anarchistengesetz! Wir können es tropfenweise in die bestehenden Gesetze einträufeln! Wir brauchen z. B. nur das alte Dynamitgesetz zu verschärfen, so daß Jeder, der ein „Dynamitverbrechen“ lobt oder nicht genügend tadelt, schon gefaßt werden kann! Wir brauchen bloß den § 57 des Strafgesetzbuchs zu ändern, der Verbrechern unter 18 Jahren Strafmilderung gewährt — die „Anarchisten“ sind bekanntlich meist junge Leute! Wir brauchen dann höchstens noch dieses oder jenes harmlose Wörtchen in das Preßgesetz, das Vereinsgesetz und das Strafgesetzbuch einzuschmuggeln, und la choso est faite — der Maulkorb ist fertig!

O gib uns einen Fußtritt, liebster Reichskanzler! Verzeihung — einen Maulkorb!

So tönt's seit einigen Tagen von allen Seiten aus den Spalten der nationalliberalen Blätter, und zwar auch der „freisinnigsten“ unter ihnen, wie den „Münchener Nachrichten“!

Was ist da zu sagen? Es giebt Thatfachen, die man nur festzustellen hat — Thatfachen, die keinen Kommentar verlangen, weil ein Kommentar, und auch der kräftigste, sie abschwächt.

Daß in Frankreich das Bürgerthum die Attentate gegen die sozialistische Bewegung auszubuten sucht, das ist ein Beweis seines Abfalls von den früheren politischen Idealen, allem es ist doch keine händische Niedertracht, denn das Bürgerthum hat dort direkt die politische Macht, und es benutzt einfach die Gelegenheit, die Diktatur in die Hand zu nehmen. Das ist nicht demokratisch, das ist nicht ehrlich, aber es ist eine natürliche Konsequenz des Klassenkampfes.

Anderes in Deutschland. Unser Bürgerthum ist nicht im direkten Besitz der politischen Macht — es hat sie niemals besessen, und sie findet sich jetzt in der Hand von Männern, die der bürgerlichen Anschauungsweise unbedingt feindlich sind.

Unser Bürgerthum verlangt nicht die Diktatur für sich, nein — es verlangt sie für eine durch und durch unbürgerliche Regierung.

O Kanzler, gib uns einen Fußtritt! Was der Kanzler thun wird? Wir wissen es nicht. Und es ist uns auch gleichgiltig. Ob die alten Gesetze verschärft, neue scharfe Gesetze fabrizirt werden oder nicht, das mag für die Herren Polizisten und Richter von Bedeutung sein, insofern es für sie mehr oder weniger Arbeit bedingt — der „Anarchismus“ wird garnicht berührt. Die Abschreckungstheorie ist seit einem Jahrhundert ad absurdum reduziert — und wer die Abschreckungstheorie verrückten gegenüber anwenden will, ist selber verrückt.

Und wir Sozialdemokraten schauen mit vergnügten Sinnen auf diesen jüngsten und flagrantesten Ausbruch der Verkommenheit unseres deutschen Bürgerthums, das den unbürgerlichen, durch und durch aristokratisch-militärischen Reichskanzler schweißwedelnd umsteht und ihn anbellt: Kanzler, einen Maulkorb!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Mai.

Das Dreiklassensystem. Eine bemerkenswerthe mit sehr reichem statistischen Material versehene Arbeit*) hat Dr. J. Jastrow soeben veröffentlicht.

Der Verfasser weist mit Recht nach, wie wenig die im preussischen Landtag vorgenommene „Wahlreform“ geeignet sei, die durch Abgeordneten- und Herrenhaus gebildete Kariatur einer Volksvertretung erträglich zu machen. Die absolute Impotenz dieser Selbstsacksvertretung in sozial-politischer Beziehung findet einen scharfen Kritiker in dem Autor, der schließlich keinen andern Ausweg aus der Misere des Dreiklassen-Wahlsystems findet, als daß er den Rath ertheilt, auf dem Wege der Reichs-Gesetzgebung für die Einzelstaaten Volksvertretungen zu schaffen, welche auf Grund des Reichstags-Wahlrechts zu wählen sind.

Herr Dr. Jastrow hätte daran denken sollen, daß, so wenig man vom Distelnkrauch Zeigen lesen kann, man ebenförmig von einer Bourgeoisie erwarten darf, daß sie die Klinker der Reichs-Gesetzgebung in Bewegung setzen wird, um sich damit in den Einzelstaaten selbst den Garau zu machen.

Der Rath des Herrn Jastrow ist zwar gut, aber die Vaterschaft des demselben zu Grunde liegenden Gedankens gebührt nicht dem Verfasser von „Sozial-Liberal“.

Wenn Herr Dr. Jastrow den im Reichstage eingebrachten Anträgen seine Aufmerksamkeit zugewendet hätte, so würde er gefunden haben, daß die sozialdemokratische

*) Das Dreiklassensystem. Die preussische Wahlreform vom Standpunkte sozialer Politik von Dr. J. Jastrow. Berlin, Verlag von Rosenbaum u. Hart. 1894.

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

„Was schreit Ihr denn also?“ fragte die Erwachende in schlaftrunkenem Gleichmuth: „Der Herr wird Euch nicht im Ernste erstechen wollen, und in Eurem niederlichen Gemerbe sollt Ihr blanker Messer schon gewohnt geworden sein.“ — Weit mußte über die faule Predigt lachen, die das häßliche Mägdelein hielt, und steckte den Dolch wieder ein. — „Kommt her, Alte“, rief er: „s war nur mein Scherz. Und Du, garstige Unfreudnerin, lege wieder Dein Haupt zur Ruhe. Unser Gesprächsel würde Dein frommes Ohr ärgern.“

„Das würde es auch“, versetzte die Dirne, wie oben. „Ich will mich daher lieber draußen im Stalle zur Ruhe legen, als in Eurer Nähe.“ — Sie stand auf und ging. — „Mädel, draußen pfeift der Schneewind!“ rief ihr die Mutter zu. — „Mein Kopf steht im Stall und kann nicht gut Gesellschaft leiden!“ sagte der Junker bei. — „Was thut das?“ fragte die Dirne entgegen: „Schneelust ist kalt, aber kälter der Schooß einer gottlosen Mutter. Unter den Dusen eines schlagenden Rosses schläft der Gerechte besser, als unterm Schirmdache des Bösen. Gute Nacht!“ — Sie verschwand, und bei dem Ernste ihres Abschiedes war dem Leuenberger unheimlich ins Herz geworden. Unheimlicher noch der Mutter, die trübinnig beim Feuer sitzend, die Hände faltete, und in die Flamme starrte, die dicken Thränentropfen ungetrocknet ließ, die in ihren grauen Wimpern hingen. — „Die Maid bricht noch mein Herz...“ seufzte sie endlich: „und ich darf sie nicht scheitern, weil sie die einzige Unschuldbige im Hause ist.“ — „Eine Närrin ist

sie!“ brummte Beit mürrisch. — Die Alte versetzte aber eifernd: „Nein, lieber Herr, sie ist verständiger, denn eine ihres Alters. Die Klostermagd am uralten Stifte der Neuerinnen zu Frankfurt war der Dirne Tauspathin, und brachte sie, da sie zehn Jahre alt geworden, und ich noch rüftig dem Haushalt vorzustehen vermochte, als ihre Helferin in dasselbe Stift. Dasselbst wurde unsere Judith zwanzig Jahre alt, und überlebte ihre Pathin, und trat an deren Stelle, bis ich, vergeßlich werdend und an Kräften abnehmend, sie wieder zu uns forderte. Sie weigerte sich auch keineswegs, und kehrte heim, geschickt und gewandt, und ausgestattet mit Bibel- und Sittensprüchen, die sonst an uns gemeine Leute nicht kommen. Ihr Verstand merkte bald, wo es leider in unserem Hause hinaus will, und ihre Frömmigkeit spricht oft Donnerwetter gegen uns aus, vor denen nicht selten mein Mann selbst erzittert. Im Anfang wollte er die Judith schlagen, aber es war immer, als ob ein Engel seine Hand anhielte, obgleich die Dirne gelassen Rücken und Wangen bot. Und da wir nun sahen, daß sie unverdrossen ihre Arbeit verrichtet, und das vierte Gebot eher wie eine Heilige, so ließen wir sie reden, und haben uns an ihre harten Ermahnungen gewöhnt, beachten sie gar nicht, wenn sie nicht etwa dann und wann mein Mutterherz zu schmerzlos angreift, wie just heute. Ich habe sie ja doch geboren!“

„Eben darum“, versetzte Beit gleichgiltig: „Die Bärrin muß etwas von ihrer Brut vertragen können. Schlechtes Volk seid Ihr, das leidet einmal keinen Zweifel. Nehmt immerhin das Kreuz auf Euch, sagt Euch der Tollheit Eures Sprößlings, und dankt dem Satan, wenn die Verrückte Euch nicht einmal an die Gerichte verräth.“

Die Alte schüttelte ungläubig den Kopf. „Das thut sie nimmermehr!“ sprach sie: „Ich habe einmal von ihr verlangt, sie sollte einen Eid darauf schwören. Sie aber hat's nicht gethan, und gesagt: „So Ihr auf ein leeres Wort von mir vertraut, mehr als auf mein kindlich Herz, so verdienst Ihr, daß ich hinginge und Euch verriethe. Sorgt

indessen nicht, für Eure Sünden will ich büßen, wenn's Noth thut, weil es geschrieben steht, daß die Unthaten der Eltern bis ins vierte Glied forterben, aber nimmer sie verjähren vor der Welt.“

„Desto besser!“ lachte der Leuenberger: „Da habt Ihr ein gutmüthig Schäflein, das, wenn einmal der Stab über Euch gebrochen wird, für Euch den Hals streckt, und bei dem lieben Gott Eure Härbitterin wird. Stille aber geht mit dem thörichtesten Geplauder. Weißt Du schon, daß unser alter Geselle, der Weber Paul von Bonames, gestorben?“

„Nein, werther Herr“, erwiderte die Alte: „Ihm sei das Freudenreich dort oben, wenn's also sich verhält.“

„Den Teufel auch!“ schalt Beit: „Der Hölle Schwefelpfuhl sei dem niederträchtigen Buben, der auf dem Sterbelager zur Plaudertasche wurde, und mir übeln Leumund brachte. Ich kümme mich freilich wenig um die Ellenreiter zu Frankfurt, aber verdrießlich ist's doch immer, wenn solche Menschlichkeiten zur offenen Sprache kommen.“

„Ja wohl, ja wohl!“ bekräftigte die Alte: „Paul war sonst einer der besten unter meines Martens Leuten, bis er fromm wurde, und sich in Reue und trostlosem Nachgrübeln sein Ende herbeizog. Mein Mann erzählte oft, der Paul führe einen Stoß, trotz einem Wältschen, und Stich und Tod sei eins bei ihm.“

„Dem war auch so“, versetzte Beit: „bis der Reul zum Schurken wurde.“

„Daß solche tolle Leute auch dahinfahren müssen!“ fuhr das Weib fort: „Ich darf es wohl bekennen; die besten Behilfen Martens, den doch allgemach Augen und Kraft verlassen, kommen nach und nach von seiner Seite. Dreie sind ihm noch geblieben von der ganzen Schaar, die er seit mehr denn zwanzig Jahren mühsam herangezogen. — Und von diesen dreien wird nächstens der Beste, der Jude, sich trennen, wie mir mein Mann mit Verdruß gestlagt.“

Fraktion bereits am 24. November 1893 den nach seiner Ansicht einzig gangbaren Weg eingeschlagen und folgenden Antrag gestellt hat:

Gesetz

betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten.

Einziger Artikel.

Der Artikel 3 der Verfassung des Deutschen Reichs erhält folgenden Zusatz:

In jedem Bundesstaat muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen. Das Recht zu wählen und gewählt zu werden haben alle über zwanzig Jahre alten Reichsangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts, in dem Bundesstaate, in dem sie ihren Wohnsitz haben. Die Zustimmung dieser Vertretung ist zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats erforderlich.

In der letzten Session des Reichstages ist der Antrag nicht mehr zur Verhandlung gelangt; es wird indeß dafür gesorgt werden, daß der Reichstag in der nächsten Session über die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in den Einzelstaaten in Verathung tritt.

Herr Dr. Jastrow, der dem Liberalismus immer noch zutraut, soziale Einrichtungen im Interesse der Arbeiterklasse fördern zu wollen, wird also seinen Wunsch im nächsten Reichstag erfüllt sehen.

Ob die Bourgeoisie — der liberale Hüpfel derselben eingeschlossen — geneigt ist, dem allgemeinen Wahlrecht in den Bundesstaaten die Thore zu öffnen, wollen wir abwarten. Vorläufig bezweifeln wir es recht sehr.

Das Dreiklassen-Wahlrecht in Preußen wird fallen, aber nicht die Bourgeoisie, sondern die in der Sozialdemokratie politisch organisierte Arbeiterklasse wird das Volk auch von dieser politischen Monstrosität befreien müssen.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird sich Montag bis zum 17. Mai verlagern. Der Schluß der Session ist für Ende Mai zu erwarten.

Bundesrath. In der am 4. d. Mts. zunächst unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher und sodann unter dem Vorsitz des königlich bayerischen Gesandten pp. Grafen von Lerchenfeld-Röferring abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Entwurf eines Gesetzes, betr. den Schutz der Briefstempel und den Briefstempelverkehr im Kriege, in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Der Reichstagsbeschluss zu einer Petition, betreffend die Rückerstattung von Zoll für amerikanisches Pöfelfleisch, wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Den Vorlagen wegen Errichtung eines Freibezirks in der Stadt Altona, wegen der Zollbehandlung baumwollener Wirkwaren, wegen der Zollbehandlung geräucherter baumwollener Pflücker und wegen der Anrechnung und Einlösung der Brantweinsteuer-Berechtigungs- und Vergütungscheine wurde die Zustimmung ertheilt. Die Resolution des Reichstages, betreffend die Revision des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung wurde dem Reichszentralrat überwiesen. Endlich wurde über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

Der Norddeutsche Zeitungspindler ist unnachahmlich; er ist, wie der alte Pindar nach Horaz, nur mit sich selber zu vergleichen; und mit seinem griechischen Vorbild hat er das gemein, daß er das Aenherse leistet — nur mit dem Unterschied, daß jener adlergleich die höchsten Höhen erklimmt, während der Norddeutsche Namensvetter reptilisch in die tiefsten Tiefen des tiefsten Morastes hinabdringt. Er ist wirklich unerreichbar, unser Pindler — diese Anerkennung müssen wir ihm jetzt wieder zollen. Tief, tief hat die Kapitalistenpresse Deutschlands auch dieses Jahr in den Schmutz gegriffen, um das Maßfest der Arbeiter mit genügenden Rothmassen zu bewerfen — so tief aber, wie unser Pindler, hat keiner in den Schmutz gegriffen, so tief ist keiner in den Schlamm getaucht. Da sieht man die Bismarck'sche Erziehung! Und auch, daß das gemästete Heptil die Sozialdemokratie anklagt, sie habe den 1. Mai eigentlich nur zu geschäftlichen Zwecken gegründet, ist echt Bismarckisch.

Aus dem Schimpf-Gallimatthias wollen wir bloß

Wegen seiner bin ich eigentlich hier. Seiner Geschicklichkeit bedarf ich ja gerade am allermeisten.

Die wird Euch auch nicht entgehen, tröstete die Alte. Kann die Arbeit bald gethan werden, so verrichtet sie der Nothe gern für Euch. Ihr kennt ihn und uns ja nicht von gestern. Aber im nächsten Sommer wird er eine Frau nehmen und gen Worms ziehen, und das Messer an den Nagel hängen, um ein ehrlicher Mann zu werden. Der Burche hat gar leicht zu reden und zu thun. Den besten Theil jeder Dente hat er für sich genommen, und sein Gewissen ist vollkommen ruhig, denn ein Jude begeht keine Sünde, wenn er einen Christen plündert oder erschlägt, so wenig als es etwas zu sagen hat, wenn ein Christ einen Hebräer todt macht.

Schöne Weisheitslehren! dachte Weit für sich, und wünschte sich weit hinweg von dem entmenschten Weibe in die Gesellschaft der rohesten Männer. Sein Wunsch wurde bald erhört, denn ein dumpfes Geräusch wurde, fern herkommend, vernommen. Die Alte spitzte das Ohr, öffnete behutsam den Schiebladen, horchte und flüsterte in die Stube herein: Sie kommen, edler Herr; sie sind's! — Auch Weit legte sich auf die Lauer. Das Gesumme kam näher — leichte Tritte, dann Gestolper auf dem holprigen Pfade, der von der Bergener Anhöhe herunter führte, . . . mitunter leises Stöhnen, wie das eines Gebelneten — darauf folgende halb laut hervorgepreßte Flüche; . . . endlich verlor sich alles hinter der Hütte und schien plötzlich still zu werden. Mit einer ungeheuren Seelenangst schlug die Alte aber das Fensterlein zu, packte den Junker wie eine Verzeifelte am Arm und murmelte mit klappernden Zähnen: Betet, betet ein Paternoster, lieber Herr, . . . ein Ave für die arme Seele, sie sind zu den Weiden am Sumpfe gegangen. . . . Gott erbarme sich! — Weit, dessen Haare sich auf dem Wirbel sträubten, machte sich mit aller Gewalt von der Entschlichen los, und wollte zur Thüre, zu welcher eben Judith wie ein bleicher Schatten eintrat, umweht von schaurigen, aus düsterer Nachterne dringendem Geächze. Wo wollt Ihr hin? fragte die Dirne höhl und bebend. Bei den Weidenbäumen wird das Werk gethan, auch ohne Euch. Wahrlich! besser wäre es, mit dieser Hütte umzukommen im feurigen Pfuhl, als den Mord zu sehen, an welchem wieder ein Gerechter verblutet.

einen einzigen Sach herausgreifen, weil er ein kulturgeschichtliches Interesse hat, nämlich den Sach:

Was der Staat den Arbeitern schuldig ist, hat er an sich und ohne Rücksicht auf sozialdemokratische Resolutionen und Programme zu thun, und wir meinen, im Deutschen Reich hätte man dieses reichlich genug gethan.

Wir danken für das Geständniß, daß die deutschen Arbeiter über das sozialreformatorische Ideal der Reichsregierung aufklärt. Für sie ist also die soziale Frage gelöst.

Herr von Caprivi wird mit dem Tölpel von Pindler vielleicht nicht so zufrieden sein, wie wir. —

Nichts gelernt. Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr — und die alte Raketenliste ist schon ein sehr alter Hans. So kann es uns nicht wundern, daß besagter Hans heute in seinem Hamburger Posterblatt als Mittel gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai empfiehlt, jeden Arbeiter, der am ersten Mai nicht arbeitet, für immer aus der Arbeit zu entlassen. Vorläufig ist er entlassen, und „für immer“. Man merkt sich's aber. —

Ein todtter Mann ist der berüchtigte Pfarver Jekrant, einst der gefeierte St. Georg, welcher den Drachen der Sozialdemokratie erschlug. Als im Herbst 1890 das Sozialistengesetz fiel und von der verzweifelteren Bourgeoisie, die von der Polizei so treulos im Stich gelassen war, der Kampf mit geistigen Waffen verhandelt wurde, da war der streitbare Pfarver Jekrant der erste, welcher mit fühnem Feldherrnblut die Lage der Dinge klar überschaut und die richtigen „geistigen Waffen“ der deutschen Bourgeoisie herausfand und ergriß. Er bewaffnete seine Bauern mit echt wehrhässlich-antifolkloristischen Eichenknüppeln und schlug die neue Schlacht im Teutoburger Walde: die Schlacht von Spenge — im August 1891. Die Sozialdemokratie war in Westfalen „geistig“ vernichtet. Nur erging es den verteuerten Kerlen, wie weiland den Engländern bei Waterloo — sie wollten nicht glauben, daß sie todt waren, und sie blieben lebendig — aus Vöbheit. Die antifolkloristischen Eichenknüppel wurden von den Bauern in die Erde gesteckt, in die antifolkloristischen Bauernschädel bohrt sich sozialistische Seuchenbazillen ein, und Arminius Jekrant, der Sieger der neuen Schlacht vom Teutoburger Wald, stand neulich, wie wir schon gemeldet haben, vor den Schöffengerichtern zu Deynhäusen, ein Belisar, klagend über die Undankbarkeit seiner Brotgeber. Ach! Und er hatte Grund zu klagen! Was konnte er dafür, daß er die „geistigen Waffen“ der Bourgeoisie richtig erkannt hatte? Was konnte er dafür, daß die Sozialdemokraten so böshastig sind, sich lebendig zu stellen, auch wenn sie schon längst todt sind? Aber kein Klagen half ihm. Die „antifolkloristischen“ Bauernschädel waren rebellisch geworden und Arminius Jekrant wurde verdorrt wegen unansässiger Verunglimpfung der Männer, die einst bei Spenge unter seiner Führung die „geistigen Waffen“ so tapfer geschwungen, und so kräftige „orthodoxe Hiebe“ ausgeheilt hatten. Es ist ihm mit schändlichem Undank gelohnt worden, dem armen Arminius Jekrant — die fette Pfünde von Dielesfeld hat er verloren, und jetzt geht es ihm so schlecht, daß er darüber Rath's pflegt, was besser für ihn sei: zu Bodelschwing in die Arbeitslosenkolonie zu gehen, oder den Sozialdemokraten sich als Agitator anzubieten. Nun, von den antifolkloristischen Eichenknüppeln, die er bei Spenge schwingen ließ, sind eiliche uns in die Hände gefallen, und noch wohl erhalten. —

Religionsfexerei. In dem „Milwaukeeer Freidenker“ finden wir folgende Notiz:

Anknüpfend an einen Artikel über einen Vortrag, welchen Frau Hedwig Henrich Wilhelm in Berlin gehalten hat und in welchem sie die Angriffe des sozialdemokratischen „Vorwärts“ scharf widerlegte und dabei von Bruno Wille kräftig unterstützt wurde, schreibt uns der wädrere alte Freidenker, Peter Sieb von Auburn, Wash.: Frau Wilhelm hat vollkommen recht, denn, wenn die religiöse Frage gelöst ist, ist auch die Magenfrage gelöst. Wenn die Menschheit einmal ausgefunden hat, daß die Erde unsere Heimath und es weder ein Jenseits, noch ein Leben nach dem Tode giebt, dann kommen alle die Millionen, welche jetzt von den Kirchen und Pfaffen ver-

schlungen werden, dem Magen oder dem Leibe zu gut. Daß für die Seele mehr gesorgt werden müsse als für den Leib, ist nur eine Pfaffenlüge, um die Menschen zu betören und im Vain der Kirchendogmen zu halten, was ihnen leider bis auf den heutigen Tag bei der großen Mehrheit der Menschen gelungen ist. Darum Ehre einer solchen Frau, welche, wie Frau Wilhelm, den Muth hat, unerschrocken für die Wahrheit in die Schranken zu treten, unbeirrt durch die Verfolgungen bigotter Regierungen.

Von einer „scharfen Widerlegung“, die uns zutheil geworden sein soll, ist uns nichts bewußt — und wir wüßten es doch wissen. Aber wir sind an das „getödtet“ und „vernichtet“ werden so gewöhnt, daß wir es vermittelich nicht mehr merken. Der Frau Hedwig Henrich-Wilhelm sind wir niemals in den Weg getreten; wir werden aber auch niemals dazu schweigen, wenn versucht wird, die sozialdemokratische Bewegung in ein kleines, längst abgegrastenes Nebeneckchen hineinzudrängen, so daß sie Gefahr läuft, von der großen Heerstraße, die zum Ziele führt, abgehalten zu werden. —

Die „Kreuz-Zeitung“, die wir bei aller Gegnerschaft immer noch zu unseren ausländigeren publizistischen Gegnern rechnen mußten, bringt heute — freilich nicht in ihrem politischen Theile, sondern unter dem Strich — die lächerlich-dumme Erfindung, die unlängst das Ahlwardt-Organ dem „Frankischen Arbeiterblatt“ nachgedruckt hatte. Was uns bei einem Blatte vom Kaliber der „Staatsbürger-Zeitung“ nicht in Erstaunen setzen konnte, erschant bei einem so gut redigirten Blatte, wie es die „Kreuz-Zeitung“ ist, einfach unverständlich. Die Redakteure der „Kreuz-Zeitung“ wissen doch, daß unsere Partei über ihre Einnahmen und Ausgaben öffentlich Rechnung legt, sie wissen, daß unsere Partei nicht den zwanzigsten Theil von 10 000 000 Mark Einnahmen hat, zwei ihrer Redakteure, die Mitglieder des Reichstages sind, müssen mit eigenen Ohren gehört haben, wie in offizieller Weise von der Tribüne des Reichstages diese Nachricht als eine schamlose Erfindung der im Bureau der national-liberalen Partei angestellten Herren gekennzeichnet wurde, sie mußten auch die klare Darlegung gehört haben, wonach eine solche Verwendung unserer Partei-Einnahmen rein unmöglich wäre und — doch druckt das Blatt die Mär von den zehn Millionen ab, die zu Gehalten der Führer unserer Partei verwendet werden.

Es sind merkwürdige geistige Waffen, mit denen unsere Partei bekämpft wird. —

Besitz-Bestialität. Wir hatten vor einiger Zeit Anlaß, uns mit einem „Grenzboden“-Artikel zu befassen, in dem der Besitztrieb als das gefeierte wurde, was den Menschen über das Thier hinaushebt. Das animal possidens, das besitzende Thier, wie der Verfasser jenes Artikels sich und seinesgleichen mit Stolz nennt, würde in Wirklichkeit, wenn nicht edlere Triebe jenem niederen Instinkte des Ertrassens und Festhaltens entgegen wirkten, noch unter das Thier herabsinken. Der Besitztrieb ver menschlicht nicht, sondern ent menschlicht die Menschen, die von ihm beherrscht werden. Jeder Tag liefert dafür Beispiele aus dem Ausbeuterleben. Die Menschheit ist durch die Fülle solcher Thatsachen aber schon so abgestumpft, daß sie kaum noch derartige Greuel beachtet. Mehr fällt es schon auf, wenn auf anderen Lebensgebieten sich die Besitzbestialität offenbart, und deshalb wollen wir hier eine solche Bestialitätsoffenbarung festnageln, die von den bürgerlichen Zeitungen in aller Gemüthsruhe, aber ohne Kommentar erzählt wird. Wie unsern Lesern bekannt, sind in der steirischen Auglochhöhle einige Höhlenforscher durch plötzliches Anschwellen der Höhlengewässer eingeschlossen worden. Noch ist Hoffnung, sie zu retten. Die verschiedensten Versuche werden unternommen, um durch Heisenprengungen und Wasserabdamnungen einen Zugang zu ihnen zu bahnen. So versiel man auf den Gedanken, einen Damm aufzuwerfen, um die Wasser eines der Höhle zuströmenden Wildbaches abzumämen. Da heißt es nun in den Berichten von Ort und Stelle:

Als die Dammarbeiten zur Ableitung des Wildbaches begannen, protestirten mehrere Grundbesitzer dagegen, weil ihnen durch die Ableitung ein Wasser-schaden erwachsen könnte. Diese Weigerung ergyde

Ein herzzerreißendes Stöhnen aus der Ferne war das Letzte, das gehört wurde. Lange blieb es nun stille; endlich hörte man ein Menschlein im Moore, wie das Besenken schwerer Steine, und kurz darauf kamen hastige Schritte auf die Hütte zu, in welche drei stämmige Kerle traten. „Guten Abend!“ war ihr erstes Wort; „Wer da?“ ihr zweites, da sie des Fremden gewahrten, der ihnen inebessen bald kein Fremder mehr war, wie die rohe Freundlichkeit des alten Marten bewies, der ihn zuvorkommend aufnahm. — „Wasser!“ herrschte einer von den anderen hochgewachsenen Burchen der Dirne zu; und gemessenen Schrittes holte diese den Schwentkessel vom Kandelbrett, in dem sich der Wildblidende die Hände wusch. „Reinige Deine blutigen Hände, Jodid“, redete das Mädchen zu ihm: von Deiner Seele geht der rothe Flecken nicht ab, bis er sich vor dem Herrn in höllische Flammen verlehren wird. — „Schweig, Aberwitz!“ polterte der Jude, die Faust gegen sie erhebend. „Daß ich schweige“, versetzte die Magd, „ist kein Wunder, da ich Deine Schläge fürchte, daß aber der dort oben schweigen kann bei solchem Mordgräuel, ist ein unverständlich Mirakel!“ — „Wahnwitziges Thier!“ entgegnete Jodid verächtlich, und setzte sich zu den übrigen. Die Alte trug Wost auf, und die Habersuppe, die den übrigen mündete. Jodid zog aber ein Stück Brot aus der Tasche, und einigte Jmiebeln, um sie zu speisen, legte dann sein Messer in des Herbes Kohlen und forderte seinen besonderen Becher, seine besondere Flasche. Beides, mit eingeschmittenen Zeichen versehen, wurde gebracht; in dem Wost, der ihm vorgelegt wurde, wüchste der gewissenhafte Jude die glühend gewordene Klinge ab, murmelte: „Koscher! kosher! kosher!“ vor sich hin in den Bart und trank und aß dann mit den anderen darauf los, die ihrerseits ebenfalls die größte Scheu zeigten, etwas zu berühren, dessen sich der Hebräer bedient hatte.

Wo ist Jost? fragte die Alte, einen der gewohnten Tafelgenossen vermissend. Der Wirth zuckte schweigend die Achseln, der andere blies gleichmüthig über die flache Hand weg, Jodid aber antwortete frech: „Was giebt's da zu verhehlen? Sebedert hat er. So wahr als wir sitzen hier am Tische, so wahr hat ihn der Gai, der nicht lassen wollte vom Gelde, darniedergerstreckt mit einem Hieb. Darum hat er auch müssen aus Messer, und härt' ich ihn schleppen müssen sechs Stunden weiter. Ich härt' ihm sein

Blut nicht geschenkt.“ — Wärenwüthig hat sich der Wirth gewehrt, fuhr Marten fort: er meinte und all in die Frucht zu schlagen durch sein Schwertlein. Aber nichts da. Wost hieb ihm die Sehne der rechten Faust mit dem Messer durch, ich rannte ihn zu Boden, und der Jud stieß ihn den Knebel in den vorlauten Schreihals. Fort mit ihm über Stock und Stein bis hierher, wo ihn Jodid abhelt. Er schlafe wohl; im Sumpfe ruht er sanft gebettet und kommt gewiß nicht wieder, sein Geschmeide und sein Geld zurückzufordern.

Gott wird's an seiner Statt, und die Thräne seiner Wittwe! sprach Judith feierlich. Ich aber will am Rande des Moores für seine arme Seele beten.“ — Sie ging hinweg und die Alte folgte ihr bald nach, um durch abergläubische Formeln ihr zogenes Gemüth zu beschwichtigen.

Daß Du dem unnützen Ding das Gedipper nicht verbieten magst! schalt Jodid gegen Marten. Verbiete der Gans das Schwatzen“, antwortete dieser mit vieler Ruhe. — „Mag die Dirne doch reden, was sie will; wir thun, was wir wollen.“ — „Jetzt zum Beispiel wollen wir theilen“, meinte Jodid mit seiner gewohnten Grobheit; „berank mit dem Fang; ich muß heute noch zur Stadt, sonst merkt mein Herr Uurath.“ — Marten winkte ihm mit den Augen zu und deutete verstoßen auf den Leutenberger, der ohne Antheil an dem Gespräche zu nehmen, ruhig in der Ecke sitzend, einen günstigen Augenblick erwartete, sein eigenes Geschick anzubringen. Jodid verstand Martens Gebärde wohl, aber, lachend die Kappe auf dem Wirbel drehend, antwortete er: „Immer zu! immer zu! 's hat keine Noth. Der Herr ist nicht dabei zum ersten Male. Ihr fürchtet wohl, er möchte versucht sein, uns alles abzunehmen mit seinen Spießgesellen? Weit gefehlt. Dazu ist er zu fein, und weiß, daß das Messer der Wutzapfer trifft, hinterm Schutzgatter, wie hinterm Altar.“

Wacht Euch keine Sorgen;“ bestätigte Weit unbefangen; „vor Euren Gemüthsängern habe ich alle Ehrfurcht. Weit entfernt, mich selbst ihnen zum Ziele zu geben, will ich diesem wackern Rothkopf vielmehr eine Arbeit auftragen, die ihm wenig Zeit kosten, aber Vortheil bringen wird.“ „Desto besser!“ versetzte Jodid mit abscheulichem Grinsen. „Davon nachher. Vorab die Theilung. Frisch daran. Zählt die Masumme, pugt die Scheinlinge. Steht die Wache vor der Thüre?“ Fortsetzung folgt.

wahre Erbitterung. Dr. v. Reininghaus erklärte, daß er aus eigenem für jeden Schaden auskommen werde; dröhnlich erklärte sich auch der Landesausschuß bereit, den Schaden zu tragen.

Also Besitzthum vor Menschenleben! Das ist nichts Neues, nichts Ungewöhnliches; es tritt nur nicht immer so zu Tage, daß auch unerfahrenen Leuten die Tragweite dieser Thatfache klar wird. Der Grenzbotenweise wird hoffentlich seine helle Freude daran haben, daß diese feurigen „animalia possidentia“ ihre Besitz-Bestialität so herrlich offenbaren. —

Eine neue Versicherungsgesellschaft besteht in Europa, von der wir bisher keine Ahnung gehabt. Wir haben Gesellschaften für Lebensversicherung, Krankenversicherung, Ruhestandsversicherung, Hagelversicherung und vor wech sonst für welche Versicherung. Aber auf's Schmerzlichste vermehrt eine Revolution's-Versicherungsgesellschaft. Wenn unsere Regierungen einmal aus der Angst vor der Revolution heraus wären, wie vernünftig und zufriedenstellend könnte regiert werden, während jetzt die Angst vor der Revolution den armen geplagten Regierungen im Nacken sitzt, ihnen keine ruhige Minute läßt und sie zu einer nervös-hysterischen zappigen Thätigkeit treibt, die auch den armen Völkern keine ruhige Minute läßt.

Doch ist eine Versicherung gegen Revolutionen möglich? Bis jetzt hatten wir es nicht geglaubt. Allein wir finden, daß wir uns getäuscht haben.

In der letzten Sitzung der italienischen Kammer machte Herr **Blanc**, Minister des Aeußern im Königreich Italien, die erfreuliche Mittheilung, daß der Bund, soll heißen der „Dreibund“, eine Versicherung gegen Umwälzungen“ ist. Umwälzung ist die deutsche Uebersetzung für Revolution, welches Wort den Gelehrten des Wolff'schen Telegraphenbureaus wohl etwas zu — revolutionär klingen hat. Man kann sich nicht denken, wie sehr diese Mittheilung uns beglückt.

Zum Dreibund gehören ja auch wir Deutsche, und wenn unsere deutsche Regierung einmal die Angst vor den revolutionären und umwälzerischen Bestrebungen der Herren Junker und Pfaffen abgelegt hat — was könnte sie dann nicht alles für das Volk thun!

Aber — aber — vorüber, Ihr schönen Zukunftsbilder, vorüber! Die kalte Wirklichkeit zerstört die Poesie; und die kalte Wirklichkeit sagt uns; der Dreibund besteht schon seit 10 Jahren, und die Angst vor der Revolution hat nicht abgenommen, und in Italien haben wir sogar vor einigen Monaten eine blutige Revolution erlebt — die fürchterlichste aller Revolutionen: eine Hungerrevolution! und es ist noch nicht aller Tage Abend — die Versicherung hat also nichts genützt. Und — da steigt eine Erinnerung vor uns auf. Hat nicht schon einmal eine Revolution's-Versicherungsgesellschaft existirt, die ihren Hauptsitz in Wien hatte und ihre erste Filiale in Paris — dort unter Leitung eines gewissen Metternich, hier eines gewissen Louis Philippe — beider Kunstbunde staatsmännischer Weisheit und Revolution's-löblichkeit, deren Gleichen die Welt niemals gesehen? Und wie ist's beiden gegangen, als die Revolution, gegen die sie sich und die Welt so fest „versichert“ hatten, im Frühjahr 1848 leibhaftig an sie herantrat?

Nein — die Sache hat ihren Haken und wir lassen uns nicht gegen die Revolution versichern. —

Herr **Crispi** hielt gestern in der italienischen Kammer eine anderthalbstündige Rede über die auswärtige Politik. Der ganze Inhalt der Rede besteht in den stereotypen, schon tausendmal abgeleiteten zwei Phrasen: „Alle Welt will den Frieden.“ Wir müssen aber zum Krieg gerüstet sein.“ Ein paar Prahlhansereien über die großmächtige Rolle, die Italien gespielt habe und spiele, sollten die Zuhörer auf ein paar Minuten den politischen und wirtschaftlichen Bankrott Italiens vergessen machen. Den Abgeordneten **Pandolfi**, der eine Resolution zu gunsten einer allgemeinen Abrüstung beantragte, bat **Crispi**, die Resolution zurückzuziehen. Er gab die platonische Versicherung, daß auch er den Frieden und die Abrüstung erstrebe — ebenso wie sein Freund **Bismarck**. Und Herr **Pandolfi** that **Crispi** auch den Gefallen. Damit war die Sache für gestern erledigt. Die Komödie wird aber fortgesetzt. —

England. In zweiter Lesung ist im Unterhause die Reformbill der Regierung mit 292 gegen 278 Stimmen angenommen worden. Also mit einer Mehrheit von bloß 14 Stimmen. Das spricht nicht für die Lebenskraft der Bill, die sich bei den Liberalen und Radikalen keiner sonderlichen Popularität erfreut. Bedeutet sie doch in einem sehr wesentlichen Punkte thatsächlich einen Rückschritt, insofern die Wahlkosten vermehrt werden. —

Parteinachrichten.

Bürgerliche Prekognitionen über die Kaiserfeier. Der Weltfeiertag der Arbeit ist der Unternehmungsklassen natürlich verhaßt. Ihre Presse ergeht sich meist in häßlichen Bemerkungen über die Bedeutung und den Verlauf der Feier. So schreibt die „Münch. Allg. Ztg.“:

Die Resolutionen werden denn auch mit dem herkömmlichen Pathos gefaßt, das Banner der Internationale wird unter klammernder Aklamation entfaltet werden, und die Redner des Tages werden allenthalben mit um so volleren Phrasenschwall die Gemeinsamkeit der Arbeiterinteressen proklamieren, um so ihnen die bisherigen Erfolge ihrer Agitation in die Welt hinauszuposaunen, je mehr es gilt, es der Masse zum Bewußtsein kommen zu lassen, daß die gegenwärtige Feier des 1. Mai im Grunde genommen einen eklantanten Mißerfolg bedeutet. Sofern diese Feier nämlich eine Kräfteprobe darstellen sollte, ist sie gänzlich mißlungen. Die „kapitalistische Gesellschaft“ hat die Arbeiterschaft für diesen Tag geforderte Arbeitsruhe verweigert, und die Arbeiterschaft ist nicht im Stande gewesen, ihr dieselbe aus eigener Kraft „abzutrotzen“. Die Versuche, welche in dieser Hinsicht gemacht wurden, haben mit einer empfindlichen Niederlage der Feiernden geendet, und die letzten Arbeitertage haben nicht mehr genügt, die Forderung der Arbeitsruhe in das Programm des Weltfeiertages aufzunehmen. Es ist also die Prahlerei, wenn heute wieder allenthalben delamiriert und gesungen wird: „Alle Häder stehen still, wenn Dein Kaiser Arm es will.“ Der Arm der Sozialdemokratie hat sich zunächst wenigstens als zu schwach dazu erwiesen, und die sozialistische Presse hat alle Mühe, den Eindruck dieser niederdrückenden Thatfache zu verwischen.

Dann — selbst etwas nächsterner urtheilend — meint das Blatt weiter:

„Der milde Geist der kaiserlichen Hofschicht vom 17. November 1881 muß in die Gefangenschaft eingeführt werden, zugleich aber muß jede subversive Thätigkeit unangekündigt die eisernen Faust des Staates im Nacken fühlen. Man hat die lehrere Seite der staatlichen Schützmaßregeln gegen die Sozialdemokratie außer Augen gelassen, als man in der Aufhebung des Sozialistengesetzes die Bahnen **Bismarck'scher Politik** verließ.“

Die Annahme, daß die **Bismarck'sche Gewaltpolitik** und deren unselige Folgen belehrend wirkten, ist also falsch. Die Reaktion erhebt ihr Haupt so lange aufs Neue, bis es zerschmettert niedersinkt.

Andere Kapitalistenblätter nahmen eine etwas vernünftlichere Stellung ein. So schrieb die „Frankfurter Zeitung“ am 30. April:

„Derjenige, der nur einigermaßen objektiv die Dinge betrachtet und nicht die Politik des vielgenannten Wältenvogels treiben will, wird nicht leugnen können, daß die proletarische Bewegung, durch bekannte Verhältnisse begünstigt, immer mächtiger anschwillt, daß das soziale Problem die Geister allerorten immer unwiderstehlicher in Anspruch nimmt, daß die „soziale Frage“ die eigentliche Frage der Gegenwart und der nächsten Zukunft bei allen zivilisierten Völkern der Erde ist. Das Geschehniß des deutschen Reichstages, daß er alle gefehrigeren Maßnahmen der Reichsregierung zunächst auf ihre voraussichtliche Einwirkung auf die sozialdemokratische Bewegung prüfte, müßte, wenn sie aufrichtig sein wollten, die meisten leitenden Staatsmänner der Gegenwart machen, so antisozial das Verhalten vieler von ihnen sein mag. Gerade in der feindseligen Stellungnahme gegen die proletarische Bewegung zeigt sich dem kundigen Auge oft erst recht die Einwirkung eben dieser Bewegung. Entsprechend dem wachsenden Einfluß der sozialen Probleme auf die Geister hat die proletarische Agitation in zahlreichen Ländern erhebliche materielle Erfolge erreicht. Die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter in den großen und kleinen Parlamenten vieler Länder hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Die meisten großen Staaten haben sich, zum guten Theil im Hinblick auf die sozialdemokratische Agitation, veranlaßt gesehen, die gesetzliche Ordnung der Arbeitsverhältnisse mehr oder minder leistung in die Hand zu nehmen, England ist sogar mit der Einführung des achtstündigen Arbeitstages in den Staatsbetrieben vorangegangen und es ist nur eine Frage der Zeit, wann andere Staaten sich dazu bequemen werden, die gleiche Bahn einzuschlagen.“

Es ließe sich noch an zahlreichen anderen Thatfachen der Nachweis von der wachsenden Macht der proletarischen Bewegung führen; es bedarf dessen jedoch für denjenigen nicht, der sehen will. Daß morgen kein allgemeiner Ruhetag der Arbeiter ist, daß die proletarische Mäifeier sich meist auf abendliche Versammlungen, Unterhaltungen und dergleichen beschränken muß, daß ist wirklich kein Beweis für die Schwäche oder den Niedergang der Bewegung und statt darüber zu spotten, sollte man sich in den bürgerlichen und in den behördlichen Kreisen lieber ernstlich fragen, ob es wohlgethan sei, den Arbeitern die Feier, so wie sie dieselbe am liebsten haben möchten, unmöglich zu machen, man sollte überhaupt ernstlich mit sich zu Rathe gehen, ob man bisher das Rechte und das Mögliche gethan, um die Bewegung des Proletariats, die mit Gewalt zu unterdrücken nun und nimmer möglich sein wird, in die richtigen Bahnen zu leiten.“

Auf den richtigen Bahnen befinden wir uns allerdings, man gebe uns nur alle Rechte und Freiheiten, welche die herrschenden Klassen haben und wir werden die „richtigen Bahnen“ — die gesetzlichen Wege — niemals verlassen.

Die Sozialdemokraten zu Frankfurt a. M., welche sich seither an den Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung nicht beteiligten, haben in einer außerordentlichen Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins folgende Resolution beschlossen: „In Erwägung, daß es das allseitige Interesse des arbeitenden Volkes dringend gebietet, sich überall, auch in der Gemeindeversammlung, eine Vertretung zu erringen, beschließt die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins, daß die sozialdemokratische Partei in Frankfurt sich bei der nächsten Stadtverordnetenwahl mit aller Entschiedenheit beteiligt und nur solche Kandidaten unterstützt, die sich unbedingt zum Parteiprogramm der Sozialdemokratie bekennen. In Rücksicht hierauf werden alle bisherigen Parteigenossen, die das Bürgerrecht in der Stadtgemeinde noch nicht besitzen, aber in der Lage sind, dasselbe zu erwerben, dringend ermahnt, sofort die nöthigen Schritte zu unternehmen, um dieses Recht bezu. die hierzu erforderliche Staatsangehörigkeit zu erlangen.“

Ein „Ordnungs-Artikel“ gegenüber der Sozialdemokratie will man im Wahlkreise **Plauen** zu Stande bringen. Bei einer vertraulichen Besprechung der Konservativen und Nationalliberalen wurde dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge eine Einigung dahin erzielt, daß ein der konservativen Richtung angehörender Herr gemeinsam als Reichstagskandidat aufgestellt werden soll. Sollte dieser ablehnen, so besteht eine weitere Gemeinsamkeit vorläufig nicht. „Es ist aber,“ fügt das national-liberale Organ hinzu, „gegründete Hoffnung vorhanden, daß der in Rücksicht genommene Herr im Interesse der Sache die Kandidatur annehmen und so zu einem Zusammengehen der beiden staatsverhaltenden Parteien“ Veranlassung geben wird.“ — Das Zusammengehen wird aber wohl nichts nützen. Die Sozialdemokratie dürfte im ersten Wahlgange den Sieg davon tragen.

Der Fortschritt der Sozialdemokratie wird je nach Umständen von der gegnerischen Presse geleugnet, dann und wann von ihr aber auch zugegeben. Einmal sucht sie ihre Leser zu beruhigen, damit sie sich ruhig dem Genuße ihrer „erworbenen“ Güter hingeben mögen, ein andermal treibt sie aber auch die schlotternde Angst, daß feste Wachsen der proletarischen Bewegung ihren Lesern vor Augen zu führen. Die „kölnische Volkszeitung“, die sich im allgemeinen eines sachlichen Urtheils über die sozialdemokratische Bewegung bezieht, schreibt in einem Leitartikel über die „Mäifeier-Literatur“ folgendes: „Durch die die Festartikel und Festgedichte, wie auch durch die offiziellen Kundgebungen der Parteileitungen zeigt sich wie ein rother Faden der Glaube, daß der Sieg der Sozialdemokratie nahe sei. Am Schlusse seines Artikels sagt genanntes Blatt: „Es ist unverkennbar, und ein Blick in die sich mächtig entwickelnde sozialdemokratische Presse und Agitationsliteratur lehrt es, daß die internationale Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in den letzten fünf Jahren seit dem internationalen Pariser Sozialistenkongreß, auf welchem die Parole der internationalen Mäifeier ausgegeben wurde, sehr große Fortschritte gemacht hat“

und daß die gesammte wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten Jahre der Sozialdemokratie außerordentlich zu statten gekommen ist.“

Solidarische Buchdrucker. Die organisirten Buchdrucker Offenbach's nahmen einstimmig folgende Resolution an: „Die heutige Versammlung der Mitgliedschaft Offenbach's mißbilligt ganz entschieden die Bolleim des „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ mit einigen sozialdemokratischen Organen wegen der Leipziger Lokalfrage, um so mehr, als sie der Ansicht ist, daß der thatsächlich unsolidarische Beschluß der Leipziger Kollegen zunächst Lokalfache dieser war und als solche hätte geregelt werden müssen. Sie bedauert, daß das Vereinsorgan an maßgebender Stelle eine Angelegenheit vertrat, die mit den Interessen des Gwerkevereins absolut nichts zu thun hat, sondern diesen in dem Ansehen der Arbeiterschaft Deutschlands mehr geschadet wie genützt hat. Schließlich erklärt die Versammlung den Beschluß der Leipziger Kollegen als nicht ausgehend vom allgemeinen Solidaritätsprinzip zu betrachten und wünscht, es möge denjenigen Kollegen, welche auf dem Standpunkt stehen, als Buchdrucker auch Arbeiter zu sein, gelingen, diesen für die gewerkschaftliche wie politische Bewegung sehr gefährlichen, für unsere Gegner nur eine Waffe bietenden Beschluß rückgängig zu machen.“

Todtenliste der Partei. London. Unser Genosse, der Lieberchor-Direktor **Friedrich Flic**, starb am 13. April. Am 20. April gaben ihm die Genossen das letzte Geleit; ungefähr 200 Mann stark hatten wir einen Extragug von Kings Cross nach Fenchley-Richhol genommen. Genosse **Radow** hielt am Grabe dem Dahingeshiedenen in warmen Worten die Beichenrede. **F. Flic** war nur ein schlichter Arbeiter — Sattler —, jedoch leistete er mit großem Geschick 4 Gefangene. Die Londoner deutsche Arbeiterschaft bewahrt ihm ein treues Andenken.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Wegen Beleidigung des Pfarrers **Köhler** wurde der Genosse **Wilhelm Leven-Gera**, Redakteur der „Neus-Tribüne“ vom Landgerichte zu zwei Monate Gefängniß verurtheilt. Die Beleidigung sollte in einem Artikel betitelt: „Sedanrappel unserer Nordpatrioten“ begangen worden sein.
— Genosse **Heine-Pamburg** hat in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur des „Hamburger Echo“ wegen Beleidigung des Hamburger Senats 6 Monate Gefängniß zu büßern erhalten.

Vermishtes.

Zur Cholera. Die amtliche „Gazeta“ wird morgen den Bericht des ärztlichen Delegirten **Spaniens Montalbo** veröffentlichen, in welchem konstatirt wird, daß die in Lissabon herrschende Epidemie gegenwärtig noch milde auftritt, daß sie aber für die Zukunft bedrohlich sei, da es sich wirklich um asiatische Cholera handele.

Athen, 5. Mai. Die Erdberschütterungen werden schwächer; man hofft, daß die Erdbeben-Periode ihrem Ende zuneigt.

Ueber die Lage der eingeschlossenen Höhlenforscher in der Zuglochhöhle wird gemeldet, daß man allgemein der Ansicht ist, die eingeschlossenen seien bereits dem Tode overfallen. Inantwortung einer Interpellation, die im österreichischen Abgeordnetenhaus bezüglich des Falles erfolgte, schilderte der Minister des Innern **Marquis de Siquem** die bisher angestellten Rettungsarbeiten und hob hervor, daß seitens der Grazer Statthalterei alle bei den geologischen und hydraulischen Verhältnissen in Semriach und dessen Umgebung möglichen Maßregeln zur Rettung der eingeschlossenen versucht wurden, daß aber trotzdem nur geringe Aussicht auf Gelingen des Rettungswerkes vorhanden sei. Unter der Bevölkerung macht sich ein lebhafter Unwille gegenüber den Behörden geltend, weil sie namentlich im Anfang dem Rettungswerke unthätig gegenüber gestanden haben sollen.

Die Stadt Braila war am Montag der Schauplatz eines wahrhaft entsetzlichen Unglücksfalls, der allüberall in der Bevölkerung die größte Aufregung und Bestürzung hervorrief. Es war der griechische Ostermontag, und da herrliches Wetter herrschte, unternahmen zahlreiche Bewohner von Braila Ausflüge zu Schiff, und natürlich herrschte auf dem zwischen Braila und Galaz verkehrenden Dampfer der größte Andrang. Als derselbe nun schon fast ganz gefüllt war und die Signalfarbe zur bevorstehenden Abfahrt ertönen ließ, stürzte die große Menschenmenge, die sich noch auf der Schiffbrücke befand, so heftig vorwärts, daß der Steg barst und nahezu zweihundert Menschen, die auf demselben standen, unter marderschütterndem Geschrei in die Donau fielen. Es folgte nun eine unbeschreibliche Scene; im ersten Augenblick war die allgemeine Bestürzung so groß, daß kein Mensch an die Rettung der Verunglückten dachte und erst nach einer geraumen Weile gingen die Matrosen ans Rettungswerk. Inzwischen waren aber viele Personen von den Wellen der Donau fortgerissen und nur wenigen des Schwimmens Kundigen gelang es, an das Ufer zu gelangen. Es war ein grauenvoller Anblick, als man einige Menschen ertrinken sah, die noch andere mit sich in die Tiefe rissen, an welche sie sich geklammert hatten. Die Zahl der Ertrunkenen konnte bisher nicht festgestellt werden. Bis gestern Abend waren zehn Leichen an das Ufer geschwemmt worden. In ganz Braila herrscht tiefe Trauer.

Das Erdbeben in Griechenland. Am Mittwoch Abend 9 Uhr wurden drei neue Erdstöße verspürt. Auf Cudba öffneten sich etwa 100 neue mineralhaltige Quellen. Die Bewohner fliehen erschreckt auf die Berge.

Das Erdbeben dauert ununterbrochen fort und nimmt einen immer weiteren Umfang an. Täglich laufen neue, das fortschreitende Gland in den betreffenden Gegenden schildernde Nachrichten ein. Dabei sind die Erdberschütterungen von ungeheurerem Getöse begleitet.

Eisenbahn-Unglück. Am **2. Mai**, zehn Kilometer vor Amsterdam erfolgte ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem Brüsseler Expreßzuge und einem Güterzuge. Mehrere Petroleumfässer, die sich in letzterem befanden, gerieten in Brand. Mehrere Personen sind verwundet worden. Von dem Personenzuge blieben nur drei Wagen unbeschädigt.

Vergiftungen durch Vanille. Bei den Arbeitern, welche mit der Zurichtung von Vanille beschäftigt sind, entsteht nicht selten an Händen und Gesicht eine entzündliche Hautaffektion; diese kann zweierlei Ursprungs sein. Einmal soll ein kleines Insekt, das häufig in der Vanille angetroffen wird, diese Entzündung hervorgerufen; es dürfte dies indessen sehr unwahrscheinlich sein, da die Hautausschläge viel zu heftig ausfallen und auch nicht diejenigen Erscheinungen darbietet, welche man sonst bei den durch Insekten verursachten Hautkrankheiten beobachtet hat. Sie scheint auch nur von den geringeren Handelsorten auszugehen und daher dürfte die zweite Annahme eher zutreffen, daß nämlich die Entzündung durch das Öl der Samen von *Anacardium occidentale* (Cardol) hervorgerufen wird, da die schwarze Farbe der geringeren Vanillesorten nicht selten eben durch dies Cardol hergesteuert wird.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Freie Volkshöhle. National-Theater. 5. Abtheilung. Beginn Nachm. 2 Uhr: Die man wohlthut. Nachher: Michel Perrin.

Leffing-Theater. 2. Abtheilung. Beginn Nachm. 2 1/2 Uhr: Kreuzschreiber.

Opernhaus. Hochzeitsmorgen. Slavische Brautwerbung. Wajazzi (Pagliacci).

Morgen: Falsch. Carneval.

Schauspielhaus. Die Cuihowsk. Morgen: Pops und Schwert.

Deutsches Theater. Geographie und Liebe.

Morgen: König Lear.

Festung-Theater. Niobe. Die Orientreise.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Berliner Theater. Das Glas Wasser. Morgen: Kean.

Neues Theater. Zerbrochenes Glas. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Der Vogelhändler.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater. Deforixt. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater. Der Millionenbauer.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Wajazzi.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater. Anna-Maria, mein Engel, ich verehe dich.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater. Der Traum ein Leben.

Morgen: Die blonde Gina. Hierauf: Michel Perrin.

Theater Unter den Linden. Pariser Leben. Hierauf: Farfarello.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.

Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Gausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 182.

Der Traum ein Leben. Schauspiel in 5 Akten v. F. Grillparzer. Regie: Max Samst. Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Im Garten: Großes Concert. Auf der Sommerbühne: Aufführung von Charley's Tante und Die Wajazzi sowie Spezialitäten-Vorstellung 1. Range. Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 9 Uhr.

Die blonde Gina. Volksstück mit Gesang v. Julius Reye. Regie: Max Samst. Hierauf: Michel Perrin. Puffspiel in 2 Akten von Wellsöville-Duveyrier. Deutsch von Tichten. Regie: Max Samst.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 80.

Sonntag, den 6. Mai 1894:

6. Gaußspiel von Emil Thomas. Der Millionenbauer. Morgen Montag: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Heute: **Charley's Tante.** Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: **Die Wajazzi.** Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panoptikum.

Neu: **Das Mene Tekel.** Sonderb. u. geheimnisvoll spiritistische Produktion. Neu: **Der 13jährige Riese.**

Alcazar. Variété- u. Spezialitäten-Theater. Dresdenstr. 52/53 (City-Passage).

Vorchurster Familien-Anfenthalt. Neu! **Höllqualen.** Neu! Poffe in 1 Akt von Bernhardt. Neu! **Gingeseit.** Neu! Operette in 1 Akt v. A. d'Aronge. Auftreten sämtl. Spezialitäten.

Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Entree: Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf.

R. Winkler.

Passage-Panopticum 500 Sehenswürdigkeiten von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends u. a.: Blanc Grotte, historische Dioramen, Illusionen etc.

Im Theatersaal v. 6 Uhr ab: **Spezialitäten - Vorstellung Ganz neues Programm!** Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Victoria-Brauerei, Lützowstraße 111-112.

Sonntag, 6. Mai: **Leichte Soiree der Stettiner Sänger** (v. Pfingsten). Bei schönem Wetter im Garten.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Nach der Soiree: **Tanzkränzchen.**

Aktien-Brauerei Friedrichshain am Königsbor. Heute, Sonntag **Gr. Militär-Konzert** der Kapelle des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 (Koblenz) in Uniform.

Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Moabiter Gesellschaftshaus. Alt-Moabit 80/81. (Berdeh-Verbind.) Täglich: **Concert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.** Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. 12L. **Heimuth Peters.**

Neues Club-Haus 72, Kommandantenstr. 72.

Jeden Sonntag: **BALL.** Empfehle meine 4 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. 3455 **H. Ebert.**

Neu! Sensationell! Neapel-Panorama Katakomben, Bewohnbrüche, Diorama. Bahnhof Thiergarten - 9 Uhr bis zur Dunkelheit. Heute 25 Pf. Eintritt.

Zur Bequemlichkeit aller Genossen und Bekannten habe ich noch ein Geschäft **Wieditsch** Nr. 52 (Wintersfeldplatz) eröffnet, bemerke, daß ich nach wie vor **Hüte mit Kontrollmarken** führe und bitte ich um gütige Berücksichtigung. 1252 **Ww. M. Polvogt.**

Suche Socius zur Gründung eines Baugeschäfts, Maurer oder Zuhler, Kenntnisse nicht erforderlich. Einlage ca. 4000 M. Adresse unter A. 8. bis Dienstag Mittag abzugeben. **Kuhleb's Annoncen-Büro, Gr. Frankfurterstr. 36.**

55/55 **Jede Nähmaschine** reparire unbedingd gut und billig. Gefährliche berechnen möglichst billig. Schiffe 70 Pf., Spulen 5 Pf., W. B. Spulen 20 Pf. u. s. w. Auch habe Vertretung für gute neue Maschinen. Empfehle mich brüdens allen Parteilgenossen. **W. Maaske, Schmiedestr. 31.**

Kräftiger Sozialdemokrat geboren zeigen an Herrn. Wolter u. Frau. 3646

Die Verlobung mit Fräulein Minna Koslowky habe ich hiermit auf. 3616 **Richard Dehmel.**

Bei meiner heute angetretenen Seereise nach Pögensee, sage ich meinen Genossen herzlichstes Lebewohl und hoffe auf glückliches Wiedersehen nach drei Monaten. **V. Winkelmann.**

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins u. Umg. Den Mitgliedern und Genossen zur Nachricht, daß der Kollege **Julius Karbe** am 8. Mai cr. verstorben ist. Die Beerdigung findet Montag, den 7. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Louise-Stirchhofes, Hermannstraße, Rixdorf, aus statt. Um rege Beteiligung bittet **457/9 Der Vorstand.**

Unser treuer Kollege, der Kreisjägerschneider **Julius Wolter** wurde uns Freitag Mittag durch den unerbittlichen Tod entzogen. 3476 **Die Kollegen der Riffenfabrik Kuttner u. Dauff.** Beerdigung Sonntag, Nachm. 4 1/2 Uhr, auf dem neuen Jakobikirchhofe.

Nachruf! Den Mitgliedern des Vereins zur Wahrung der Interessen sämtlicher Knopfabriker und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend zur Nachricht, daß das langjährige Mitglied **Carl Geu** nach 15 Monate langem Siechtum an der Proletarierkrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes zu Rixdorf statt. Um rege Beteiligung bittet **193/11 Der Vorstand.**

Tauftragung. 1112 Allen Genossen und Genossinnen, insbesondere dem Gesangsverein „Nord-Wacht“ für die ehrenvolle Beteiligung an dem Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter hiermit aufrichtigen Dank. **Georg Sandichte.**

Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Drechsler u. Berufsgen. G. S. 86, Hamburg. **Verwaltungsstelle Berlin A.** Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied **Karl Geu**, am 4. Mai gestorben ist. 351b Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Charlottenburg! Damen, die gewillt sind, einem gemischten Sängerkorps beizutreten, werden gebeten, zur gefl. Rücksprache, sich bei **Frau M. Zippert, Bismarckstr. 38,** einzufinden. 3665

Leje- und Diskutioklub wünscht Mitglieder. Näb. d. G. Diele. Restaurant, Potringerstr. 67. 3686

Hierdurch geben wir den Kollegen, sowie der Arbeiterschaft folgende Personen bekannt, welche trotz mehrmaliger Aufforderung die für die Streifbewegung gesammelten Gelder nicht abgeliefert resp. die Marken verrechnet haben.

Erk 1892:	Sa. M.
E. Bänger, Maler, Süstenerstr. 1	22,50
Hoyn, Postkötterstr. 10.	—
Brohmer	8.—
Hentschel	2,50
Seit 1893:	
Frits	6,25
Kauth, z. J. in Rixdorf	15.—
Mantag	11,25
Geyer	2,25
Tobiel	10,50
Grassmann	12,50
Passemann	10.—
Schultze	10.—
Godler	4,50
Prelser	5.—
Schürliche	12,50
Schoerer	2.—
Lau	1,50
Friedrichs, Weipensee, Streustr. 2	1.—
G. Link,	235/6

Vertrauensmann der Maler Berlins, **Rottbusserdamm 34.**

Wegen vollständiger Aufgabe meines seit langen Jahren unter der Firma **B. Domnauer Nachf., Rosenthalerstrasse 11-12,** bestehenden Spezial-Geschäfts für Damen-Mäntel, Kostüme und Blousen sind die Preise auf den vierten Theil der bisherigen Ladenpreise zurückgesetzt.

Mäntel 4,50 M., Jaquets 3,50 M., Blousen 99 Pf. u.

Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit. Heute, Sonntag, bis 6 Uhr geöffnet. 1152

Zähne v. 1 M. an Dresdenstr. 150.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung am Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Königshof“, Bülowstraße 36-37. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Dr. Arons** über: „Bauer und Edelmann in Preußen“. 2. Diskussion. 3. Fragen. Gäste haben Zutritt. Mitglieder werden aufgenommen. **Der Vorstand.** 373/5

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Grosse Versammlung am Mittwoch, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Oranien-Hallen“, Oranienstraße Nr. 51.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis. Zwei Versammlungen am Dienstag, den 8. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr: 1. Für die Schönhauser Vorstadt in **Schneider's Salon, Belfortersstraße Nr. 15.** 490/10 Referenten: Genossen **Adler** und **Metzner.** Tages-Ordnung: Vortrag. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Fragelasten. — Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Oeffentl. Volks-Versammlung Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Germania-Sälen“, Chausseestraße 103. Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion über: „Die stellen wir uns zur Kirche?“ Korreferent: Herr **Waldek Maasso.** 355b Um zahlreiches Erscheinen bittet **A. Jänicke.**

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. Deutschlands (Filiale Berlin). Montag, den 7. Mai cr., Abends 8 1/2 Uhr, **Vertrauensmänner-Sitzung** im Lokal des Herrn **Philipp, Rosenthalerstr. Nr. 38.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht **491/17 Die Verwaltung.**

Maler und Anstreicher. Am Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Henke, Blumenstraße Nr. 38:** **Versammlung der Filiale Ost III.** Tages-Ordnung: Vortrag. Wahl eines Mitgliedes zum Vergütungskomitee. Filialangelegenheiten. 219/8 **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolierer Berlins u. Umg. Außerordentliche General-Versammlung morgen, Montag, Abends 8 Uhr, bei **Wilke, Andreadstraße Nr. 20.** Tages-Ordnung: 1. Bericht der Revisoren betr. den früheren Kassierer **Günther.** 2. Anträge u. — Nur Mitglieder haben Zutritt. Ausnahme neuer Mitglieder vor Beginn der Versammlung. 449/18 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung am Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Königshof“, Bülowstraße 36-37. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Dr. Arons** über: „Bauer und Edelmann in Preußen“. 2. Diskussion. 3. Fragen. Gäste haben Zutritt. Mitglieder werden aufgenommen. **Der Vorstand.** 373/5

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Grosse Versammlung am Mittwoch, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Oranien-Hallen“, Oranienstraße Nr. 51.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis. Zwei Versammlungen am Dienstag, den 8. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr: 1. Für die Schönhauser Vorstadt in **Schneider's Salon, Belfortersstraße Nr. 15.** 490/10 Referenten: Genossen **Adler** und **Metzner.** Tages-Ordnung: Vortrag. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Fragelasten. — Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Oeffentl. Volks-Versammlung Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Germania-Sälen“, Chausseestraße 103. Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion über: „Die stellen wir uns zur Kirche?“ Korreferent: Herr **Waldek Maasso.** 355b Um zahlreiches Erscheinen bittet **A. Jänicke.**

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. Deutschlands (Filiale Berlin). Montag, den 7. Mai cr., Abends 8 1/2 Uhr, **Vertrauensmänner-Sitzung** im Lokal des Herrn **Philipp, Rosenthalerstr. Nr. 38.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht **491/17 Die Verwaltung.**

Maler und Anstreicher. Am Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Henke, Blumenstraße Nr. 38:** **Versammlung der Filiale Ost III.** Tages-Ordnung: Vortrag. Wahl eines Mitgliedes zum Vergütungskomitee. Filialangelegenheiten. 219/8 **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolierer Berlins u. Umg. Außerordentliche General-Versammlung morgen, Montag, Abends 8 Uhr, bei **Wilke, Andreadstraße Nr. 20.** Tages-Ordnung: 1. Bericht der Revisoren betr. den früheren Kassierer **Günther.** 2. Anträge u. — Nur Mitglieder haben Zutritt. Ausnahme neuer Mitglieder vor Beginn der Versammlung. 449/18 **Der Vorstand.**

Achtung! Rixdorf. Achtung! Dienstag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: **Große Versammlung des sozialdem. Vereins „Vorwärts“** im Lokal des Herrn **Runge, Bergstraße Nr. 183.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die Entwicklung des Sozialismus“. Referent **Genosse H. Borchardt.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Die Urania-Vorstellung findet am Sonntag, den 20. Mai, pünktlich um 1 Uhr, statt. 493/19 Folgende Zahlstellen nehmen jetzt Beiträge entgegen: **H. Hilpert,** Restaurateur, Karlsplatzstr. 1; **H. Becker,** Zigarrengeschäft, Hermannstraße 148; **E. Hermann,** Zigarrengeschäft, Richardsplatz; **Schimlase,** Restaurateur, Bergstr. 142. **Der Vorstand.**

Loehr, Buchrevisor, Auguststr. 40, Ecke Rosenthalerstraße. Einzelunterricht: Buchführung, Schönschreiben, Rechnen, Deutsch. Theilzahl. Bücherregulierung. vorzügl. u. Garantie, schmerzl. Zahnschmerz beseitigt, Schmerzlos Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein, Oranienstr. 123**

Vereins-Abzeichen. **Stempel!** **H. GUTTMANN** Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. **Stempel!**

Gravirung von Inschriften etc **Kranzbinderei und Blumen-Handlung** 54402 von **J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort) Gutfanden & Wtr. von 15 Pf. an. Telephon Amt 4, 9482.

Schiffsbillets von allen Hafenplätzen für alle Reisende nach [59739] **Amerika, Australien etc.** Kostenfreie Auskunft im **Reisebureau Invalidenstr. 40/41 Th. Reiner & Wüsterhausen.**

Eigerees Einkommen, jährlich steigend, erwerben sich Herren aus allen Ständen, durch Vermittlung von Anträgen für eine der kostantesten Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche fortlaufend hohe Provision zahl. Offerten erbeten unter **K. V. 128** an das Central-Annoncen-Bureau, **Max Pasch, Berlin SW. 19.** 56502

Empfehle meine Restauration. Ausschank von **Schultheis** und **Gulmbacher Bier.** Vereinszimmer für 30 Personen zu vergeben. 1212 **Geinrich Sah, Rastgrafenstr. 102.**

Schulz' Gesellschaftshaus, Stettinerstr. 57. Empfehle meine Säle von 500 bis 1000 Personen fassend den geehrten Vereinen unter konstanten Bedingungen. Jeden Sonntag gr. Ball. 962b **Schulz.**

Der heutigen Nummer unseres Plattes liegt die gebrügte Gewinnliste der preuß. Lotterien bei.

Interim neuen Kurs.

- April.
- Chemnitz.** Wegen Beamtenbeleidigung Genosse Paul Starke als Verantwortlicher der „Burgstädter Volksstimme“ ein Monat Gefängnis und 50 M. Geldstrafe.
 - Frankfurt a. M.** Genosse Hoch, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Beleidigung der Gemeindeverwaltung in Berggießhübel 150 M. Geldstrafe.
 - Erfurt.** Der frühere verantwortliche Redakteur der „Thüringer Tribüne“ Genosse Galdenberg, wegen Beleidigung eines Bahnhofsinspektors 50 M. Antrag 100 M.
 - Riel.** Eine Woche Gefängnis der Redakteur der „Schleswig-Vollständigen Volkszeitung“, Genosse Klüs, wegen Beleidigung eines Tischlermeisters. Schilderung der Verhältnisseverhältnisse.
 - Dresden.** Wegen Beleidigung eines Gendarmen, die Genossen Schabs und Fuchs je 50 M. Geldstrafe. Beantw. waren gegen Fuchs 30 M. und gegen Schabs ein Monat Gefängnis.
 - Leipzig.** In der Berufungsinstanz Genosse Gustav Schubert aus Markranstädt wegen Beleidigung des Bürgermeisters 25 M. Das erstinstanzliche Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis.
 - Mühlhausen.** Genosse Jaeth als Redakteur der verletzten „Eisach-Bohringischen Volks-Zeitung“ wegen Beleidigung 14 Tage Gefängnis. Antrag zwei Monate. Derselbe wegen vorzeitiger Veröffentlichung einer Anklageschrift 40 M. Geldstrafe.
 - Wiesfeld.** Von der Anklage, den Polizeikommissar Uh beleidigt zu haben, Genosse Groth, Redakteur der „Volkswacht“, freigesprochen. Antrag des Staatsanwalts 6 Wochen Gefängnis.
 - Augsburg.** In zweiter Instanz Genosse Bander, Redakteur der „Volks-Zeitung“, wegen Beleidigung eines Ingenieurs 50 M. Geldstrafe. Die erstinstanzliche Strafverurteilung betrug 8 Tage Gefängnis.
 - Magdeburg.** In der Berufungsinstanz wurden 5 Genossen aus Sudau wegen Verübung groben Unfugs verurteilt und zwar drei Genossen mit je sechs und zwei Genossen mit je vier Wochen Haft. Das erstinstanzliche Urteil war ein freisprechendes.
Das auf sechs Wochen Gefängnis lautende erstinstanzliche Urteil gegen etliche Magdeburger Genossen wegen Boykottklärung wurde in zweiter Instanz bestätigt.
 - Leipzig.** Verworfen wurde die Revision des Genossen Repler, Redakteur der „Mannheimer Volksstimme“, gegen das ihn wegen Beleidigung des Großherzogs zu vier Monaten Gefängnis verurteilende Erkenntnis des Landgerichts.
 - Berlin.** In erster Instanz war Genosse Repler als verantwortlicher Redakteur des „Zeltower Volksblatt“ wegen Beleidigung eines Bürgermeisters zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht erhöhte dieselbe auf 200 M.
 - Stuttgart.** Wegen vorzeitiger Veröffentlichung einer Anklageschrift die Genossen Weiger und Agster je 10 M. Geldstrafe.
 - Leipzig.** Vom Landgericht in Eisen ist Genosse Stengele, Redakteur des „Hamburger Echo“, wegen Polizeibeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht verwarf die eingelegte Revision.
 - Dessau.** Die Genossen Trenkhorst und Laue aus Godwig wegen Beleidigung eines Fußjägers je 10 Mark Geldstrafe.
 - Erfurt.** Genosse Galdenberg als Preßlinder wegen Fabrikantenbeleidigung 80 Mark Geldstrafe. Antrag: 24 Tage Gefängnis.
 - Dresden.** Wegen Beleidigung sächsischer Militär-Verwaltungsbehörden der frühere verantwortliche Redakteur der „Sächs. Arbeiter-Ztg.“, Genosse Knösel, 1000 M. Geldstrafe. Die mit angeklagten Genossen Kaden und Schönbald als Verleger und Drucker wurden freigesprochen.
 - Sprockhövel.** Ein Genosse wegen Singens der Marschälle 6 M. Geldstrafe.
 - Kassel.** In der Berufungsinstanz, Genosse Duhn, wegen Veranlassung eines Unfugs ohne polizeiliche Genehmigung 8 M. Geldstrafe. Das erstinstanzliche Urteil war ein freisprechendes.

- Nachen.** Wegen Beleidigung des Eisenbahn-Betriebsamts erhält Genosse Wild e eine Inhaftstrafe von einem Monat. Wegen des gleichen Delikts wird Genosse Krewinkel als Verleger des „Nachener Volksblattes“ freigesprochen.
- Dresden.** In zweiter Instanz Genosse Winkler wegen Beleidigung eines Feldwebels freigesprochen. Urteil erster Instanz 30 M.
- St. Johann.** Genosse Teufel, als verantwortlicher Redakteur des nun eingegangenen „Woten von der Saar“, wegen Beleidigung eines Werkdirektors 2 Monate Gefängnis.
- Rehdenia.** Wegen groben Unfugs Genosse Staiger 15 M. Geldstrafe.
- Eiberfeld.** Der verantwortliche Redakteur der „Freien Presse“, Genosse Lingweiler, wegen Beleidigung eines Hauptmanns 3 Monate Gefängnis.
- Wörlitz.** In der Berufungsinstanz Genosse Weim 80 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung eines Polizeikommissars. Das Urteil erster Instanz lautete auf sechs Wochen Gefängnis.
- Burgun.** Wegen Vergehens gegen die Ordnung der Presse, Genosse Adolf Thiele, 20 M. Geldstrafe.
- Dessau.** In zweiter Instanz Genosse Schulze wegen Beleidigung der Polizeibehörde 50 M. Geldstrafe.
- Nordhausen.** Ebenfalls in zweiter Instanz Genosse Paul wegen Behördenbeleidigung 70 Mark Geldstrafe. Das erstinstanzliche Urteil lautete auf 14 Tage Gefängnis.
- Kostel.** Genosse Mensch, verantwortlicher Redakteur der „Medlenburgischen Volkszeitung“, 2 Wochen Gefängnis wegen Beleidigung eines Vize-Wachtmeisters. Das Urteil erster Instanz lautete auf 4 Wochen Gefängnis.
- Magdeburg.** Zwanzig Genossen aus Barleben wegen Unfugs auch in zweiter Instanz freigesprochen. Antrag: je 14 Tage Gefängnis.
- Riel.** Von der Anklage der Bürgermeister-Beleidigung Genosse Kaiser aus Preß freigesprochen.
Der verantwortliche Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, Genosse Klüs, wegen Beleidigung durch die Presse 2 Wochen Gefängnis. Der staatsanwaltliche Antrag lautete auf 6 Monate Gefängnis.
- Wiesbaden.** Ein Genosse aus Nidderheim wegen Verübung groben Unfugs — ein Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie — 6 Wochen Haft.
- Dresden.** Genosse Knösel, in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Ztg.“ wegen Beleidigung der Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen 500 M. Geldstrafe.
- Darmstadt.** Von der Anklage, durch Plakatanhänger an einem Sonntag Morgen öffentliches Aergernis erregt zu haben, zwei Genossen in Vangen zweiter Instanz freigesprochen.
- Apsda.** Der Schlosser Hermann Meyer, von der Anklage, groben Unfug verübt zu haben, Boykottierung, freigesprochen.
- Wohum.** Durch das Kubbringen eines Hochs auf die revolutionäre Sozialdemokratie groben Unfug verübt zu haben, Genosse König in Witten 10 M. Geldstrafe.
- Braunschweig.** Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz Genosse Günther 15 M. Geldstrafe. Nichtanmeldung von Kommissionsitzungen.
- Halberstadt.** Von der Anklage der verleumdnerischen Beleidigung, Genosse Kunert auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.
- Bremen.** Wegen Beleidigung des Redakteurs des „Courier“, Genosse Bruns 2 Wochen Gefängnis. Urteil erster Instanz 1 Monat Gefängnis.
- Dresden.** Genosse Bärch wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz 30 M. Geldstrafe.
- Virna.** Das städtische Langregulativ verlegt zu haben, trägt dem Genossen Trichmann, Vorsitzender des Arbeitervereins, 30 M. Geldstrafe ein.
- Stuttgart.** Frau Clara Jettin ist mit 4 Strafmandaten von je 10 M. bedacht wegen Führung unberechtigten Namens. Die Mandate sind von der Hamburger Polizeibehörde erlassen.
- Dresden.** Der Redakteur des „Hachgenosse“, Genosse Horn, wegen Beleidigung eines Direktors 300 M. Geldstrafe.

- Eiberfeld.** Ein Maurer wegen Beleidigung der Polizei, verurteilt in einer Versammlung, 50 M. Geldstrafe.
 - Erfurt.** Von der Anklage, verschiedene Klassen der Bevölkerung in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise gegeneinander aufgebracht zu haben, Genosse Galdenberg freigesprochen. Antrag: 2 Monate Gefängnis.
 - Leipzig.** Durch Verwerfung der Revision ist die gegen den früheren Redakteur der „Bergischen Arbeiterstimme“ erkannte 1monatliche Gefängnisstrafe rechtskräftig geworden.
 - Wiesfeld.** Genosse Groth, Redakteur der „Wiesfelder Volkswacht“, wegen Beleidigung eines früheren Genossen, 50 M. Geldstrafe.
 - Berlin.** Von der Anklage, den § 153 der Gewerbe-Ordnung verletzt zu haben, der Lithograph Paul Hennig freigesprochen. Antrag drei Monate Gefängnis.
 - Bremerhaven.** Von dem gleichen Vergehen Genosse Sauerkamp freigesprochen. Dagegen wegen Vergehens gegen das Preßgesetz zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.
 - Berlin.** Ein Jahr Gefängnis erhielt ein Maler wegen Aufreizung zum Klassenhaß, begangen in einer Versammlung der Schlächtergenossen.
 - Dalle.** In der Berufungsinstanz wurde Genosse Otto Sillier aus Berlin wegen Verletzung des § 153 der Gewerbe-Ordnung freigesprochen. Das Urteil erster Instanz lautete auf 2 Monate Gefängnis.
 - Leipzig.** Auch in zweiter Instanz wurden die Genossen Thiel und Thiele, Redakteure der „Burgener Ztg.“, wegen Beleidigung eines Rathsekretärs zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt.
 - Dormund.** Wegen Aufforderung zu strafbaren Handlungen der Aufrührer Josef Cordes aus Mühlheim a. d. Ruhr 3 Monate Gefängnis.
 - Altona.** Die Genossen Dose, Behrens und Boencke aus Ottenen von dem Vergehen, ohne Erlaubnis Flugblätter verbreitet zu haben, freigesprochen.
 - Dresden.** Der frühere verantwortliche Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Genosse Eichhorn, wegen Beleidigung der Polizeidirektion vierzehn Tage Gefängnis.
 - Gera.** Genosse Leven, Redakteur der „Neupfischen Tribüne“, 2 Monate Gefängnis wegen Beleidigung eines Posters.
 - Hamburg.** Wegen Beleidigung des hohen Senats der verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo“, Genosse Carl Brine, 5 Monate Gefängnis.
 - Schöneberg.** Genosse Friedrich Masch wurde wegen Verbreitung der „rothen Märznummer des Volksblatt“ mit einem Strafmandat in Höhe von 6 Mark bedacht.
 - Eiberfeld.** Der Verleger des „Nachener Volksblatt“, Genosse Krewinkel, wegen Beleidigung der Nachener Polizeidirektion und des Gerichts, 4 Monate Gefängnis. Die gleiche Strafsat hatte schon früher dem Genossen Wilde, Redakteur der „Bergischen Arbeiterstimme“, die gleiche Strafe eingetragen.
- Zusammen wurde im Monat April erlannt auf 2907 M. Geld- und 5 Jahre, 3 Monate und 1 Woche Gefängnisstrafe.

Der Parteivorstand.

Lokales: Parteigenossen!

Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß am 17. Juni, von 8 Uhr ab, im Müggelschloßchen bei Friedrichshagen ein großes Waldfest stattfindet. Der Arbeiter-Sängerbund, die Arbeiter-Bildungsschule und Mitglieder der Freien Volksbühne haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es wird alles geschehen, daß fest zu einem wahren Volksfeste zu gestalten. Für ausreichende Beförderung von Personen ist Vorsee getroffen. Der Eintrittspreis einschließlich zweimaliger Uebersahrt ist auf 25 Pf. festgesetzt. Ueber alles Nähere werden die in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangenden Inserate Ausschluß geben. Wir bitten die Klubs und Vereine, ihre Landpartien und

Sonntagsplauderei.

So ist die schmählichste Posse, die jemals aufgeführt wurde, zu Ende gegangen. Der kleine, fette, runderliche Mann, der sich Cornelius Herz nennt, der Hauptvampyr von Panama, darf jubelnd ausruhen: Hoch lebe die Philosophie der Spießbüberei. Wer sich zu ihr bekennt, den nährt sie fattsam in unseren Tagen und kommt er in Fährnisse irgend welcher Art, die Schelme, die den Markt beherrschen, lassen ihn so leicht nicht untergehen. Cornelius Herz, der Typus des Industrieritters, wie ihn die großkapitalistische Bourgeoisie gezeitigt hat, ist nun gereinigt. Der Mann mit der eisernen Stirn darf wieder heimkehren in sein Adoptiv-Vaterland Frankreich, in dem heute, dank seinen bürgerlichen Nachbarn, nichts mehr tödtet, nicht die Lächerlichkeit und nicht die Entrüstung. In seiner Spießbüberei mochte er immer über die Schwärmerie empörter Fanatiker der Ehrlichkeit lachen, die eine Sühne für seine Schuld verlangten. Er ließ sich wohl sein in England auf seinem ererbten Krankenlager. Die Rückblicke, die er auf seine abenteuerliche Lebenslaufbahn werfen konnte, hatten ihn in seinem Vertrauen auf die Erbarmlichkeit jener Gesellschaft, unter der allein er werden durfte, was er geworden, gefestigt. Der kleine Eindringling, der nach Paris verschlagen worden war, hatte schon so manchmal im Leben Schiffbruch erlitten. Hier ließ man ihn nicht als Zahnarzt walten, dort jagte man ihn um kleiner Bauernsängereien willen zum Thore hinaus und verlassen stand er mit nimmer rastender Begehrlichkeit auf dem Pflaster des großen, gewaltigen Paris. Da dachte er, halb ein ehrgeiziger, unruhiger, thatendurstiger Phantast, wie Spiegelberg in den Räubern, halb ein kühler, scharfer Rechner mit Georges Duroy in Maupassants kostbarer Kulturstudie „Bel-Ami“, mit Duroy dem Zeitungs-schreiber: „Vor Deinen Augen fahren sie vorüber, die Herren der Gesellschaft“ in ihren stolzen Equipagen. Du aber kennst sie, die angelegenen Parlamentarier, die mächtigen Zeitungsverleger und all die anderen

die sich um Einfluß drängen, du weißt, wie sie korrupt sind und gerüttet bis ins Innerste. Wag' es, wie sie, und nütze sie! und der kleine, verachtete Straßenlungerer Cornelius Herz nahm zu an Wagemuth von Tag zu Tag. Seine Spießbüberei ließ ihn nicht im Stiche. So schritt er von Erfolg zu Erfolg und bald war er auf dem Leib einer verwesenden Gesellschaft ein „Unternehmergenie.“

Wer vom Panama-Scandal eine läuternde Gewalt auf jene Kreise, die in ihn verwickelt waren, erwartet hätte, der müßte fürwahr sehr naiv gewesen sein; oder er gehörte zu jener Klasse von Weltbeobachtern, deren Aufgabe es ist, in stolpferhaften Leitartikeln von den reinigenden Wetterstürmen zu predigen, die die Gesundheit herbeiführen. Sie predigen hohlen Schall; sie wissen es. Aber es gilt, Trostsprüchlein zu erfinden, damit ihr Publikum darüber hinwegtäuscht werde, wie tief die eiternde Wunde blöht.

Mit einem schrillen höhnischen Akkord nun schließt die Posse von Panama ab. Ihr Hauptheld, Cornelius Herz, hat Millionen geschluckt und anderthalb Millionen giebt er wieder von sich. In der Spießbüberei Philosophie hat man ein volkstümliches Sprichwort dahin umgeändert: Ein Tropf, der mehr giebt, als er unbedingt muß; und nach diesem Grundsatz hat der biedere Cornelius Herz gehandelt. Er wußte, daß man ihn schütteln und rütteln werde, um zu sehen, was aus dem Dulatenmanne für Gold herausfallen werde und er hat schlaun vorgeplant, daß des Opfergoldes nicht allzuviel werde und drei weise Männer, drei Advokaten, besahen und befehlten den Dulatenmann. Sie beguckten ihn von allen Seiten, sie beäugelten ihn gründlich und die trefflichen Männer des Rechts schüttelten ihre gelehrten Köpfe und sagten zu sich: Was soll uns der Kampf um's ideale Recht? Was nützt uns die fette Taube fern auf England's Gabeln. Besser ist's für die Panama-Gesellschaft, sie nimmt vorlieb mit dem Spahen, der in der Hand des waderen Cornelius Herz anderthalb Millionen bedeutet. So wurde denn der Vergleich zwischen der Panamagesellschaft und dem reumüthigen Cornelius Herz geschlossen, der für beide Theile so sehr ehrenvoll ist. Der Panamarechtsfall ist aus der Welt geschafft. Cornelius Herz darf

wieder heimwärts segeln; nicht ein Atom von Achtung werden ihm seine Numpane verjagen. Ist doch ein entscheidender Rechtspruch gefallen und alle Mißverständnisse sind korrekt beigelegt. Keine Inzornie mehr ruht auf dem Haupte des theueren Herz, er bleibt gereinigt. Wo sollte es auch anders sein in einer goldverblendeten Gesellschaft? Sie schwört aufs Dogma: Vom Großbesitz geht befruchtendes Leben und Segen aus. Aus dem Großbesitz quillt reiche Unternehmungslust, die Menschenträfte befeuert und ihrem Schaffen Ziel und Richtung weist. Dem Großbesitz also, dem erquicklichen darf nicht zu wehe gethan werden, auch durch rechtliche Grundgesetze nicht. Wie im Code Napoleon nicht nach der Vater-schaft gefragt werden darf, so hat man auch beim Großbesitz nicht nach der Art des Erwerbes zu fragen. Cornelius Herz hat sich in Güte mit der Panamagesellschaft vereinigt. Die Privatkapitalisten haben ihren Streit geschlichtet. Was hat die öffentliche Meinung dreinzusprechen? Große Hochstapler, große Kapitalbildner, starke kraftgenialische Eroberer haben sich niemals um das Gebrüll der sog. öffentlichen Meinung gescheert. Sie wußten immer über die Köpfe der niedrigen Menge hinwegzuwolltären. Oestentliches Gewissen, öffentliches Rechtsbewußtsein, man kennt die Phrasen! Cornelius Herz und die Seinen lachen sich ins Häuschen. Noch fühlten sie sich, dank ihrer Spießbüberei, als Herren auf ihrem schlüpfrigen Terrain. Sie sind aber kurzichtig, wie im letzten Grunde die Philosophen der Spießbüberei stets waren. An eine neu emporschiehende Welt, die aus Ekel vor ihrer Verwesungsmoral mit ihrer Herrlichkeit ein Ende macht, können sie nicht glauben. Sie selbst empfinden ja vor dem Ekligen keinen Ekel; und dann, stehen ihnen nicht Rechtsparagrafen zum Schutze gegen Moralphantasten und ähneliche Schwärmer bei? Sie halten es mit jener Schmugglerkompanie an der russisch-preussischen Grenze. Als einmal ein neuer russischer Ratschekel, ein Zollbeamter, dahin verfrachtet wurde, da berietten sich die vereinigten russischen Schmuggler, wie man mit dem jungen Beamten sich zu stellen habe. Nach der väter Weise entschied man sich dem neuen Zollvorsteher gegenüber für ein Bestechungs-honorar von tausend Rubeln. Es kamen die Ältesten und Gewandtesten im Geschäft und brachten unter Winklingen und mit verschmittem Augenblinzeln das Honorar

Feste so einzurichten, daß sie nicht mit unserem Wald feste zusammenfallen, damit an dem Besuche unseres Festes niemand behindert werde.

Die Vertrauenspersonen des 4. Wahlkreises

Unter immenser Theilnahme der Parteigenossen und Genossen des Reichstagswahlkreises wurde am Samstag, den 27. März, die Ehefrau des Kolbergerstr. 27 wohnenden Bürtlers Georg Hanschke, auf dem Nazareth-Kirchhof in der Seestraße zur letzten Ruhe gebettet. Die Verstorbene war eine jener Frauen, die auch unter dem Aufnahmefähigkeit und selbst in den schwierigsten Positionen ihren Männern treu zur Seite standen. Den Parteigenossen dürfte noch bekannt sein, daß auch Hanschke unterm Sozialistengesetz eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, weil er so vermessen war, ca. 2000 jedoch unbefristete Hanschkeverträge zu beschließen, die gelegentlich einer Hausdurchsuchung gefunden und als Beweis der Zugehörigkeit Hanschke's zu einer geheimen Verbindung beschlagnahmt wurden. Staatsanwalt und Gericht deuteten, daß sie jedenfalls zur Verurteilung geheimer respektive verbotener Drucksachen bestimmt waren und das genügte zur Verurteilung. — Die Theilnahme von annähernd 2000 Personen an der Beerdigung der Frau Hanschke ist wohl Beweis genug für die Achtung, welche sie und ihr Mann in Genossenschaft besaßen. Eingeleitet wurde die Trauerfeierlichkeit durch ein Sterbelied an dem in einem leuchtenden Baden des Trauerhauses aufgebahrten Sarge der nach kurzem aber schwerem Leiden Verstorbenen, welches der Arbeiter-Gesangverein „Nordwacht“ vortrug. Hierauf nahm der stetig anschwellende Reichenkondult seinen Weg durch die Kolberger-, Gerichts-, Müller- und Seestraße nach dem Friedhof; zwei weitere Gesänge desselben Vereins beschloßen die Feier. Genossen des 6. Kreises legten einen prachtvollen Kranz mit rothen Widmungsschleifen nieder, dann nahmen der hinterlassene Gemann mit 2 Kindern im Alter von 7 und 4 Jahren und Freunde und Bekannte Abschied vom Grabe der leider so früh Dahingegangenen, mit dem Gelübde, in ihrem Sinne weiter zu wirken.

Hud abermals Herr Volle. Mit den Veröffentlichungen über die Arbeitsverhältnisse in Herrn Volle's christlicher Meierei sind wir zu unserem lebhaften Bedauern immer noch nicht zu Ende. Gatten wir uns in den beiden vorhergehenden Artikeln hauptsächlich mit dem im Allgemeinen und insbesondere für die Kutscher gültigen Strafregister zu befassen, so wollen wir heute die Arbeitsverhältnisse der jugendlichen Milchwagen-Begeisterten betrachten, für die der joviale Herr bekanntlich mit ganz besonderer christlicher Hingebung sorgt. Der § 136 der Gewerbe-Ordnung besagt bekanntlich, daß jugendliche Arbeiter ihre Arbeit nicht vor 5 1/2 Uhr Morgens beginnen dürfen. Bei Herrn Volle müssen die Kutschen Morgens Punkt 4 1/2 Uhr antreten. Wer zu spät kommt, zahlt 10 Pfennig Strafe. Kommt der Kutscher mit ungeputzten Stiefeln, so hat er 50 Pf zu bezahlen. Seine Kanne muß er selber ein- und ausladen, verfrachtet er sich dabei, so hat er zwei Stunden Strafarbeit zu machen. Steht er eine Kanne auf die Erde, so zahlt er eine Stunde Strafarbeit. Trägt er den Flaschenkorb am Arm, so werden ihm zwei Stunden Strafarbeit zubüßt. Die letztere Strafe wird damit begründet, daß die Kanne des Kutschers beim Tragen des Korbes in der gedachten Weise ramponiert werden könnte; aus den Strafgebern werden aber neue Kleidungsstücke für das Personal beschafft. Wir wissen nicht, ob Herr Volle den Kutschen persönlich zeigt, wie man es macht, um sich mit 5 bis 7 Kannen in der Hand und außerdem mit dem Korbe, dem Himbeersaft, Johannisbeerenwein, Spargel etc. beladen, elegant in die Gassen hineinzuschleppen. Beißt ein Knopf an der Kanne, so ist eine Stunde Strafarbeit zu verurteilen, zwei Stunden Strafarbeit kostet es dagegen, wenn der Kutscher die Klingel verfehlt in den Korb stellt. Verfrachtet er die Strafarbeit, so sind 50 Pf zu zahlen. Läßt der Kutscher eine Kanne bei den Kunden stehen, so muß er sie bezahlen und zwar rechnet Herr Volle für eine Kanne von 1/2 Liter Inhalt 75 Pf., für eine solche von 1 Liter Inhalt 90 Pfennig, für eine Zweiliterkanne 1 M. 10 Pf. und für eine Fünftliterkanne 1 M. 50 Pf. Bringt der Kutscher die Kanne am anderen Tage zurück, so zahlt er die Hälfte der obigen Summe. Es ist in solchen Fällen den Kutschern unterzogen, den Kutschen Kannen abzugeben, so daß dieselben an jedem Tag wieder in den Besitz des Herrn Volle zurückgelangen müssen. Vergißt der Kutscher die Nähe bei den Kunden abzunehmen, so zahlt er 20 Pfennig. Für „heimliche“ Kunden ist eine Mark Strafe zu entrichten. Der Kutscher hat nämlich sofort zu melden, wenn er von der Tour zurückkommt, daß der Kutscher Milch in die Wohnung geschickt und für diese sofort Bezahlung genommen hat. Für das Bringen der Milch in die Wohnung berechnet Herr Volle nämlich dem Kunden zwei Pfennig apart; auch wird die auf diese Weise verkaufte Milch erst am Schlusse der Woche bezahlt. Nun kommt es aber häufig vor, daß eine Frau, welche die Milch sonst regelmäßig vom Wagen holt, durch irgend etwas (Krankheit, Abwesenheit) diese am nächsten Tage selbst zu holen und daher den Kutscher bittet, ihr die Milch doch in die Wohnung zu schicken. Für diese Gefälligkeit wird der Kutscher mit 1 Mark, der Kutscher mit 50 Pfennig bestraft. Es wird dies Verfahren von Herrn Volle als Betrug angesehen und im Wiederholungsfalle mit Entlassung geahndet.

das die Wachsamkeit des Beamten einschläfern sollte. Der aber wurde unwirksam und wies den Leuten die Thüre. — Ei, ist das ein Geriebener, dachten die Biederwänner; und wieder trafen sie zusammen und beriethen und entschieden in der schwierigen Lage. Ja nun, wenn wir bequem schlafen wollen, müssen wir auch den Herrn Ratsherrn kräftiger schlafen lassen. Leben und leben lassen; und sie legten zu den tausend Rubeln noch einmal tausend hinzu und überreichten sie laienbuchend dem neuen Amtschef. Der aber verstand nun keinen Spaß mehr und ließ das Gesindel mit der Peitsche traktieren. Heulend gingen die Abgehenden der Schmugglerbande auseinander und verkündeten ihren Großen die berrübende Nachricht: Er nimmt auch zweitausend Rubel nicht. Also wird er wirklich ehrlich sein? Ehrlich! Welche Freiheit. Und man rächte sich an dem Ehrlichen, der das Gesindel präpeln gewollt. Man ging gleich an die rechte Schmiede und sandte zehntausend Rubel nach Petersburg. Dort erbat man von der vorerwähnten Behörde einen willigen Beamten und der ungefüge Ratsherr wurde nach einer öden kaukasischen Gebirgsstation verschickt. — Also ergehe es allen unbedenklichen Schwärmern, so denken insgesamt die Kapitalgewaltshaber, unter deren Mitte ein Typus großwachsen konnte, wie Cornelius Herz. Aber eines vergessen sie. Mit dem Einzelnen kann man fertig werden, aber nicht mit einem ganzen neuen Volksbewußtsein. Ich glaube, zur Zeit der Erhebung Ugars gegen das Haus Habsburg fiel das Wort eines nachher berühmten gewordenen Rebellen: Sie können den Einzelnen wegen Hochverrats erschlagen, aber eine ganze Nation kann man nicht wegen Hochverrats bestrafen. So ist's auch mit dem, was kapitalistische Gewalt Schwärmerei nennt. Den Einzelnen kann sie vernichten, ist eine Gesamtheit überzeugt, zu welcher Fäulnis, zu wie krassem Unrecht kapitalistische Gewalt führt, dann ist diese Gewalt ihres Zaubers entkleidet und nicht Brutalität und nicht Tücken können sie in ihrem Vesande aufrechterhalten.

Alpha.

Also, Ihr Frauen, entweder haltet Euch selbst die Milch oder Ihr werdet Mitwisserinnen eines Betruges! Der Kutscher muß, wenn der Wagen in der Nähe seiner Tour anlangt, voraussehen und klingeln. Für jedes Haus, welches er zu besuchen versäumt, zahlt er 5 Pf., kommt es bei der Kürze der Zeit öfter vor, denn er soll auch noch Milch austragen, so wird er entlassen.

Nacht der Kutscher dem Kutscher davon Mittheilung, daß ein Kontrolleur den Wagen verfolgt, so zahlt er 1 Mark. Nach Beendigung seiner eigenen Tour muß der Kutscher Rechnungen für andere Touren kassiren. Bringt ein Kutscher die Woche insgesamt über 10 Rechnungen zurück, so zahlt er für jede Rechnung 2 Pf. Strafe. Geht der Kutscher vor 1/2 10 Uhr kassiren, so zahlt er 20 Pf.

Trinkt er aus einer Kanne, so zahlt er 1 M. Versäumt der Kutscher die Kirche, so wird er entlassen, denn der Kirchenbesuch wird ebenjogut als Dienst betrachtet, wie jede andere Arbeit. Zum Kirchgang werden besondere Marken ausgegeben, welche nach Schluß des Gottesdienstes abgegeben werden müssen! Schließt der Kutscher während des Gottesdienstes ein, so muß er das nächste Mal die ganze Zeit über stehen. Es kommt sehr oft vor, daß so einem jungen Menschen die Müdigkeit überfällt, denn es ist keine Kleinigkeit, von Morgens 4 1/2 Uhr bis Abends auf den Weinen zu sein. Herr Volle nützt die Zeit bekanntlich gründlich aus, sei es auf der Tour oder zu Hause durch Schweißhunde, Gesang, Bläserhunde, Schreibhunde, Rannepuppen oder durch — Strafarbeit.

Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß den Kutschen bei 3 M. Strafe event. auch bei der Strafe der Entlassung geboten ist, ihr Mittagessen vollständig auszuliefern. In diesem Punkte ist Herr Volle nicht knickig, ja er sieht es ganz gerne und läßt es besonders notiren, wenn ein junger Mensch noch eine zweite Portion begehrt. Weiß er doch, daß die jungen Leute, denen das Mittagessen nicht schmeckt, sich nothgedrungen an Sahne oder Käse göttlich thun werden. Die Kutschen erhalten einen Wochenlohn von 7 M. im Anfang. Von dieser Summe geben jedoch die Beiträge zur Krankenkasse, zur Altersversorgung und natürlich die Strafgebühren ab. Letztere erreichen etwa die Höhe von 1,50 M. bis 2 M.; es sind aber auch schon Strafgebühren von 4 oder 5 M. pro Woche vorgekommen. Strafen in der Höhe von 2 M. muß der Kutscher auf einmal bezahlen, bei Beträgen über diese Summe hinaus ist ihnen gnädig gestattet, die Strafgebühren in Raten von 1 M. zu entrichten.

Zum Schluß sei noch eines Vergnügens ganz eigener Art, nämlich der Wasserfahrt erwähnt, mit der Herr Volle seine Angestellten abspaziert „erfreut“. Die Dampferpartie beginnt an einem Nachmittage um 2 Uhr, und mit der kompletten Mannschaft des berühmten Wasserlochs an Bord geht es nach Bichelswerder. Jeder Teilnehmer, so weit er männlichen Geschlechts ist, erhält zwei Zigarren und drei Biermarken, nämlich eine von rother, eine von grüner und eine von gelber Farbe. Sodann geht es noch eine Butterbrotmarke. Ist man in dem für die Gesellschaft reservirten Lokal angekommen, so wird Befehl darüber ertheilt, welche Farbe zuerst in ein Glas Bier umgefüllt werden soll. Damit man sich nicht überlädt, kommt eine Stunde später die andere und zum Schluß die dritte Biermarke, sowie die Butterbrotmarke an die Reihe. Dem Bier ist es streng verboten, während der Zwischenzeit Bier oder sonstige Getränke an die Leute zu verkaufen. Zur größeren Vorsicht stehen an den Waiseln die bekannten Kontrolleure mit der Peitsche, die Leute, die es trotzdem wagen sollten, sich für ihr eigenes Geld noch ein Glas Bier zu kaufen, zur Verhaftung zu notiren. Ohne Strafbestimmungen kann sich Herr Volle selbst ein sogenanntes Vergnügen nicht denken.

Soweit für heute. Die nächsten Male mehr von den Anordnungen aus dem Volle'schen Musterbetriebe, die in ihrer nackten Wirklichkeit so eindringlich zu der Berliner Bevölkerung reden, daß sie eines Kommentars wahrhaftig nicht bedürfen.

Geändert ist an den Strafbestimmungen des Betriebes unseres Wissens noch nichts. Erwähnen wollen wir jedoch, daß Herr Volle außer seinem Fruchtwein auch den Spargel jetzt nur mehr auf ausdrückliche Bestellung verkauft. Die Gründe dieser Aenderung kennen unsere Leser aus dem letzten Artikel, den wir in Sachen Volle brachten.

Die Aufhebung der Nichtstheuer soll einer fragwürdigen Zeitungsnachricht zufolge von dem Kammerer Maach in der Subkommission zur Vorberathung der Steuerumwandlungen beantragt sein. Selbstredend ist dieser Nachricht gegenüber fürs erste wohl das größte Mißtrauen am Platz.

Heber einen neuen Geheimmittel-Schwindel theilt das Polizeipräsidium folgendes mit: Der frühere Schwindler A. Noortwyk, Neue Promenade 4 hier selbst, vertritt ein angebliches Heilmittel gegen Diphtherie, Scharlach, Masern, Bräune und Halskrankheiten aller Art. Das Mittel enthält nach sachverständiger Prüfung neben anderen arzneilichen Bestandtheilen Alkohol, Wickenbohnen und Kreosot. Es besitzt die von dem p. Noortwyk behauptete Wirkung nicht, kann vielmehr den demselben gebrauchenden Personen Schaden bringen. Dies wird zur Warnung des Publikums hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

In der Ermordung des Fräulein Schweichel wird seitens des Untersuchungsrichters bedeutender Werth auf die Ermittlung des Sommerüberziehers des Thieles gelegt, von dessen Verleib der Beschuldigte nichts weiß. Der Umstand ist dadurch ganz besonders wichtig, als die Bekundung des Maurers Friese, Thiede habe seinen Ueberzieher an dem Wochtag getragen, noch dadurch seine Bestätigung findet, daß thatsächlich keiner von Thiede's Bekannten etwas Gegenheiliges bekunden kann. Ebenso erfolglos, wie die Recherchen nach dem Ueberzieher, waren bis jetzt die Ermittlungen nach dem Mordinstrument.

Ein Blutthau wird aus Charlottenburg gemeldet. Dort hat am Freitag Abend um 9 1/2 Uhr der 24 Jahre alte Kaufmann Richard Tschenschner in der Potsdamerstr. 35 belegene Wohnung seiner Eltern zunächst auf seine Braut geschossen und sich dann selbst durch eine Kugel schwer verletzt. Der Thatsbestand, der schließlich zu der Katastrophe führte, ist folgender: Tschenschner betreibt seit etwa anderthalb Jahren mit einem jüngeren Bruder zusammen eine Seltenerwasser-Fabrik, die aber in der letzten Zeit sehr schlecht ging. Tschenschner, der mit der 21 Jahre alten unverheirateten Anna Krause, einer Tochter des Schuhmachermeisters Krause aus der Berlinerstr. 183 zu Charlottenburg verlobt, hatte von dem zukünftigen Schwiegervater bereits Geldmittel für sein Geschäft empfangen, konnte aber den Betrieb trotzdem nicht über Wasser halten. Für Krause hatte eine weitere Beihilfe versagt und die Einrichtung der geschäftlichen Anlage war durch einen Gerichtsvollzieher bereits unter Siegel gelegt worden. Am Freitag Abend ging der junge Mann nun die Berlinerstraße hinab, um anscheinend seine Braut zu erwarten. Beide trafen auch zusammen, und Tschenschner bat Fräulein Krause, ihn nach der Wohnung seiner Eltern zu begleiten. Raun waren sie dort eingetreten, als plötzlich zwei Schüsse fielen. Die Eltern des jungen Mannes waren in dem Augenblick nicht anwesend, und als Hausbewohner zusammen trafen, fanden sie das Paar auf dem Fußboden liegend auf. Das Mädchen wies einen Streifschuss an der linken Wange auf und erholte sich bald; der Bräutigam hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt. Sein Zustand hat bisher weder eine Besserung, noch die Ueberführung nach einem Krankenhaus gestattet, wohin er eventuell gebracht werden wird, da er als Polizeigefangener behandelt werden muß.

Schon wieder ist bei dem Reichstagsbau ein Menschenleben vernichtet worden. Der Italiener Gaetano Reggi, Luisenstraße 60, war am Freitag Nachmittag gegen 2 Uhr als Monteur an der Kuppel des Gebäudes beschäftigt. Durch einen Fehltritt verlor er das Gleichgewicht, stürzte auf das Oberlicht des

Sitzungsraumes, durchschlug die Glascheiben, wurde wie ein Ball von mehreren Eisenstangen zurückgeworfen und blieb schließlich in dem drei Stockwerke tiefer liegenden Sitzungsraum liegen. Die Verletzungen, die der Unglückliche davongetragen hat, sind geradezu fürchterlich; Arme und Beine haben mehrfache Brüche erlitten, die Brust wurde zerquetscht, der Schädel an mehreren Stellen eingedrückt, die Lunge beschädigt. Trotzdem hat Reggi, in der Charite, wohin er gebracht wurde, nach 2 1/2 Stunden gelebt.

Ein menschenfreundlicher Arzt ist der Dr. med. Zwirn, Alexanderstr. 78. Der Mann hat die neunjährige Tochter des Portiers Stebe, Alexanderstr. 50, vom 15. März ds. J. bis zu ihrem Todestage, den 21. März behandelt und für die 14 Besuche, die er in dieser Zeit machte, das gewiß nicht geringe Honorar von 40 M. angefordert. Die Rechnung hierüber wurde den Eltern bereits am 26. März zugestellt. Die Frau des Portiers begab sich am gleichen Tage zu dem Arzt, um ihn in Betracht des Umstandes, daß ihr Mann längere Zeit arbeitslos gewesen, um Stundung zu bitten. Sie wollte ihm die Hälfte der Forderung am 1. Mai und die andere Hälfte am 1. Juni bezahlen. Die Antwort des Arztes war, daß er sich auf Theilzahlungen nicht einlasse, er verlange das Honorar im ganzen und im übrigen, so meinte er, sünden ja auch noch Sachen in der Wohnung. Am 6. April wurde die zweite Rechnung präsentiert und als darauf keine Zahlung erfolgte, kam am 20. April ein Zahlungsbefehl. Die Frau borgte sich vom Wirth des Hauses 20 M. und brachte sie zu dem Arzt mit der Bitte, diese Summe als Abschlagszahlung anzunehmen und den Zahlungsbefehl rückgängig zu machen. Vergebens. Der Arzt besteht nach wie vor auf Zahlung des Honorars innerhalb der vierzehntägigen Respektfrist, sowie außerdem auf Erstattung von 5 pCt. Zinsen und der üblichen Gerichtskosten. Das ist Barmherzigkeit.

Aus dem Bereiche der Champagnermädchen. Wegen dem Oekonom eines bekannten Theater-Restaurants, in dessen Poper's neben Zigarren, Blumen, Schnäpfen auch sogenannter „Champagner“ von zarter Hand verjagt wird, soll, wie man uns schreibt, ein ähnliches Untersuchungsverfahren, wie s. Zt. gegen den Besitzer des ehemaligen Kaiserfaales schweben. Derselbe soll nämlich deutschen Schaumwein der allergeringsten Sorte durch seine „Lamen“ als „echten französischen Champagner“ per Glas mit 1 M. und mehr an jene Klasse von Menschen verkauft haben, die bekanntlich nicht alle werden. Der Betreffende hat dabei ein recht gutes Geschäft gemacht, denn er hat für die Flasche, die im Einkauf reell etwas über 2 M. kostet, 16 M. vereinnahmt. Wie weit die Voruntersuchung gediehen, läßt sich vorläufig noch nicht sagen. Thatsache ist aber, daß der betreffende Restaurateur es vorgezogen hat, seit etwa vier Tagen spurlos aus Berlin zu verschwinden.

In der Neuen Welt haben sich die Taschendiebe den 1. Mai verschiedentlich zu Nutzen gemacht. Besonders schwer wurde die in der Reichenbergerstr. 163 wohnende Frau Wille mitgenommen, der ihre ganze Baarhaft in Betrage von 100 M. gestohlen worden ist. Die Frau hatte kurz vorher ihr Mobilien verkauft, um mit dem daraus erzielten Erlöse ihrem in Amerika lebenden Mann nachzureisen und sieht sich nun mit ihren drei Kindern dem Elend preisgegeben. Ueber die erste Noth wurde die Arme zwar hinweggeholfen, da eine noch im Veranhangslokal vorgenommene Sammlung die Summe von 26 M. 50 Pf. einbrachte; ihr weiteres Schicksal hängt jedoch, wie wir hören, davon ab, ob ein Arrangement, das jetzt im Kreise ihrer Bekannten vorgenommen wird, von Erfolg ist.

In der Trunkenheit erhängt hat sich gestern (Freitag) Morgen um 9 Uhr der 47jährige Vanitinnenmacher Heinrich Rau in seiner Wohnung Schwedenstr. 17a.

Eine lange gesuchte Diebin und Hochstaplerin ist jetzt der Polizei in die Hände gefallen. Nach Verübung von Diebstählen war die 21 Jahre alte unverheiratete Anna Dieb aus Landel verschwunden, hatte sich in dieselben besseren Gasthöfen unter allerlei Vorspiegelungen eingemietet, auch die Inhaberinnen von Miethquartieren geschädigt und sich stets so kräftig aus dem Staube gemacht, daß sie von der Polizei nicht erwischt werden konnte. Jetzt wurde sie durch Zufall von der Ehefrau eines Gastwirths, die sie um 78 M. betrogen hatte, in der Friedrichstraße in Gesellschaft eines Herrn bemerkt und konnte von einem Schuttmann dingfest gemacht werden. Es hat sich herausgestellt, daß sie sich seit dem Herbst v. J. unangemeldet in Berlin, zuletzt in der Kleinen Alexanderstraße aufgehalten und von dort aus ihre Streifzüge auch bis in die weitere Umgebung der Hauptstadt unternommen hat.

Zeugen gesucht! Die Ehefrau des Maurergesellen Julius Baumgordt, Grünauerstr. 28, bittet zum Zweck eines Wiedererhebungsgesuchs in einem Strafverfahren gegen ihren Gemann, daß diejenigen Zeugen ihr die Adresse mittheilen, welche am 12. November 1893 zwischen 4 und 5 Uhr einen Streit derselben mit dem Handelsmann Gelsche an der Kanalabföschung des Rottebuscher Ufers mit angesehen haben.

Arbeiterrisiko. Auf schreckliche Weise ist in Oranienburg am Freitag der Arbeiter Hermann Dehltz um das Leben gekommen. Derselbe arbeitete in der Tramba'schen Brauerei, hatte am Siede-Bottich zu thun, glitt aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den Bottich, dessen Inhalt bereits auf 60 Grad erhitzt war. Er wurde sofort herausgeholt und seiner tiefenden Kleidung entledigt, dabei fiel aber bereits die Haut in großen Fetzen vom Körper. Inzwischen vermochte er noch allein bis zu dem Wagen zu gehen, der ihn nach dem Krankenhaus verbringen sollte. Dort starb er aber bereits Abends um 10 Uhr nach achtstündigen entsetzlichen Leiden.

Durch einen Prellschuß in den Unterleib schwer verletzt wurde gestern infolge einer groben Fahrlässigkeit der Dampferbesitzer und Bootverleiher Heiterpriem, der Eigner der Miethboote in Haffelwerder und Karolinenhof, schwer verletzt. Der Berlin-Verliner Segler, welcher gestern am dem Bangen und Seddinssee eine Regatta abhielt, hatte den Heiterpriem'schen Dampfer „Adler“ als Startdampfer benützt. Der Dampfer, dessen Maschine Heiterpriem bediente, besand sich an der kleinen Kramppe, etwa 50 Meter vom Ufer entfernt, als D. plötzlich mit dem Ruf: „Ich bin geschossen“ umfiel. Als man ihm zu Hilfe eilte, wurde der Verletzte bereits ohnmächtig. Die nähere Untersuchung ergab folgenden Thatsbestand: Ein Herr hatte sich am Ufer mit Schießsen „vergnügt“. Da eine der Patronen nicht losgegangen war, hatte er den Lauf des Gewehres gegen den Wasserpiegel gerichtet und so erneute Versuche gemacht loszudrücken, die schließlich auch „erfolgreich“ gewesen waren. Die Kugel war aber vom Wasser abgeprallt und hatte so den Heiterpriem in den Unterleib getroffen. Der Verletzte wurde von seinem Bruder sofort nach Berlin überführt.

Polizeibericht. In der Nacht zum 4. d. M. fiel ein Fuhrherr in der Wladaistraße von seiner Droschke, gerieth unter die Räder und erlitt eine bedeutende Quetschung der Rippen. — Am 4. d. M. Vormittags wurden ein Handwerker in seiner Wohnung in der Schwedenstraße und Abends ein etwa 60 Jahre alter Mann in der Hasenballe erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt.

Kleine Theater- und Literatur-Chronik.

Henrik Ibsen's „Gespenset“ sollen von der Berliner Polizeigenur für das Lustspieltheater freigegeben sein, nachdem sie in einer neuen Uebersetzung beschnitten worden sind. Welchen Werth die veränderten „Gespenset“ noch haben werden, läßt sich ja selbstredend erst bei der Aufführung beurtheilen; vielleicht sind sie vor lauter Berliner Eitelkeit überhaupt nicht wieder

zu erkennen. — Aus Anlaß des nunmehr erfolgten Ablaufs einer dreißigjährigen Frist seit Meyerbeer's Tode wird in auswärtigen Zeitungen an eine angeblich testamentarische Bestimmung des Meisters erinnert, wonach die Regulierung seines musikalischen Nachlasses erst nach Ablauf dieser Frist beginnen darf. Es heißt ferner, daß Meyerbeer außer einigen Orchester- und Vokal-Kompositionen eine nahezu vollendete, den Abend füllende Oper hinterlassen habe, in deren Mittelpunkt der junge Goethe steht. Eine Bekämpfung dieser Meldung dürfte abzuwarten sein. — Der Tugendwächter, eine Komödie von Sopo de Vega, deutsch überfetzt von Eugen Jabel, kommt demnächst in unserem königl. Schauspielhaus zur ersten Aufführung. — Coquelon vom Theater français wird nun doch in Deutschland gastieren. Er tritt vom 29. Juni bis 16. Juli im Münchener Hoftheater mit einer französischen Künstlertruppe auf. — In St. Louis ist A. Melz, der Dichter des bekannten Lustspiels Heinrich Heine im Hospital gestorben. — In das Gesellschafts-Register des hiesigen königlichen Amtsgerichts I ist jetzt die Aktiengesellschaft „Schiller-Theater“ eingetragen worden, deren Zweck die Begründung und Unterhaltung volkstümlicher Schauspiele ist. Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf 100 000 M. in Aktien zu 250 M. festgesetzt.

In der englischen Presse werden zur Zeit die elenden Verhältnisse des niederen Bühnenpersonals einer lebhaften Erörterung unterzogen. Heuchlerisch bejammert man namentlich die elenden Gagen, welche dem weiblichen Chorpersoneal in den Theatern gezahlt werden, und vor Allem die schlechte Behandlung, welcher diese „modernen Sklaven“ ausgesetzt sind. Ganz wie bei uns!

Witterungsübersicht vom 5. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Skala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (M. = 9 F.)
Emmenau.	747	SSW	6	Regen	5
Hamburg.	748	SSW	6	bedeckt	7
Berlin.	750	SSW	5	Regen	3
Biesbaden.	759	SSW	4	heiter	7
München.	761	SSW	4	Schnee	2
Wien.	760	SSW	3	Regen	5
Dapunta.	752	SW	1	bedeckt	6
Petersburg.	755	SO	3	wolfig	11
Ort.	752	SSW	2	wolfig	11
Albden.	757	SSW	4	halb bedeckt	7
Paris.	762	SSW	1	wolfig	8

Witterung in Deutschland am 5. Mai, 8 Uhr Morgens.

Unter dem Einflusse einer bei Dänemark gelegenen, tiefen Barometerdepression haben sich an der Nordsee nördliche Nordwestwinde erhoben, während in den übrigen Theilen Norddeutschlands heftige südwestliche Winde wehen. Allgemein hat eine weitere, beträchtliche Abkühlung stattgefunden, welche in Ostpreußen durch nächtliche Gewitter eingeleitet wurde. In München ist die Morgentemperatur auf 3 Gr., in Berlin auf 5 Gr., in Chemnitz und Breslau auf 4 Gr. Celsius gesunken. Dabei herrscht noch heute trübe Witterung vor, zwischen Elbe und Oder fällt vielfach Regen, zu München Schnee.

Berliner Wetterbureau.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 6. Mai 1894.

Kühles, vorwiegend trübes, regnerisches Wetter mit mäßigen bis frischen nordwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitrag.

Im Stellenvermittlungsbüro handelte es sich in einer Anklage wegen wiederholten Betruges, welche gestern vor dem zweiten Strafamt des Landgerichts I gegen den Schreiber Fritz Albrecht verhandelt wurde. Albrecht wurde aus dem Zuchthaus zu Brandenburg vorgeführt, wo er eine dreijährige Strafe wegen ganz gleicher Betrugereien verdienst, wie sie ihm jetzt zur Last gelegt wurden. Im Frühjahr 1892 war der Angeklagte Buchhalter bei dem Kaufmann Hoffmann, der in der Christinenstraße ein Stellenvermittlungskomptoir eröffnet hatte. Es zeigte sich, daß der Inhaber es nur auf die Ausbeutung arbeitsloser Personen abgesehen hatte. Albrecht soll ihm dabei, vermöge seiner Erfahrung auf diesem Gebiete, wesentliche Dienste geleistet haben. Die Befragungszugungen schilderten ihre Beziehungen zu dem Hoffmann'schen Bureau, dessen Inhaber sich durch schleunige Flucht nach Amerika in Sicherheit gebracht hat, in fast übereinstimmender Weise. Sie hatten durch die Zeitungen irgend eine Stellung gesucht und darauf von Hoffmann eine Zuschrift erhalten, sie möchten sich bei ihm einfinden, er sei in der Lage, ihnen Arbeit zu verschaffen. Im Komptoir wurden sie von Albrecht empfangen, der ihnen in Aussicht stellte, bei einer neu zu gründenden Omnibus-Aktiengesellschaft als Kondukteur oder Kutscher bei gutem Gehalt Anstellung zu finden. Die Gesellschaft benötigte gegen 400 Beamte und da Hoffmann mit den maßgebenden Persönlichkeiten bekannt sei, würden die von ihm empfohlenen Bewerber bevorzugt werden. Die Stellensuchenden ließen sich durch diese Vorpiegelungen bereiten, zur Deckung der Unkosten eine Einschreibgebühr von 8 M. zu zahlen. Ihre Hoffnungen wurden natürlich zu Wasser. Allerdings schwebte zu damaliger Zeit ein neues Omnibusunternehmen, dasselbe schwebt aber noch heute und die Unternehmer haben noch nie daran gedacht, Personal zu engagieren, geschweige denn dem Hoffmann nach dieser Richtung hin einen Auftrag zu erteilen. Der Staatsanwalt beantragte eine Inhaftstrafe von zwei Jahren, 500 M. Geldstrafe und Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf eine Inhaftstrafe von einem Jahre Zuchthaus und 600 M. Geldstrafe event. noch 80 Tage Zuchthaus.

Soziale Uebersicht.

Charlotteburg. Allen denjenigen Parteigenossen, welchen es nicht möglich war, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern und die bisher keine Gelegenheit hatten, einen Theil ihres Arbeitsverdienstes für den Maifonds abzuführen, bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß die zu diesem Zwecke vorausgabten Listen bei den Genossen Herrn Bernick, Krummstr. 19, Paul Wolter, Magazinstr. 16; August Selin, Zigarrenhandlung, Scharen- und Wilmersdorferstr. 64; Heinrich Krause, Wischstr. 74, und Gust. Beyer, Wallstr. 90, bis auf Weiteres angelegt bleiben. Wir erwarten rege Theilnahme.
Die Vertrauensleute.

Zu der Lokalliste sind für Kallberge-Müdersdorf zwei Lokale vermerkt, die für Versammlungen zu hohem sind. Wir berichten hiermit, daß keine von beiden mehr für Arbeiter-versammlungen zur Verfügung steht. Ferner ist richtig zu stellen, daß der „Vorwärts“ bei Köppen, Restaurant „Glück auf“, Dampfstation Sechstraße, Kallberge-Müdersdorf, anliegt. Für Woltersdorf ist neben dem Lokal von Gilmann noch das Lokal der Wittwe Lehmann, Woltersdorfer Schleuse, und das Lokal von Wademacher, Café Unterlaken, zu empfehlen. In beiden Lokalen liegt der „Vorwärts“ aus. Wir bitten die Genossen, die drabsichtigen, im Laufe des Sommers hierher zu kommen, diese Berichtigung auszusprechen und der Lokalliste beizufügen.
Die Lokalkommission
für Erkner, Woltersdorf und Müdersdorf.
J. A.: Ernst Neumann, Woltersdorf d. Erkner.

Achtung für Köpfer. Wegen eingetretener Lohndifferenzen ist der Zugang nach Lübeck fernzuhalten.

Unter den Dachdeckern in Lüneburg ist infolge von Maßregelung ein Streik ausgebrochen. Zugang ist fern zu halten. Etwasige Unterstufungen sind zu schicken an den Bevollmächtigten Joh. Dieberich in Lüneburg, Ob. Ohltingerstr. 25.

Der Zentralvorstand des Verbandes der Dachdecker Deutschlands.
NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Steinmetz- und Schmieße der Marmorfabrik Rießer in Oberalm bei Hallein sind, 61 an der Zahl, in den Streik getreten. Sie stellen folgende Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit und zwar von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr, 1 Stunde Mittagspause und Vor- und Nachmittags je 1/2 Stunde Pause; 80 pCt. Lohnerhöhung; Freigebung des 1. Mai; Wiedereinstellung aller Streikenden. Zugang ist streng fern zu halten. Unterstufungen sind sehr nöthig und zu senden an Martin Ambrosch, Printners Gasthaus, Hallein.

Der Maurerkreis in Schwedt a. O. dauert fort; man halte den Zugang fern.

Der Streik der Former in Reula bei Mustau ist endgültig beigelegt. Die Arbeiter dürfen mit dem Resultat zufrieden sein. Sind sie auch nicht mit ihren Forderungen ganz durchgedrungen, so tritt doch wenigstens eine Lohnerhöhung von 10 pCt. ein, anstatt 25 pCt., wie verlangt worden war.

Der Vergarbeiter-Streik in Mährisch-Odrau nimmt immer größere Dimensionen an; bis jetzt streiken bereits 8000 Mann.

Zum Streik der Wiener Bauarbeiter. Eine Versammlung von 300 Baumeistern, Steinmetz- und Maurermeistern nahm einstimmig die bindenden Beschlüsse an: erstens die Regulierung aufzufordern, schliesslich Vorkahrungen zu treffen, um die nicht ausständigen Gehilfen gegen den „Terrorismus“ der ausständigen zu schützen, und zweitens sich zu keinerlei Konzeption gegenüber den ausständigen Gehilfen herbeizulassen. — Die Herren Unternehmer nennen es „Terrorismus“, wenn Streikende von dem ihnen zutreffenden Rechte Gebrauch machen, indem sie durch Ueberredung ihre Berufsgenossen zum Mitstreiken zu veranlassen suchen. Dagegen fehlen ihnen in der Regel die Begriffe für das Verwerfliche ihrer Handlungsweise gegen die Streikenden, wie sie zu Tage tritt in den schwarzen Listen.

Im Maurerkreis in Freiburg i. Br. Durch die bürgerliche Presse macht gegenwärtig eine Notiz die Runde, welche geeignet ist, die streikenden Maurer gewissermaßen als Räuber und Wegelagerer hinzustellen. Es heißt da, daß „eine Motte von etwa 200 Streikenden“ einen Architekt, der sich von Basel her Arbeiter verschafft, überfallen habe. Nur dem Umstand, daß der Architekt den Revolver gezogen, sei es zu danken, daß er dem Tode entgangen sei. „Die Entrüstung — so heißt es weiter — über die rohe Gewaltthätigkeit der Streikenden ist allgemein, und es wird wohl angebracht sein, nimmere strenge polizeiliche Maßnahmen (Wah) zum Schutz der ordnungsliebenden Arbeiter und der Arbeitgeber zu treffen. Die Streikenden haben jede Rücksicht verliert. Die Adressen der Streikenden sind durch die Notiz der Straße treffen.“ — Aus einem uns von Freiburg zugehenden Schreiben geht nun zunächst hervor, daß selbst wenn sich die Sache so verhielte, als sie dargestellt wird, man sich kaum verwundern dürfte, denn die Streikenden werden von Seiten der Unternehmer sowohl als auch der Behörden in einer geradezu unerhörten Weise belästigt und ihres Rechtes verdrängt. Die Polizei nimmt ganz und gar Partei für die Unternehmer. In besagter Zuschrift heißt es:

Der Streik dauert nicht nur fort, sondern spitzt sich immer mehr zu einem heftigen Klassenkampf zu. Voreist sei bemerkt, daß letzten Sonntag eine Versammlung der nichtstreikenden Maurer stattfand, welche von einem Polier, auf dessen Vorschlag die meisten Maurer arbeiten, einberufen war und den Zweck haben sollte, den Streik beenden zu helfen. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher ebenfalls die Meister ersucht werden, die 10 stündige Arbeitszeit einzuführen, andererseits sie sich den Streikenden anschließen würden.

Jawohl die Meister davon Notiz genommen, ist unten-jelgend noch zu sehen. Die Nichtstreikenden haben sich aber bis jetzt nicht an ihren Beschluß gehalten, indem sie immer noch arbeiten.

Im Interesse der Streikenden waren am 28. v. M. 3 Mann beim Ober-Bürgermeister, um zu bewirken, daß der Streik durch eventuelle Vermittlung durch das Gewerbegericht oder durch den bairischen Herrn Fabrikinspektor Wörz's Hofler beendet werden könnte. Dies wurde den Meistern bekannt gegeben. Diese Woche wurde nun durch Geh. Regierungsrath Sonntag dem Vorsitzenden der Streikkommission mitgeteilt, daß die Meister eine Vermittlung sowie auch jede Forderung der Streikenden ablehnen. Ebenso halten auch die Streikenden an ihrer Forderung fest. Der Klassenhass läßt es den Meistern einfach nicht zu, denn einer der Veränstigten hat verrathen, daß die Meister unterschreiben würden, aber sie wollen die „Unterschieden“ nicht sein. Da sich hier keine Streikbrecher finden, verlassen sie sich auf den „Zugang“ von auswärts.

Dieser Zugang betreiben sie derart rationell, daß er den Namen „Sklavenhandel“ verdient. Hierzu werden Tausende von Mark nicht gespart. Der Hauptunterhändler ist der Bauunternehmer Krause in Hälßen (Regierungsbezirk Schwaben an der Tiroler Grenze), welcher die Leute unter Vorspiegelung nach Konstanz lockt und von da aus durch Herrn Walter über Basel nach Freiburg befördern läßt. Dieser Krause erhält für jeden Mann 120 M. Nun wurde am 1. Mai das Streikomitee durch ein Telegramm von Konstanz in Kenntniß gesetzt, daß 11 1/2 Uhr Vormittags 21 Mann dort abgehren seien. Diese Kunde brachte neue Verbitterung unter die hiesige Arbeiterchaft. Am Abend, wo diese eintreffen sollten, begaben sich etwa 100 Mann von den durch die Meisterei bei einem Konzert Versammelten mit den Streikenden an den Bahnhof, um die Zureisenden für sich zu gewinnen. Der Zug kam an, aber ohne die Maurer; sie waren in St. Georgen (letzte Station von Basel) hery aufgetreten. Sofort machten sich etwa 60 bis 70 Mann auf den Weg nach der Baslerstraße zu, um sie abzufangen. Am Baseler Bahübergang kamen sie auf 8 Peiterwagen daher gefahren. Auf dem ersten Wagen sah der Architekt Schmidt und sein Bausführer Fuß. Hier wurde ihnen „Pakt“ zugerufen, und als dies nicht befolgt wurde, wurden die Pferde an den Zügeln gefaßt und die Stränge abgeschnitten, um ein Weiterfahren zu verhindern.

sowie durch einige Schutzleute werden sie bewacht. Die Streikenden hatten dann versucht, mit ihnen zu sprechen, wurden aber einfach mitgelassen. Erst auf energisches Drängen bei der Polizeibehörde wurde ihnen gestattet, daß sie durch einen Dolmetscher (einem Italiener Gajani) mit den Leuten sprechen dürften, aber nur in Gegenwart der Polizei und der Unternehmer und merkwürdiger Weise wurde dem Gajani geboten, nur deutsch mit ihnen zu sprechen und zwar auch nur mit dem italienischen Polier. Glücklicher Weise kam aber Gajani schon vorher mit diesem in einer Wirtshaus in der Nähe zusammen, wo er (der italienische Polier) zugehand; „Ja es sind über 20 Mann hier in der Baracke, die fort wollen, aber ich kann ja nichts dafür, daß sie nicht fort dürfen.“

Am 2. Mai fand eine öffentliche Maurerverammlung statt, die stark besucht war. Die Polizei war durch Polizei-Rittmann Dillmann, durch den Polizeikommissar und vier Schutzleute vertreten. Weinake wurde die Versammlung aufgelöst, da die Behörde für ihr parteiisches Auftreten von sämtlichen Rednern heftig angegriffen wurde.

Es wurde eine von Genosse Kräuter beantragte Resolution einstimmig angenommen, worin gegen die Handlungsweise der Polizeibehörde energisch protestirt wurde und die sozialdemokratischen Abgeordneten im bairischen Landtag aufgefordert werden, das Ministerium sofort zu interpellieren. Die Versammlung nahm, trotzdem Herr Rittmann Dillmann aufricht stand und fortwährend die Redner unterdrückte und dem Kommissar zurief: „Helm auf“, unter großer Begeisterung ein natürliches Ende.

Der Geist der Streikenden ist ein musterhafter und nicht minder der ganzen hiesigen Arbeiterchaft.

So weit unser Gewährsmann. Aus seiner Schilderung der Vorgänge geht jedenfalls das Eine mit Gewißheit hervor, daß die Arbeiter nämlich in der unerhörtesten Weise chikanirt und provoziert werden, so daß Vorgänge, wie oben, so sehr sie auch zu bedauern und so sehr wir sie auch verurtheilen, doch zum mindesten erklärlich sind. Es zeigt sich hier wie bei allen Streiks in Deutschland, daß unsere Behörden sich eben nicht daran gewöhnen können, den Streik als einen berechtigten ökonomischen Kampf anzusehen. Anstatt unparteiisch nur beide Theile vor Uebergriffen zu beschützen, schlagen sie sich ohne weiteres auf Seiten der Unternehmer, als die „Kommiss der herrschenden Klasse“.

Die Frauen im Kampfe gegen Streikbrecher. Aus New-York wird unterm 4. Mai gemeldet: In Scottdale (Pennsylvanien) versuchten heute Vormittag die Frauen, die Arbeiter aus den Minen zu vertreiben. Als die Polizei drohte, die Frauen anzugreifen, eilten die Männer den Frauen zu Hilfe und es kam zu einem Zusammenstoß. Die Polizei schob mit Revolvern und verwundete 15 Männer und eine Frau. Der Streik nimmt in verschiedenen Ortschaften zu.

Versammlungen.

Eine Vereinsversammlung aller in der Schuh- und Pantoffelbranche beschäftigten Arbeiter tagte am 21. April. Nachdem der Kassirer den Rassenbericht verlesen, erledigte die Versammlung die Wahl eines Vorstandsmittgliedes, mit welchem Amt der Kollege Valerius betraut wurde. Zum Bibliothekar wurde Kollege Steffen, zu Stellvertretern Adiel und Luz gewählt. Die Wahl der Arbeitsvermittlungskommission wird bis zur nächsten Versammlung vertagt. Kollege Steffen richtet das Ersuchen an die Kollegen, mit den Biletts vom Stiftungsfest abzurechnen. Die Abrechnung soll in der nächsten Versammlung erfolgen und werden dann die Restanten bekannt gegeben. Sodann schildert der Kollege Krause die Veranlassung zu dem Streik bei der Firma Tal in Burg. Die Kollegen verpflichteten sich, die Streikenden theilhaftig zu unterstützen. Eine besondere Besprechung erfuhren die Verhältnisse in der Fabrik von Knopf und Hinge, namentlich wurde über die niederen Löhne und die lange Arbeitszeit geflagt.

Der Fachverein der Klempner hielt am 24. April ein Generalversammlung ab. Der Rassenbericht vom 1. Quartal weist eine Einnahme von 109,90 M. auf, der eine Ausgabe von 104,55 M. gegenübersteht. Der gesammte Rassenbestand beträgt am 1. April 239,88 M. Auf Beschluß des Vorstandes waren die Kollegen Schöle, Drange und Selchow geladen, um die Anklagen, welche in der letzten öffentlichen Klempnerversammlung gemacht wurden, zu begründen. Erschienen war nur Kollege Schöle, der erklärte, daß er gegen die Mitglieder des Vorstandes nichts einzuwenden habe. Nach einer eingehenden Aussprache des Kollegen Schöle und Köhler nahm jeder die früher gemachten Neußerungen zurück und erledigte sich dadurch die Angelegenheit. Der Vorstand erhielt den Auftrag, dem Vertrauensmann für die Agitation Gelder zu überweisen.

Ordentliche General-Versammlung der Orts-Krankenkasse der Kürschner am 26. April. Folgende Anträge wurden in der Versammlung angenommen: § 13 Abs. 8 soll jetzt heißen: im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage der Erkrankung ab für jeden Kalendertag ausschließlich der Sonntage die Hälfte des durchschnittlichen Logelohns § 12 als Krankengeld. 2. Antrag: Der Vorstand wird beauftragt, dem Gewerks-Krankenverein zu kündigen und zur freien Arztwahl überzutreten.

Eine gut besuchte Versammlung des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend (Lampenbranche) fand am 26. April statt. Von dem Vortrag wurde Abstand genommen werden, da der Referent nicht erschienen war. Es wurde sodann zur Wahl eines Beisetzers getritten und Kollege Hill wieder gewählt. Kollege Wegner berichtet über den Streik der Former in Reula. Redner legte der Versammlung die Entstehung des Streiks sowie die dortigen Verhältnisse klar und fordert die Anwesenden auf, sich rege an den Listenversammlungen zu betheiligen. Hierauf sprach Kollege Köhler über die Nothwendigkeit der Organisation. Unter anderem theilt Redner mit, daß vor kurzem die Löhne bei der Firma Schüller u. W. enorm gekürzt sind. Möge dieses Vorgehen der Fabrikanten ein Ansporn für die Kollegen sein, sich endlich anzurufen und für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu streben. Ferner wurde daran erinnert, daß alle 6 Wochen eine Lampenbranchen-Versammlung stattfinden soll. Diese Anregung wurde erledigt, indem aufgefordert wurde, in jeder Werkstatt einen Vertrauensmann zu wählen, der sich mit den Beisetzern in Verbindung setzen soll, um die Nothwendigkeit einer Versammlung zu besprechen.

Eine Mitglieder-Versammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungs-Vereins (Fikale Weisenhof) tagte am 29. April. Zur Erledigung kam die Quartals-Abrechnung, Abrechnung von Madlenball und Neuwahl des Vorstandes, der sich folgendermaßen zusammensetzt: Frau Hartwig, Bevollmächtigte; Frau Gehride, Kassirerin; Frau Berner, Schriftführerin.

Nixdorf. In einer Versammlung der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter sprach Fr. Bader in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über „die technischen Fortschritte der Kunst“. In einer längeren Debatte diskutirte man über die Gründung eines Fachvereins. Von einem Beschluß wurde Abstand genommen, da die Versammlung nur schwach besucht war.

In Schöneberg tagte am 22. April eine Vereinsversammlung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter für Schöneberg und Umgegend. Die Versammlung erledigte zunächst die Vorstandswahl. Es wurden gewählt: Klinge, erster Vorsitzender; Wort, zweiter Schriftführer; Bandt, zweiter Kassirer; Jagusch

Die Maifeier.

Ueber den Verlauf der Maifeier in Deutschland liegen uns weiter noch folgende Nachrichten vor:

Rottbus. Die Maifeier war von 1200 Personen besucht, Referent Genosse Kadelbach; nach der Versammlung Festkommers. — **Fürstentum.** Die zum Abend einberufene Volksversammlung war von über 600 Personen besucht. Genosse Meiner-Berlin sprach über die Bedeutung des Tages, dem sich Gesangsvorträge, welche vom Gesangsverein Liedeslust ausgeführt wurden, und Deklamationen anschlossen. — **Landenberg a. W.** Die am Abend bei Rothenburg abgehaltene Versammlung war sehr gut besucht. Der Saal war der Feier des Tages entsprechend dekoriert. Genosse Pachel-Berlin wies in 1 1/2 stündiger Rede auf die Bedeutung des Tages hin. Nächsten Sonntag findet noch ein Ausflug statt.

Stettin. Die Versammlung am Morgen des 1. Mai, in welcher Genosse Käming sprach, war von 200 Personen besucht.

Bremerhaven. Am Nachmittag fand hier eine Versammlung statt, besucht von einigen hundert Personen. Referent: Genosse Schmalfeldt. Der für Bremerhaven polizeilich erlaubte Festzug gestaltete sich zu einer gewaltigen Demonstration. Die Aufstellung auf dem Stegplatz selbst ging ohne jede Störung von statten, willig, ohne irgend welche Bemerkungen wurde den Weisungen der Ordnung Folge geleistet. Die Polizei war außerordentlich stark vertreten, eine Vorsicht, die unseres Erachtens vollständig überflüssig war. Die Beamten zeigten jedoch vom Inspektor herab bis zum Hafenpolizisten ohne Ausnahme ein Entgegenkommen, welches anerkennend hier hervorzuheben wir nicht unterlassen wollen. Leider läßt ja bei derartigen Anlässen die heilige Hermandad ihre Macht die Arbeiter oft in eben nicht gerade angenehmer Weise fühlen. Das Verhalten der Bremerhavener Behörde stach daher um so vorteilhafter hiervon ab. Der Festzug wurde von den beiden Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins, den Genossen Schröder und Gebr erdoffen, sodann folgte ein Musikkorps und hierauf die aus den Genossen Schmalfeldt, Haverkamp und Hüller bestehende Deputation der politischen Partei. Hinter dieser schritt ein Genosse mit einem gut ausgeführten Transparent, auf der einen Seite des letzteren las man die Worte „Hoch der Achtstundentag“, auf der anderen Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“. Gegen 160 Frauen und Mädchen hatten sich dem Zuge angeschlossen. Auf die Abtheilung der Frauen und Mädchen folgte im Festzuge der Arbeiterfängerbund und an diesen schlossen sich die übrigen Vereine und Gewerkschaften mit ihren Fahnen, Emblemen etc. an. In regelmäßigen Zwischenräumen war ein Musikkorps und zwar im ganzen sieben oder acht eingestellt. Die Musikkapelle intonierte beim Abmarsch das allgemein bekannte Kampfes- und Siegeslied der Arbeiter und ruhigen, festen Schrittes durchzogen die Demonstranten die Straßen der Stadt. Die Zahl der Demonstrierenden betrug 3500-4000. Die Straßen waren dicht gedrängt voller Zuschauer, es schien, als sei ganz Bremerhaven auf den Beinen. In mehreren Straßen waren die Häuser festlich geschmückt durch Fahnen, Girlanden, Transparenzen, Inschriften etc. Der Umzug dauerte ca. 3/4 Stunde. Gegen 9 Uhr war man beim Kolosseum angelangt. Dort fand das Fest durch Konzert, Ball und eine Feste seinen Abschluß.

Herford. Circa 400 Teilnehmer fanden sich ein, um das Fest der Arbeit zu begehen. — **Stendal.** Zur Feier des 1. Mai fand Abends 8 Uhr eine öffentliche Volksversammlung statt, welche von 900 Personen besucht war. Genosse Hingel-Wagdeburg sprach über die Bedeutung des achtstündigen Arbeitstages. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen.

Goslar. Hier waren 250 Personen, in Zellerfeld 200 Personen versammelt, um das Maifest zu begehen.

Siegen. Die Volksversammlung war sehr gut besucht; Referent war Gen. Orbig.

Deffau. Hier hielten die Kinder am Abend einen „Achtstundentag-Badestag“. Einige hundert Kinder waren mit Stocklaternen versehen, deren jede mit einer großen 8 bemalt war. Gerade diese Kinderdemonstration hat bei den bürgerlichen Parteien arg verschmüpft; es „diskreditirt“ die Achtstundentagsbewegung.

Edlau. Früh 7 Uhr Sammlung in Kämpfers Restaurant, von da Zug nach dem Trianon. Nachmittags Vetheiligung am Festzug. Abends Versammlung im Gambrius. Verlauf glänzend. — **Sedniz.** Maifest in der Grenadierburg, circa 80 Teilnehmer. Feste, Vorlesung, Gesang von Sängerklub „Vorwärts“. — **Steinitzwolmsdorf.** Zum ersten Mal wurde hier der 1. Mai gefeiert. Durch Gesänge, Ansprachen und Deklamationen gestaltete sich die Feier zu einer ergebenden. — **Ottendorf-Okrilla.** Versammlung am 29. April von 350 Personen besucht. Referent Genosse Frähdorf. Resolution angenommen. — **In Reunkirchen** begann die Festlichkeit Nachmittags 4 Uhr. Saal vollständig gefüllt. — **Gersdorf.** Versammlung im Garten des Waldschloßchen, 200 Personen. Referent Rosenow. — **Bauhen.** Die Maifeier-Versammlung verlief bei zahlreicher Theilnahme äußerst harmonisch und begeistert. — **Edbau.** Festversammlung 600 Personen. Referent Schulze-Koffebau. Resolution einstimmig angenommen. Nach Schluß der Versammlung Kommerz. Verlauf glänzend. — **Reichenau bei Jitta.** Versammlung im „Gahhof zum Roß“, Lokal gefüllt, ca. 250 Personen, darunter zahlreiche Frauen. Referent H. Krüger-Dresden. Resolution einstimmig angenommen. Nach der Versammlung fand Kommerz statt. — **Bühlau.** Die von ca. 250 Personen besuchte Festversammlung nahm die Resolution einstimmig an. — **Penig.** Eine am 1. Mai im „Schützenhaus“ abgehaltene, von etwa 200 Personen besuchte Volksversammlung nahm einstimmig eine Resolution zu Gunsten des Achtstundentages an. An die Versammlung schloß sich ein Kommerz an, zu welchem die vorgetragenen Vieder nach der Prüfung des Stadtrathes zu Penig nicht geeignet und nicht bestimmt sind, zum Umsturz der bestehenden Staatsverfassung aufzureizen oder gegen andere Gesellschaftsklassen Hohn zu erregen. Die so geprägten Vieder sind der Sozialistenmarx, Marxellaise, Arbeitsmänner etc.

Chemnitz. Der Verlauf der Maifeier war im ganzen Erzgebirge ein der Würde der Arbeiterbewegung entsprechender. Im 16. Wahlkreise (Chemnitz) am 1. Mai Versammlungen, von denen die Behörde eine Anzahl unter allerlei Vorwänden verbot. Am 3. Mai Festlichkeiten. Große Lokale von Seiten der Gegner abgetrieben; gleichwohl ca. 2000 Festheilnehmer auf den Beinen. In allen größeren Orten des Erzgebirges Massenversammlungen, in den kleineren Orten Zusammenkünfte bei Gesang und Deklamationen. Die Polizeibehörde hat, offenbar auf höhere Anweisung, wo es anging, mit gewohnter Schneidigkeit verboten. — In Chemnitz selbst waren Vormittags in 8 (meist kleinen) Sälen 3000 Personen versammelt. Am Orte steht kein größerer Saal zur Verfügung. In dem einzigen größeren Saal sollte Abends Feste und Kommerz stattfinden, wurde aber am Nachmittag verboten. — Große Aufregung herrscht darüber in Arbeiterkreisen.

Eiberfeld. Die Morgenversammlung war sehr stark besucht. Nachmittags fand ein Ausflug statt. Die Theilnehmerzahl belief sich auf 1500. — **Sarmen.** 300 Genossen unternahmen am Nachmittag einen Ausflug. Die um 8 Uhr Abends ab-

raumten Versammlungen waren von über 1000 Personen besucht. Der Anfang allgemeiner Arbeitsruhe ist gemacht und dürfte jedenfalls in den nächsten Jahren größeren Umfang annehmen.

Qualenbrück. 1. Mai, Abends 8 Uhr, Versammlung; der allerdings kleine Saal konnte die Teilnehmer nicht alle fassen, ein Theil hörte das Referat auf dem Hausflur an. Referent: Genosse Schrader-Bramsche. Nach der Versammlung blieben die Teilnehmer noch in fröhlicher Stimmung beisammen.

Bramsche bei Dznabrad. Am 1. Mai Nachmittags fand eine von Arbeiterinnen und Arbeitern zahlreich besuchte Versammlung statt. Referent: Genosse Göbel-Hannover. Nachher Festkommers. Theilnehmer waren 230-250 Personen.

Mülheim a. Rh. Gleich den Arbeitern aller Länder beabsichtigten auch die Arbeiter Mülheims eine Maifeier zu veranstalten, und zwar durch eine Festlichkeit am Abend des 1. Mai. Aber im Rathe der Götter war es anders beschloffen. Die Festlichkeit wurde verboten mit der Motivierung, daß das Lokal nicht polizeilich abgenommen sei. Wenn es uns auch nicht vergnügt war, den 1. Mai in einer, seiner Bedeutung entsprechenden Weise zu feiern, so haben sich die in einer Anzahl von einigen Hunderten erschienenen Genossen und Genossinnen doch bis zum Eintritt der Polizeistunde in zwangloser Weise recht vergnügt unterhalten.

Worringen. Zur Feier des 1. Mai hatten sich die hiesigen Genossen zu einem gemeinsamen Abendessen zusammengefunden. Nach Beendigung desselben unterhielten sich die Anwesenden noch mehrere Stunden durch entsprechende Vorträge und Lieder und trennten sich mit dem Versprechen, mit allen Kräften für die Ausbreitung unserer Ideen auf dem platten Lande thätig zu sein.

Aus dem zweiten badischen Reichstagswahlkreise Furthwangen geht uns ein Schreiben der dortigen Parteigenossen zu, in welchem dieselben bedauern, dem Befehle des Kölner Parteitag nicht nachkommen zu können. Die Arbeiter wohnen dort alle zerstreut im Gebirge (Schwarzwald) und sind somit naturgemäß noch weit mehr der Willkür der Unternehmerschaft preis gegeben. Um ihre Solidarität zu belunden, haben die Genossen des gedachten Kreises beschlossen, 10 pCt. ihres Tagelohns der Parteikasse zuzuführen.

Stuttgart. Die Versammlung am Morgen war von einigen Hunderten besucht. Die Feier des Abends fand im Zirkus statt. 23 Gesangsvereine hatten sich zur Verschönerung des Festes zur Verfügung gestellt. Die Feste hielt Genosse Karl Klop.

Nürnberg. Die zwei Versammlungen, welche anlässlich der Maifeier hier stattfanden und in denen Genosse Grillenberger und Dertel referirten, erfreuten sich eines massenhaften Besuchs. In beiden wurden gleichlautende Resolutionen angenommen.

Oesterreich.

Aus **Graz** telegraphirt das Wolffsche Bureau, daß die Maifeier übrigens todgeschwiegen hat: Einundzwanzig Arbeiter, welche an den Ausschreitungen gelegentlich der Maifeier theilgenommen hatten, wurden theils zu Kerker, theils zu Arreststrafen verurtheilt.

Ueber die Vorgänge in Graz liegt uns leider kein unparteiischer Bericht vor. Wir müssen, natürlich unter allem Vorbehalt, deshalb einen von der oesterreichischen Regierung inspirirten Bericht hier folgen lassen. Derselbe lautet:

Die am 1. Mai, Vormittags, stattgehabten Versammlungen nahmen einen ruhigen Verlauf, bei den Zuzüger der Arbeiter zu den Festen in den Anwesenheiten, in der Puntigamer und Steinfelder Bierhalle war jedoch die Wache schon demüthigt, einzuschreiten, weil die Arbeiter der Glasfabrik trotz wiederholter Aufforderung der Wache eine mitgebrachte Standard nicht weggeben wollten. Als nach 7 Uhr Abends die Arbeiter in Gruppen abgezogen, mußte die Wache wiederholt einschreiten, theils weil die einzelnen Gruppen schreiend und jubelnd durch die Gassen zogen, theils weil einzelnen wieder Standarden mit Bändern vorangetragen wurden. In der Volksgartenstraße nahm ein Wachführer einer Arbeiterin eine solche Standard ab, wobei er von einer anderen mit dem Regenschirme auf den Kopf geschlagen wurde. Als er die Exzedentin für arretirt erklärte, wurde er von den Umstehenden umringt, mit den Regenschirmen bedroht und geschlagen. Die herbeieilenden Wachen waren genöthigt, die Wache zu ziehen, um den Wachführer zu befreien. Bald darauf ergebten aus den Anwesenheiten ausziehende Arbeiter und bewarfen die Wachmänner mit Steinen, wobei Wachführer Strehly und Wachmann Wanko schwer verletzt wurden. Gegen die Exzedenten rückte ein Zug Infanterie unter Kommando eines Lieutenants ab. Diefem gelang es, die Exzedenten zu zerstreuen, wobei der Arbeiter Gruber, welcher ein Mädchen mit einem Steinwurfe verwundet hatte, arretirt wurde. Unter johndem Geschrei zog nun die Menge in die Rauberstraße, welche aber an ihren Zugängen mit Militär besetzt war. Als die Massen immer heftiger andrängten, ging das Militär mit aufgeflossenen Bajonetten vor und drängte die Exzedenten zurück. Nach 11 1/2 Uhr war die Ruhe in der ganzen Stadt wieder so weit hergestellt, daß die ausgerückten Militär-Bereitschaften in ihre Kasernen zurückkehren konnten. Außer den bereits genannten zwei Wachmännern wurden bei den Exzessen noch neun andere verletzt. Verhaftungen wurden im ganzen 37 vorgenommen; von den Verhafteten waren zwei durch Säbelhiebe leicht verletzt.

Ungarn (Kroatien).

Aus **Agram** wird uns geschrieben: In **Agram** verlief die Maifeier großartig. Die Vormittags-Versammlung war von über 2000 Personen besucht worden; am Nachmittag fand ein Festzug statt, an dem ebenso viel Personen theilnahmen. In der Resolution der Versammlung werden gefordert der Achtstundentag, Politische Rechte, Allgemeine Abstützung. Viele Hundert Bauern waren anwesend. Auch Deputationen von Bauern aus dem Lande waren erschienen. Die Bourgeoisie ist verblüfft und schimpft. Im Lande wurde die Maifeier ferner begangen in **Varasdin, Poprenis, Esseg, Statina** und in **Grod an der Save**. Polizeilich verboten wurde die Maifeier, soweit bis jetzt Nachrichten vorliegen, in **Petrinja, Fiume, Bisset**.

Schweiz.

Unser regelmäßiger Korrespondent schreibt uns: Die diesjährige Maifeier hat in der Schweiz in der Hauptsache denselben Verlauf genommen wie in den früheren Jahren. In erster Linie steht wieder Zürich, wo am Vormittag im Kasino Kuherschl vor 1000 Personen Bed und ein Italiener Ansprachen hielten und mehrere Arbeiter-Gesangsvereine Lieder vortrugen. An die Versammlung schlossen sich die Fahnenweihen der Spengler und Antreicher. Am Nachmittag zählte der Festzug 3000 Teilnehmer und neben 40 Fahnen und Emblemen wurde auch eine schwarze Fahne mitgeführt, aber von der Polizei konfisziert und der Fahnenrich verhaftet. Seidel und ein Italiener referirten. In **Winterthur** fand am Abend eine von 500 Personen besuchte Versammlung statt, in welcher ebenfalls Seidel redete. Die hier wie in Zürich angenommene Resolution lautet: „Die heutige Maifeier-Versammlung fühlt sich eins mit allen nach Freiheit und

Gleichheit ringenden arbeitenden Menschen der ganzen Welt. Sie sendet allen Maifeiernden ihre besten Grüße und verspricht mit aller Kraft für den geschehlichen Achtstundentag und für den demokratischen Sozialismus im Lande Teths zu wirken.“ — Der Festzug in **St. Gallen** zählte etwa 500 Mann. In der Versammlung referirte **Angelt** über die Entwicklung der Arbeiterschutzesetzgebung. In **Basel** zählte der Festzug 1000 Mann und neben anderen Fahnen wurde auch eine schwarze mitgeführt. Im **Platanenhof** sprach **Sang**, in der Burgvogtei **Greulich**. Der **Verner** Festzug zählte 900 bis 1000 Teilnehmer und führte ebenfalls eine schwarze Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Thron, dem Altar und dem Geldsack“ mit. Die Feste hielt Redakteur **Steiger** aus **Basel**. In **Chur** sprach vor 850 Mann **Bullschlegler** aus **Basel**. In **Kreuzlingen** sprach **Berner** aus **Winterthur**, in **Zug** Redakteur **Brandt** aus **St. Gallen**, in **Romanshorn** **Bed** aus **Zürich**. Der Festzug in **Luzern** zählte 500 Teilnehmer, die Feste hielt **Staatsanwalt Kehler** aus **Solothurn**. In **Grenchen**, wo meistens Uhrenarbeiter beschäftigt sind, betheiligten sich 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen am Zuge. Auf dem Feste redeten **Siegenthaler** und **Adjunkt Schwigguel**. Der **Sausanner** Festzug zählte 100 Teilnehmer. In der Markthalle sprachen **Fauquez** in französischer und **Heinrich Schmid** in Zürich in deutscher Sprache. Die angenommene Resolution lautet: „Die heutige Festversammlung steht zu den Forderungen des Achtstundentages, der Bekämpfung des Militarismus, der Erweiterung des Fabrikgesetzes, Wahl der Fabrikinspektoren durch die Arbeiter, Recht auf Arbeit und unentgeltliche Krankenpflege.“ In **Genf** zählte der Festzug 1000 bis 1200 Teilnehmer. Der französische Abgeordnete **Chauvin**, welcher die Feste halten sollte, kam verspätet an. An seiner Stelle sprachen **Bomeli** aus **Yvon** und **Sigg** aus **Genf**. Von anderer Seite wird noch über die Maifeier in **Luzern** das folgende berichtet:

Die Maifeier ist glänzend verlaufen. Das Wetter war etwas regnerisch, aber trotzdem waren an dem Zuge mindestens 500 Arbeiter betheiligte. An der Spitze die rothe Fahne des Gewerkschaftsbundes nebst 11 Fahnen der verschiedenen Gewerkschaften und Vereine. Die Musikkapelle des Grillvereins spielte dem Zuge voran; so zogen wir durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Löwengartenhalle. Circa 100 italienische Arbeiter waren betheiligte, welche mit den hiesigen Maurern und Handlangern einen Verein gebildet haben. Als Referent zu der Feier des Tages war vom Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes ein schweizerischer Staatsanwalt, unser Genosse **Dr. Kehler** aus **Solothurn**, abgeordnet, welcher in sehr verständlicher Weise die Bedeutung der Maifeier klar legte und dann aber auch nicht unterließ, die Bundesversammlung einer gebührenden Kritik zu unterziehen und den anwesenden heimischen Arbeitern dringend empfahl, in Zukunft nur auf sich selbst zu hoffen, denn die Herren würden nie etwas für die Arbeiter thun. Am Schluß seiner schönen Rede meldete sich ein Italiener zur Ueberzeugung, ihr folgte allgemeiner Jubel unter diesen Arbeitern. Eine Depesche aus **Grenchen** bei **Solothurn** meldete einen Festzug von 1000 Arbeitern, was ebenfalls überführt wurde, und so war die Freude groß unter allen Anwesenden. Durch verschiedene Gesangsvorträge von Mitgliedern des Allgemeinen Arbeitervereins wurde das Fest in schönster Weise zu Ende geführt, und um 6 Uhr ordnete sich der Zug zum Abmarsch bis auf einen Sammelpunkt in der Kleinstadt, wo die Auflösung erfolgte.

Belgien.

Aus **Gen** wird dem Bureau Herold telegraphirt: Am 3. Mai fand abermals ein sozialistischer Umzug statt, an welchem sich etwa 4000 Arbeiter, Frauen und Kinder betheiligten. An der Spitze des Zuges wurde eine Tafel getragen, welche mit der Aufschrift: „Platz den Arbeitern“ versehen war. Dann kamen sechs Arbeiter zu Pferde mit rothen Fahnen; in der Mitte des Zuges ging ein Trupp junger Mädchen, mit rothen Freiheitsmützen geschmückt.

Italien.

Aus **Rom** wird uns berichtet: Seit vielen Jahren war es hier unmöglich, die Arbeiter in großen Versammlungen zu sammeln, ohne daß infolge des provokatorischen Auftretens der Polizei Unruhen zu vermeiden gewesen wären. Diesmal aber gelang es, am 1. Mai eine von 200 Arbeitern besuchte Versammlung vor dem Thore **San Paolo** abzuhalten. Die Genossen **Vittorio Bollini** und **Andrea Costa** bildeten die Feste. Zwei Redner traten hierauf auf, ein radikaler Bädermeister, der gegen die Theilnahme der Arbeiter und gegen die Erklärung der politischen Macht sprach. Wegen des entschiedenen Widerspruchs der Versammlung konnte er seine Rede nicht beenden. Der zweite Redner, ein Arbeiter, forderte die Arbeiter zur Einigkeit auf und zum Zusammenstehen im Kampfe gegen den Militarismus und die Bourgeoisie. Hieran schloß sich durch mehrere Stunden geselliger Verkehr der Festgenossen, woraus die Rückkehr in die Stadt in vollster Ordnung angetreten wurde. Außerdem wurden in **Rom** noch sechs andere Versammlungen abgehalten. Die Genossen in der Hauptstadt Italiens sind über den Verlauf ihrer Maifeier mit Freude erfüllt und versprechen sich für die nächste Zeit große Fortschritte der sozialistischen Idee am Siege des Papstes und des Königs von **Italien**.

England.

In **London** soll die Haupt-Maifeier erst am Sonntag — 6. Mai — stattfinden, was allerdings nach den Beschlüssen des **Züricher Kongresses** einigermassen befremden muß. Man erinnert sich, daß die englischen Delegirten entschieden für den 1. Mai eintraten, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß dies der feste, einmüthige Wille der Arbeiter aller Länder des Festlands war. Um die Abweichung von dem Beschlusse etwas zu mildern, soll mit der Achtstundentags-Resolution auch eine Resolution zu Gunsten des Allgemeinen Wahlrechts verbunden werden — eine Abweichung bleibt es jedoch unter allen Umständen, und Viebnicht, der zum Hydepark-Meeting eingeladen war, sah sich deshalb außer Stande, die Einladung anzunehmen.

Nur die „Sozialdemokratische Föderation“ hielt am 1. Mai fest, wird sich aber auch an der Sonntagsfeier betheiligen. Zur Feier des 1. Mai fanden sich am Themse-Ufer etwa 2000 bis 3000 organisirte Arbeiter ein, die mit Fahnen und Musik nach dem Hydepark zogen. Unterwegs schlossen sich von allen Seiten herankommende Abtheilungen an, und im Hydepark war eine stattliche Menge versammelt, die sich in zwei große Versammlungen theilte und einstimmig unter brausendem Jubel folgende Resolution annahm:

Die Versammlung sendet ihre brüderlichen Grüße nach allen Ländern und wünscht hiermit, daß der 1. Mai als internationaler Arbeiter-Feiertag in Zukunft gefeiert werden möge.

Norwegen.

Ueber die Maidemonstration in **Christiania** geht uns noch der folgende Bericht zu: Hier fand am 1. Mai ein großer Demonstrations-Umzug für den achtstündigen Arbeitstag statt. Es geschah nun zum fünften Male, daß auf diese Weise für die Verkürzung der Arbeitszeit Propaganda gemacht wurde. Die Volkmenge, gegen 3000 Personen und ungefähr 50 Korporationen mit Fahnen

und Plagen, versammelte sich auf dem Jung-
markt und marschierte durch die Marktstraße und die
Karl-Johannstraße zum Storching (Reichstagsgebäude), wo
eine Deputation vom Präsidenten empfangen wurde und dem-
selben eine Petition um Einführung des achtstündigen Arbeits-
tages überreichte. Dann wanderte der Zug zum Festlokal, wo
verschiedene Reden gehalten wurden über die Bedeutung und die
Aussichten der Bewegung für den achtstündigen Arbeitstag.
Dann sang man das Lied vom achtstündigen Arbeitstag
und ging hiernach auseinander. Die ganze Demonstration
machte einen durchaus würdigen und ruhigen Eindruck.
Abends fand dann im Circus, der für diesen Zweck gemietet
war, eine größere Festlichkeit statt. — Es ist zu beachten, daß in
Norwegen auch die linksstehenden bürgerlichen Parteien an diesen
Bewegungen und Demonstrationen teilnehmen, daß es dort nicht
für ein Verbrechen oder eine Schande angesehen wird, für die be-
rechtigten Forderungen der Arbeiter öffentlich einzutreten,
während man bei uns in diesen Kreisen die Malice gar nicht
genug herabzerrren und beschimpfen zu können glaubt.

Arbeiter-Sanitäts-Kommission.

Mit flehender Gewalt ist der Frühling ins Land gezogen.
Die Natur entfaltet all ihre Reize, um die Menschen zu be-
glücken. Aber es gelingt ihr nicht, den Klassen Spalt zu über-
brücken, der allüberall die Menschen in zwei sich aufs bitterste
befehdende Nationen trennt. Während die Bourgeoisie im
Genuss ihre innere Unruhe zu vergessen sucht, hat das Proletariat
zum 1. Mai Heerschau gehalten, eine Heerschau, die ihm durch
ihren weltumspannenden Umfang den Sieg verbürgt. Doch noch
gilt es neue Kämpfer aufzurütteln. Und was könnte da die
Unterstützung besser anspornen als die offene Schilderung „dessen,
was ist“, der trassen Mißstände, in denen sie leben! Und
hier giebt es wohl wiederum kein Gebiet, auf dem der
Kapitalismus seine Verwerflichkeit, zugleich seine Hilf-
losigkeit so sehr bewiesen hätte, als dasjenige der Wohnungs-
frage. Er hat Hunderttausende, ja Millionen von Arbeitern nach
Industriegegenden gezogen, er ist jetzt unfähig, ihnen Wohnung,
menschenswürdige Wohnung zu verschaffen. Im folgenden sollen
diese und andere hygienische Unterlassungssünden durch eine Reihe
neuer Daten illustriert werden.

Bäckermeister Weiber, Dresdenerstraße 80.
Im Schlafraum für 6 Personen, von denen 2 Nachts, 4 Nach-
mittags und Abends schlafen, stehen 4 Bettstellen, je 2 überein-
ander. Der Luftraum über der unteren Bettstelle hat 30 Centi-
meter Höhe. Eine Fensterklappe von 60 Quadratcentimetern über
der Thür soll die Fenster ersetzen.

Barbier Hoffmann, Louisenstr. 64. Schlaf-
raum des Gehilfen im Laden. Neben dem fensterlosen Laden die
Küche, so daß große Wärme und schlechte Luft des Abends im Laden
herrschen.

Beuffelstr. 47, Quergebäude 4 Tr., hatte der Arbeiter
Salomon eine feuchte Wohnung inne. Sein 1 1/2 Jahre altes
Kind erkrankte an Diphtherie und starb am 27. März. S. hat

den Arzt, eine Desinfizierung der Wohnung veranlassen zu wollen.
Inzwischen ist S. umgezogen; der Arzt erstattete Meldung, doch
wurde die ungesunde Wohnung anderweitig vermietet,
ohne daß sie bis zum 3. April desinifiziert war.
Chausseest. 52a, Seitenflügel. Kellerwohnung vernach-
lässigt, feucht und dunkel. Die Wände sind mit Schimmelbildung
bedeckt, die Fenster schließen nicht.

Inselstr. 11, Quergeb. part. Früchte und vernachlässigte
Wohnung. Die Bewohner klagen über Kopfschmerzen und Glieder-
schmerzen.

Reinickendorferstr. 42, beim Milchhändler Lowin
nasse Wohnung.

Derfflingerstr. 20, Vorderhaus. Kellerwohnung. Gas-
messer in der Schlafstube. Die Bewohner klagen über Kopf-
schmerz.

Mühlenstr. 50b, Hof rechts part., bei Hoffmann nasse
Wohnung. Bewohner krank.

Schönig's Eisengießerei, Uferstr. 14. 5 Kiosets
für 180-200 Personen. Abhilfe versprochen.

Müllerstr. 175. 2 Kiosets und ein Pissoir für circa
20 Mieter und die Gasse einer stark besuchten Restauration.
Die Kiosets liegen unmittelbar unter den Fenstern einer Gold-
arbeiter-Werkstatt. Der Brunnen giebt kein Wasser.

Am Schleswiger Ufer liegen 15 Fahrzeuge. Kiosets
fehlen am ganzen Ufer, so daß die Schiffer gezwungen sind, das
Wasser zu verunreinigen. Am Holsteiner Ufer herrschen
dieselben Mißstände. Außerdem läuft hier gegenüber der
Klaudiusstraße das Wasser eines Kanals in die Spree und färbt
das Spreewasser dunkel. Uebler Geruch macht sich bis zur Ufer-
straße bemerkbar.

Am Holstein-Platz zwischen Schöneberger- und Köthener-
straße für 34 Fahrzeuge im Hafen kein Kioset.

Am Kronprinzen-Ufer zwischen der Kronprinzen-Brücke
und der Richard Wagnerstraße liegen 21 Fahrzeuge. 2 Mähren-
brunnen am Ufer enthalten ungenießbares Wasser. Die Schiffer
beziehen ihr Trinkwasser vom Königsplatz her. Kein Kioset.
Am Friedrich-Karl-Ufer bei 10 Fahrzeugen ebenfalls kein
Kioset.

Im Humboldthafen am Lehrter Bahnhof befinden sich
20 Fahrzeuge. In ein leeres Fahrzeug wird Straßenmüll ab-
geladen, wobei das Wasser stark verunreinigt wird. Von der
Invalidenstraße her führt ein Rohr eine Lopperbranne, über-
ziehende Flüssigkeit in den Hafen. Kioset ist nicht vorhanden.
Wie in allen vorherigen Fällen sind die Schiffer und die beim
Ausladen beschäftigten Arbeiter gezwungen, das Wasser zu ver-
unreinigen. So findet die Verseuchung der Fluß-
läufe mit Cholera und Typhus ihre Er-
klärung.

Am Südufer des Nordhafens liegt eine städtische Bader-
anstalt. In der Nähe derselben wird der Straßenleisch in
einen Kahn geladen und das Wasser verunreinigt.

Gutfabrik von D. Bod, Greifswalderstr. 34.
5 Kiosets für ca. 200 Personen. Ankleideräume sind nicht vor-
handen.

Mit Bezug auf unsere letzte Veröffentlichung haben wir zu
berichtigen, daß Hufitenstraße 59 zur Zeit des Berichtes
schon seitens der Wirtin Abhilfe geschaffen war.

Gegenüber den inwischen im „Vorwärts“ Nr. 68 und 67
veröffentlichten Berichtigungen über

Hofstraße 48,
Rostockerstraße 24 und
Sponholzstraße 36

halten wir unsere Mitteilungen aufrecht wie den früheren sog.
Berichtigungen gegenüber.

Besuchzeit

verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten.

Kunst- und Neues Museum am Lustgarten. Besuchszeit täglich, mit
Ausnahme des Monats in den Wintermonaten von 10-3 Uhr, in den
Sommermonaten von 9-3 Uhr; Sonntags im April-September 12 bis
4 Uhr, Oktober und März 12-5 Uhr, November und Februar 12-4 Uhr,
Dezember und Januar 12-3 Uhr (Innertaglich). — Die National-
galerie in der Museumsstraße. Besuchszeit Montags von 10-3 Uhr
(Montags ausgenommen). Sonntags im April-September von 12 bis
4 Uhr, im März und Oktober 12-5 Uhr, Februar und November 12 bis
4 Uhr, Januar und Dezember 12-3 Uhr (Innertaglich). — Kunsthistori-
sches Museum, Prinz-Albrechtstr. 7. Geöffnet an den Besuchszeiten (Montags
ausgenommen) im Sommer von 9-3 Uhr, im Winter von 10-3 Uhr,
Sonntags, April-September von 12-5 Uhr, Oktober und März 12-4 Uhr,
November und Februar 12-3 Uhr, Dezember und Januar 12-3 Uhr (Innertaglich). —
Museum für Vögelkunde, Königplatzstr. 120. Besuchs-
zeit wie im Kunsthistorischen-Museum (Innertaglich). — Dognen-Museum,
Klosterstr. 25. Besuchszeit Sonntags von 10-3 Uhr (Innertaglich). — Museum für
Naturkunde, Invalidenstr. 42. Besuchszeit Sonntags wie im Kunst-
historischen-Museum. Außerdem Montags und Sonnabends von 11-3 Uhr. —
Museum für deutsche Volksbräute und Gewerbe des
Gauweserdes, Klosterstr. 26. Jeden Tag mit Ausnahme des Mittwochs
von 11-2 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.,
Berliner Sonntags 10 Pf. — Reichspost-Museum, Leipzigerstr. 15. Ge-
öffnet Sonntags 12-2 Uhr, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von
11-3 Uhr (Innertaglich). — Rathhaus, Königstraße. Geöffnet täglich
außer Donnerstag und Freitag von 11-3 Uhr (Innertaglich). Ausschließung
60 Pf. — Kunstaussstellung des Vereins Berliner Künstler, Altes
Museumstr. 25. Sonntags 11-3 Uhr, Wochentags 10-4 Uhr. 60 Pf. Entree.
— Sternwart, Unter den Eichen. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis
11 Uhr Vormittags. — Urania, Wilhelmsplatz. Sternwart.
Invalidenstr. 57-58. Geöffnet von 8 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Zuschlag für Theater von 50 Pf. bis 2 Pf. — Aquarium,
Schadowstr. 14. Geöffnet von 9-5 Uhr. Entree Sonntags 60 Pf., an jedem
sonstigen Sonntag im Monat 25 Pf. — Garten's Panoptikum, Friedrich-
straße. Geöffnet 10-10 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf. — Maria's
Panoptikum, am Lehrter Bahnhof. Sonntags von 9-9 Uhr. Entree
50 Pf. — Heapel-Panoptikum am Bahnhof Tiergarten, zwei neue
Theatren: Katakomben des Kaiserhofes zu Palermo und Befestigungs-
Sonntags 25 Pf. Eintrittspreis. Das Panoptikum ist bis 7 Uhr Abends
zu besichtigen. — Zoologischer Garten, Schönhauser, Sonntags
50 Pf. — Garten's Garten mit Palmenhaus, Alt-Reduit 25-26.
Eintrittspreis 60 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl)
anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

G. R. E. Rein.

B. R. Die Forderung der Wirtin ist unberechtigt. Wenden
Sie sich mit einem Armenratte Ihres Gemeindevorstehers an das
Amtsgericht Charlottenburg und bitten Sie um Bestellung eines
Anwalts für die Klage im Armenrecht.

Freie Volksbühne.

Heute Sonntag findet für die V. Abteilung eine Vorstellung im
National-Theater statt. Zur Aufführung gelangt:

Wie man wohlthut. Schauspiel.

Nachher:

Michel Perrin. Lustspiel.

Beginn der Verlosung 1 Uhr; der Vorstellung 2 Uhr.

Für die II. Abteilung findet eine Vorstellung im Lessing-Theater
statt. Zur Aufführung gelangt:

Die Kreuzeldreiver.

Bauernposse in 3 Akten von E. Angenruber.

Beginn der Verlosung 1 1/2 Uhr, der Vorstellung 2 1/2 Uhr.

Morgen, Montag Abend, findet im National-Theater eine Vorstellung
statt, in der „Michel Perrin“ in derselben Besetzung wie bei den Vereins-
Vorstellungen gegeben wird. Mitglieder aller Abteilungen erhalten gegen
Zahlung von 40 Pf. pro Bille eine beliebige Anzahl Plätze (Voge, Sperrsitze,
Parquet) nach Wunsch. Die Billets sind von heute ab an der Kasse des
National-Theaters zu haben. Näheres steht in der Anzeige des National-Theaters.

Der Vorstand der Freien Volksbühne.

65/7 J. A.: Julius Türk. O., Blumenstr. 21.

Achtung! Hausdiener. Achtung!

Verband der Geschäftsdienner, Pader und Berufsgenossen.

Dienstag, den 8. Mai, Abends 9 Uhr, im neuen Klubhause,
Kommandantenstrasse 72:

Verammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Mathus und seine Theorie. Referent Genosse O. Noother.
2. Diskussion. 3. Unsere Presse. (Dringender Antrag des Vorstandes.) 4. Mit-
teilung und Fragekasten. — Aufnahme neuer Mitglieder und Bezahlen der
Beiträge von 8 Uhr ab. — Jeder Hausdiener ist eingeladen. — Gäste gern
gesehen. 477/12 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bezirks-Versammlungen.

Norden: Montag, 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Keller's Lokal, Bergstr. 68.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Volkmann über Kinder-
erziehung. 2. Diskussion. 3. Vorschlag eines Beisizers. 4. Verbandsangelegen-
heiten und Verschiedenes.

Süd-Osten: Montag, den 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's
Lokal, Oranienstraße 178. Tagesordnung: 1. Vortrag.
2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Versammlungen.

Bedding-Gejundbrunnen: Mittwoch, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im Kolberger Salon, Kolbergerstraße Nr. 23.

Roabit: Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr,

in Ahrens Brauerei, Thurmstraße Nr. 23.

Tagesordnung: 1. Regelung von Werkstattangelegenheiten. 2. Ver-
bandsangelegenheiten. 439/18

Um zahlreichen Besuch bittet Die Ortsverwaltung.

Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

(Filiale Berlin I.)

Versammlung

am Montag, den 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen A. Hoffmann (r. Zeil) über: „Kampf um's
Dasein“. 2. Diskussion. 3. Wahl der Rechtschutz-Kommission. 4. Gewer-
schaftliches und Fragekasten. 438/18

Die Billets zur Dampferpartie nach Köditz gelangen für die Mit-
glieder in dieser Verammlung zur Ausgabe.

Der Vorstand.

Freie Kranken- u. Begräbnis- Kasse der Schuhmacher u. Berufsgenossen Berlins.

(G. S. 27.)

Ausserordentliche
Generalversammlung

Dienstag, d. 15. Mai (3. Pfingstfeierstag).

Vormittags 10 Uhr.

Alte Jakobstr. 75, bei Herrn Soltz.

Tagesordnung: 1. Absetzung des Vor-
sitzenden der Kasse. 2. Wahl eines neuen
Vorsitzenden. 3. Ausschließung des Aus-
schußvorsitzenden aus dem Ausschuß.
4. Wahl von neuen Ausschußmitgliedern.
355b) Der Vorstand.

Mitgliedsbuch legitimiert.

[Ortskranken- u. Begräbnis-
Kasse der
Schuhmacher zu Berlin.

Dienstag, den 8. Mai cr.,

Abends 8 Uhr,

findet Alte Jakobstr. 75 bei Volk
(im oberen Saal) die
ordentliche

Generalversammlung

der Vertreter gemäß §§ 48 u. 49

des Statuts statt. 388b

Die Vertreterkarte dient als Legitimation.

Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse

der Tischler u. s. w.

Örtliche Verwaltung Berlin A.

Mitgliederversammlung.

Montag, den 7. Mai, Abds. 8 1/2 Uhr,

Adalbertstr. 21, bei R o l l.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom ersten Quartal.

2. Die Verzeßfrage.

3. Verschiedenes.

Es ist notwendig, daß alle Mit-
glieder anwesend sind.

Mitgliedsbuch legitimiert.

900/18 Die Ortsverwaltung.

Allg. Orts-Krankenkasse gew.

Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Da der Krankenstand bei der Kasse

immer noch ein ziemlich hoher ist,

werden die Delegierten der Kasse freund-
lich gebeten, sich, soweit als es ihre

Zeit erlaubt, an der Krankenkontrolle

zu beteiligen; die Betroffenen, welche

freiwillig sich hierzu erboten, wollen

die Güte haben, sich in dem ihnen zu-

nächst liegenden Kassenlokal mündlich

oder schriftlich zu melden. 857b

Berlin, den 4. Mai 1894.

Der Vorstand.

Für Gesangsvereine.

Wegen Aufstellung sind Spind, Utens-

ilien, Noten etc. billig zu verk. Mitt-

woch, Abends 8-9 Uhr. Näheres im

Restaurant Ziehmann, Neue Friedrich-

straße 1. 367b

Ein seit 10 Jahren bestehendes

Porzellan- und Seifen-Geschäft ist bil-

ig zu verkaufen. Admiralstr. 14. [327b

Arbeiter-Bildungsschule (Süd-Ost).

Versammlung

heute, Sonntag, 6. Mai, Ab. 6 1/2 Uhr, in Schmiedel's Festsaal, Jakobstr. 32.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Genossin Agnes Schley (Schülerin der Arbeiter-Bil-

dungsschule) über: Ausbeutung und Erziehung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Nach der Versammlung: Gesellschaftliches Beisammeln und Tanz.

Aufnahme neuer Mitglieder findet in der Versammlung statt.

Gäste, Herrn und Damen willkommen. 455/15

Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Schulkommission.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 6. Mai 1894, Abends 7 Uhr, 70
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Versammlung.

Referent Herr Dr. Lötgenau-Dortmund über: „Die Jesuiten.“

Nachdem: Gemüthliches Beisammeln. — Gäste (Damen und
Herren) sehr willkommen. 150/19 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer

(G. S. Nr. 2, Hamburg). Örtliche Verwaltung Berlin.

Mittwoch, 9. Mai, Ab. 8 Uhr, bei Soltz (unt. Saal), Alte Jakobstr. 75:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung pro 1. Quartal 1894. 2. Bericht der Verwaltung der

Freien Hilfskassen und Hilfskassen-Kerzte. 871/9

Der Vorstand. 3. A.: August Gruse, Barnimstr. 41a v. 8 Tr.

Zinkgießer und Stürzer.

Ordentliche General-Versammlung

am Dienstag, den 8. Mai, Ab. 8 1/2 Uhr, in Lehmann's Lokal, Paderstr. 49.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des

Vorstandes. 4. Anträge. 5. Verschiedenes. 875/7

Der Vorstand.

Cöpenick.

Arbeiter-Gesang-Verein „Morgenroth“

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). 72/2

Am 1. Pfingst-Feiertag, im Lokale des Herrn Klein (Stadt-Theater):

Grosses Gartenkonzert. — Vorträge.

Anfang Abends 7 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.

Entree für Herrn 30 Pf., Damen 20 Pf. 1

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Parteigenossinnen und Genossen!
Große öffentliche Volksversammlung

am Sonntag, den 6. Mai cr., Vorm. 10 Uhr,

im Lokale des Herrn Gröpler, Bergstraße Nr. 129.

Tages-Ordnung:

1. Die Mahregelung der Wirtin gegen die beiden Brauereien wegen

Feiern des 1. Mai, und wie stellt sich die Arbeiterpartei Rixdorf zu derselben?

2. Diskussion. — Die Wichtigkeit der Tagesordnung verlangt, daß alle Mit-

glieder der Gewerkschaften in dieser Versammlung erscheinen.

Die Vertrauensperson: R. Köppen. 490/14

Zur **Zierde des Haushalts**
 ist unentbehrlich die mit goldener Medaille prämierte **Putzseife**
„Universal-Putz-Pasta“, Marke **Säbel**, bestes Putzmittel
 der Welt für alle Metall- und Glasgegenstände, à Stück **10 Pfg.**
 26L*
„Scheuerseife“, Marke **Katze im Kessel**, bestes Reinigungsmittel
 für Badewannen, Blechgeräthe etc., **Holzgeräthe**, Küchen-
 Utensilien etc., auch vorzüglich zum Reinigen der Hände nach der
 Arbeit, à Stück **15 Pfg.** Zu haben in allen Drogen-, Kolonialwaaren-,
 Seifen- u. Eisengeschäften. Fabrikanten: **Lubszynski & Co., Berlin G.**

Größtes Lager
 von **Bruchbändern,**
Leibbinden
 eigener Fabrikation.



Anfertigung von Maschinen,
 Schienen, Korsets, künstliche Arme und Beine.
H. Pfau, früher C. Goldammer,
 O., Klosterstr. 30.
 Lieferant für sämtliche Krankenkassen.

5608L*

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, D. rt., gegenüb. Andreaspl.
 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-
 gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß
 ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Heute Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Central-Leihhaus- Ausverkauf.

Institut für Gelegenheitskäufe,
 einzig in seiner Art in Berlin,
 Gegründet 1872.
**72, Jägerstr. 72, (zwischen Kanonier-
 und Mauerstrasse),**
 bietet für die Frühjahrs- und Sommer-Saison in diesem Jahre
 ganz Außergewöhnliches, und hat es sich zur Aufgabe gestellt,
 jede Konkurrenz zu überbieten, er
 verkauft
gute Waare für wenig Geld.
 Niemand braucht heute mehr schäbig gekleidet zu gehen,
 denn für wenige Mark kann er bei uns sein Neupferd in einen
 eleganten Menschen verwandeln, denn Kleider machen Leute,
 für einen Jeden,

ob reich oder arm,
 auch für die am wenigsten Bemittelten ist der Central-Leihhaus-
 Ausverkauf eine Hilfsquelle, denn für wenig Geld, das auch
 in den schlechtesten Zeiten zu erschwigen ist, erhebt man dort
 Sachen für fabelhaft billige Preise. Diese Preise stehen in
 keinem Verhältnis zu den marktüblichen Detail-Preisen.

In Berlin noch nie dagewesen
 ist auch das enorm große Lager in eleganten Herren-Garder-
 roben, z. B. Monatsmänteln, das sind in den feinsten Schneider-
 werkstätten nach Maß bestellte, aus besten Stoffen gefertigte
 Sachen, welche von Kavaliereen nur ca. einen Monat getragen
 sind, und auch den vornehmsten Geschmack zufriedenstellen. Also
**Tausende eleganter, moderner
 Herren-Garderoben**
 stehen in unserem Etablissement zum Verkauf.
 Diese Sachen bestehen in eleganten Sommer-
 Paletots von 9, 10, 12, 15, 30 Mk., Kam-
 garn-Salon-Anzügen, modernen Frühjahrs-
 Jaquetanzügen von 10, 12, 15, 20—30 Mk.,
 Prachtexemplare, einzelnen Hosen von 2 Mk. an,
 Fracks, Hochzeitsanzügen in größter Auswahl.
 Ein großer Vorrath Knaben- und Jünglings-Anzüge von
 3 Mk. an bis zu den elegantesten für 10, 12 u. 15 Mk.

**Goldene und silberne Herren- und Damen-
 Uhren, Ketten, Ringe.**
Alles für die Hälfte des Werthes.
 Auch Sachen, selbst für den wohlhabendsten und korpu-
 lentesten Herrn passend, sind fertig in großer Auswahl.
 Auch ist ein Vorrath Damen-Frühjahrs-Mäntel zu spott-
 billigen Preisen zum Verkauf gestellt.
 Es wird dort Jedem, ob arm oder reich, Gelegenheit geboten,
 für enorm billigen Preis gute und reelle Sachen zu erwerben.
 Der Vorzug dieses Instituts ist, daß man dort auch die
 guten, wenig getragenen Herren-Garderoben bekommt, da diese
 bekanntlich aus den besten Stoffen angefertigt sind.
 Ein Besuch sichert uns die Kundenschaft. Die Verkäufer sind
 streng angewiesen, keinem Kunden Waaren anzudrängen, der
 nicht durch die
wahrhaft staunend billigen Preise
 von selbst dazu veranlaßt wird.

**Central-Leihhaus-
Ausverkauf,**
**72, Jägerstr. 72, (zwischen Kanonier-
 poliz. conc. Leihhaus.**
 Die Verwaltung.

Heute Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Baer Sohn

**24a. Chausseestrasse 24a.
 II. Brückenstrasse II.
 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.**

Billigster Verkauf
 zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.
Tadellose Maß-Anfertigung
 unter Leitung eigener erster Meister.

HERREN- u. KNABEN- Bekleidung.

Heute sind unsere 3 Magazine bis 6 Uhr Nachm. geöffnet.

Gegründet 1891. Berlin.

Gegründet 1891. Berlin.

Roh-Tabak
 Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickstr. 45.
 Special-Versand. 5625L*

Mohr'sche Margarine
 empfiehlt täglich frisch
 à Pfund 60, 70 und 80 Pfennige
Bothe,
 Markthalle Dresdenerstr. 200 u. 201.
 Markthalle Borothenerstrasse Stand 250.
 Gegründet 1884.

Badesalze
Stassfurter in Säcken von
 200 Pfd. 100 Pfd. 50 Pfd.
 M. 4.— M. 2,50 M. 1,50
 bei m's Haus, nach anseherlich gegen
 Nachnahme.
 Niederlage der Vereinigten Stassfurter
 Salzwerke, Berlin SW., Lindenstr. 12.

Farbige Serges in reichhaltiger
 Farbenwahl,
 schwarze bügel-
 rechte Janelle, bestes Violettleder, Waivre-
 leinen, Kermel- u. Lachsenerfutter offerire
 auch im Ausschnitt zu wirklichen Stück-
 preisen. Eine Partie Reste bef. billig.
J. Michaelis, Kochstr. 44/45, 1. Et.

Kulda Thloms
 Wissenschaftliche Zuschneidekunst
 höher Lehrinstitut für wissenschaftliche
 Zuschneidekunst Henry Schwan
 40 Pariser W. Leipzigstr. 40
 40 Pariser W. Leipzigstr. 40
 40 Pariser W. Leipzigstr. 40

Mähen liefern zu nachsteh. bill. Preisen
 Herren-Fein-Jockey . . . 4,25 p. Dg.
 Herren-Stoff-Jockey . . . 6.—
 Herren-Stoff a. Wollfutter 7.—
 Herren-Burkin-Jockey auf
 Kautschuk (also n. einfall.) 10.—
 Herren-Kammg. auf Kaut-
 schuk, schön garnirt . . . 12.—
 Versandt umgeh. p. Nachm. Bei Auftr.
 von 20 Mk. an Porto u. Nachn. frei und
 2 Pct. Skonto. Mähenfabrik von
W. Dreykluft, Schneidm.

!Roh-Tabak!
 Sämtl. in- und ausländischen Sorten,
 gute Qualität, tadellos gerand,
 in billiger Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Handlung,
 Brunnenstrasse 185.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Gardinen
 Portièren und Tischdecken.
 Neue stilvolle Muster in grosser Auswahl
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Teppiche
 in unübertroffener Auswahl, garantiert fehlerlos
 Waare zu erstaunlich billigen Preisen.
Gardinen-Reste
 für 1, 2 oder mehr Fenster pass., ausserst wohlfeil.
 Neuheiten
 in Steppdecken, Bettdecken, Schlaf-
 und Reisdecken.
 112L*

Halbe Preise!
Herren-Anzüge
 in Jackett- und Rock-Jaçon, elegant und schneidig (darunter die feinsten
 Kammgarn-Gesellschafts-Anzüge) jetzt im **Gelegenheits-Anverkauf**
 nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 Mk. **10 000**
 entzückende Frühjahrs-Paletots (Werth das Dreifache), jetzt nur
 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21 Mk. hochfein. **8000** Hosen und
 Westen, einzelne Jacketts und Röcke spottbillig. **6000** Knaben-
 und Jünglings-Anzüge jetzt halb umsonst.
Kleider-Pascha
32 Rosenthaler-Strasse 32
 Ecke der Sophienstrasse, Caladen.
 Heute bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Rohtabak Ernst Förster,
 Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison empfehle ich mein reich
 sortirtes Lager fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben
 in geschmackvoller Ausführung, sowie sämtlicher Arbeiter Sachen in
 bekannt vorzüglicher Güte und Passform einer gereinigten Beachtung.
 Alle Größen, Facons und Preislagen sind vorrätzig. An-
 sicht gestattet.
Sämtliche Neuheiten in Stoffen sind bereits am Lager
 und wird die Anfertigung nach Maß von einem durchaus tüchtigen und praktisch er-
 fahrenen Zuschneider auf das peinlichste geleitet, so daß ich für
 tadellosen Sitz jederzeit Garantie leiste.
Nur der strengen Befolgung meines Prinzips streng reeller
 Bedienung habe ich meinen bisherigen Erfolg zu
 danken und werde ich für alle Zeit dasselbe beibehalten.
Gute Arbeit. Solide Preise.
 Hochachtungsvoll **Joseph Goldstein,**
 Markstraße 51, Ecke Bahierstraße, in der Nähe der Säulowstraße.

August Schulze
35 Goldarbeiter **35**
 1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.
 Trauringe: massiv gold. Ringe, Ketten, Armbänder, **Bitte auf Haus-**
 2 Dukaten 21 K. Broche, Ohrringe, Granaten, Korallen. **No. zu achten.**

Die Junker in Ungarn.

Selbst nationalliberale Blätter geben zu, daß die wirtschaftlichen Zustände in Ungarn, dem großen ungarischen Tiefland, erbärmlich sind, daß die Lage des Landvolkes unerträglich ist.

In Ungarn hat sich der Großgrundbesitz, der zum großen Teil auch großkapitalistisch wirtschaftet und alle Mittel einer vorgefertigten Kulturtechnik anwendet, mit englischen Maschinen auch die Einrichtung der kapitalistischen Pachtung geholt.

Ein Land, durch so viele natürliche Vorzüge ausgezeichnet, für Ackerbau und Baumzucht, Weidewirtschaft und Weinbau glänzend ausgestattet, nach einem System regiert, das der herrschenden Klasse alle Machtmittel in die Hand gibt, ein solches Land bildet einen natürlichen Anziehungspunkt für die feudale Betriebsamkeit und das anlagelustige Großkapital.

Ueber die Verteilung des Grundbesitzes giebt die amtliche Statistik Auskunft. Die Zahl der kleinen Bauerngüter von 5 bis 30 Joch (1 Joch = 0,2674 Hektar) beträgt in Ungarn und Siebenbürgen 2848 107 oder 94,47 pCt. aller Betriebe, die von ihnen bebaute Grundfläche aber nur etwa 15 Millionen Joch oder 32,3 pCt. der Gesamtfläche.

Literarisches.

Calligula. Eine Studie über römischen Cäsarenwahnsinn von E. Quibde. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich.

Die allgemeinen Erscheinungsformen des Cäsarenwahnsinns hat schon vor dreißig Jahren Guffav Freitag vor trefflich beschrieben. Einen Sonderfall, der auch heute die Aufmerksamkeit nicht bloß der Geschichtsforscher, sondern aller politisch Denkenden verdient, hat Quibde knapp, scharf zugespitzt und geistreich entwickelt.

Man lese bei Quibde nach, wie der junge Kaiser, der Sohn des von Tiberius adoptierten Germanicus, nach des harten, graufamen Großvaters Tode auf den Thron gelangte, wie er dann unrettbar seinem Verhängnis verfällt.

0,19 pCt der Betriebe, 39,1 pCt. der gesammten Fläche besitzen. Rägt man hierzu noch die sogenannten Mittelgüter von 200 bis 1000 Joch, deren Zahl etwa 18 000 beträgt, mit einer Grundfläche von über 7 Millionen Joch, so entfällt auf die kleine Gruppe der Großgrundbesitzer, es ist noch nicht ein Prozent der Besitzer, der Dönantheil von 53,5 pCt. der Betriebsfläche der ungarischen Landwirtschaft.

Table with 3 columns: Category, Hungary (pCt.), and Transylvania (pCt.). Rows include Crown and Treasury, Public Foundations, Cities and Municipalities, Church, Fiduciary Commission, and Private.

Seit den achtziger Jahren, aus dem diese Zahlen herrühren, hat die Auffassung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb noch weitere Fortschritte gemacht, das Junkertum, ein herrischer Feudaladel, verfloppelt mit kapitalistischen Pächtern, ist der Hauptbesitzer des Grund und Bodens in Ungarn.

Ungarn ist, so eifrig sich die Barock- und Genossen für die „Blüthe“ auch des Großgewerbes bemühen, in erster Reihe ein Ackerbau treibendes Land. Von der Gesamtbevölkerung waren anfangs der achtziger Jahre 4 520 671 Personen, d. h. 29,90 Prozent der Gesamtbevölkerung, mit Feldbau beschäftigt.

Table with 3 columns: Month, Men (with/without cost), Women (with/without cost), and Children (with/without cost).

Aus der Natur der Betriebsweise ergibt sich ein Aufstieg der Löhne von Januar bis Mai, wo als im Erntemonat der Höchstbeitrag erreicht ist. Von Juli bis Januar sinkt der Lohn stetig. Aber auch in der besten Zeit, in der Erntezeit, sind die Löhne von erschreckender Niedrigkeit.

In riesenhaften Bauten und Bauplänen, das ist ein Zug, den wir bei vielen überspannten Herrschern — wir erinnern nur an Ludwig II. von Bayern — finden, betätigt sich der ins Ungemessene jagende Schaffensdrang.

Dasu kam die Lust an der der Soldatenpielerei, die sich zu einem Heißhunger nach militärischen Triumpfen steigerte. Quibde hätte hier vielleicht anmerken können, daß der Kaiser seinen Weinamen Calligula einem Jagerscherze verdankt, weil er als junges Prinzen in Uniform unter Soldaten aufwuchs.

Der komödiantische Zug beschränkte sich nicht auf Kriegsspiele. Calligula hatte auch eine zügellose Leidenschaft für Zirkus und Theater, und die großmüthigen, rohen Aufführungen, die die Herven kühelten und die Grausamkeit aufstachelten, den Kampf der Gladiatoren u. s. w. liebte er am meisten.

Bourgeoisblatt, „währt diese Zeit des höchsten (!) Verdienstes! In Winter müssen die Leute, die vom Sommer her nichts erübrigen können, geradezu darben. Vor zwei Jahren hat diese Bevölkerungsklasse sich in Pest Behör zu verschaffen gesucht, aber vergeblich.“

Wie der Panegriker der ungarischen Regierung, Herr Max Wirth, erklärt, ist die 1881er Lohnstatistik „eher zu hoch gegriffen“. Er theilt, um die Herrlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebes zu zeigen, Zahlen aus einigen großen Herrschaften mit.

Auf der Herrschaft Kis-Zend im Krader Komitat, die dem Erzherzog Joseph gehört, erhalten die Kutscher und Knechte baar und in Naturalien einen Jahreslohn von ganzen 153 Gulden. Die Entlohnung der Dienstknechte, die im Jahre 1853 noch 1317,84 Gulden betrug, war 1861 auf 1099,87 Gulden gefallen.

Auf dem Glend dieser unter den ungünstigsten Bedingungen dahinsiechenden Volksmasse beruht der Glanz des ungarischen Feudalismus, der bei Selbstbewirtschaftung 8, bei Verpachtung 6 pCt. Reinertrag aus seinen Gütern zieht.

So erklärt sich folgerichtig die Schärfe der sozialen Gegensätze, die tiefgehende Erbitterung des Landvolkes und seine Empfänglichkeit für den Sozialismus.

Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht.

Einen sonderbaren Begriff machte sich der Schlächtermesser Trippschub von „seinem Recht“ den Gefellen gegenüber. Der Schlächter K. wollte, als er eine Woche lang bei ihm beschäftigt war, einen Maskenball „mitmachen“.

Das Organ des fatten deutschen Unternehmertums, die „National-Zeitung“ ist es, die dieses Ausdruckszeichen hinter das Wort „höchsten“ gesetzt hat.

aufzutreten und sich als Kämpfer im Zirkus, als Musiker und Pecher zu zeigen (Sueton 54). Er besaß eine gewisse natürliche Verebfamkeit, die ihr verlorde, viel öffentlich zu reden. Seine Ansprachen zeichneten sich durch Schärfe und durch die drastische Anwendung klassischer Zitate aus.

Die Freude an rücksichtsloser Gewaltthätigkeit beherrschte ihn, er hielt sich für den Auserwählten der Gottheit und beanspruchte schließlich für sich göttliche Verebfung. Immer mehr nahm seine Bosheit, sein Vergnügen an Quälen zu, er spielte mit Menschenleben und freute sich an Folterungen und Hinrichtungen, er gerätete sich durch Aufschweifungen. Schon als Jüngling besuchte er verkleidet die Bordelle, ein Trinker und Wüstling.

Dasu folgte ein Weltbrand sich nicht entzündete, dafür sorgte nicht eine Volkserhebung, zu der die entarteten Nachfahren des Brutus unfähig waren, sondern der menschenlede Hinterhalt eines Palastverchwörung malkontenter Junker.

Das Scharfsinnige Quibdes ist recht lesenswerth. Was wir, abgesehen von dem bereits Gesagten noch daran auszustellen haben, ist die allerdings in Quibdes politischer und geschichtlicher Weltanschauung begründete Ueberschätzung der Persönlichkeit des von Calligula bald nach seinem Regierungsantritt kaltgestellten Macroos. Der weiland leitende Staatsmann und unter Tiberius allmächtige Hausmeister ist zwar, daß und nicht mehr erweisen die Quellen, von dem an seiner Macht interessierten Klängel sicher sehr vermist worden.

Der Gerichtshof schloß sich jedoch dieser Meinung nicht an, sondern verurteilte den Beklagten zur Zahlung der Klagefumme, mit der Begründung, daß verdienter Lohn auszusprechen sei. Habe sich der Beklagte — wie es scheint — durch das Verhalten des Klägers geschädigt gefühlt, hätte er etwaige Ansprüche beim Gericht geltend machen können.

Amliche Mißgriffe kamen in einer Verhandlung zur Sprache, welche gestern vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II stattfand. Wegen Ausweisung verschiedener Gesellschaftsklassen gegen einander bzw. Beamtenbeleidigung waren die Genossen Buchhändler Adolph Hoffmann aus Pankow, Lötzer Otto Glas, Arbeiter Adolph Thal und Lötzer Edmund und Brandenburger — letztere drei in Reinickendorf wohnhaft — angeklagt. Am 29. Oktober v. J. hatte der Angeklagte Hoffmann im Arbeiter-Bildungsverein „Zukunft“ zu Reinickendorf einen Vortrag über „Modernes Raubritterthum“ gehalten und soll nach Auskunft des einen der überwachenden Gendarmen dabei ausgesprochen haben: „Die Revolution wird den Arbeiter zum Siege führen. Vor den Opfern, welche die neue Revolution kosten wird, bracht sich der Arbeiter nicht zu scheuen, denn die Kräfte fordern stets noch größere Opfer!“ Glas und Thal sollen in bezug auf den Gendarm Rößsch sich in dem Sinne geäußert haben, derselbe verstehe das Vereinsgesetz nicht und sollte lieber seine Nase in das Gesetzbuch stecken. Thal hatte in der Diskussion an ein Inserat im „Vorwärts“ angeknüpft, welches ungefähr dahin lautete: „Ich erkläre das Fräulein Ida Wehls als ein brave und rechtschaffene Person und bedauere das Vorgehen des Reinickendorfer Amtes gegen dasselbe, Fr. Kleinschmidt.“ Thal hatte die Frage an die Versammlung gerichtet, ob Jemand von den Anwesenden wisse, wie dieses Inserat zu stande gekommen sei. Er habe davon gehört, daß man ein anständiges Mädchen nach dem Amte jittet und dort ungehörig behandelt habe. Am Schlusse seiner Ausführungen rief er der Versammlung zu: „Da können Sie sehen, welche Summe von Vergewaltigung sich auf unserm Amtsbureau angeammelt hat!“ Die Beweisaufnahme gestaltete sich bezüglich des Hoffmann'schen Vortrages von vornherein überaus günstig. Hoffmann stützte seinen Vortrag in einer Weise, daß die inkriminierten Äußerungen zwar in den Rahmen desselben paßten, aber dennoch einen ganz harmlosen Sinn erhielten. Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Heine gab Gendarm Rößsch zu, daß er während des Vortrages mehrere Male den Saal verlassen und seinen Bericht erst am anderen Morgen aufgesetzt habe, doch bedurfte es eines näheren Eingehens auf die Zuverlässigkeit der Notizen des Beamten gar nicht, da der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Mendhoff an den Gendarmen die Frage richtete: „Ich finde in diesen Ausführungen gar nichts Beforderliches, hat denn Jemand in der Saal diesen Kusthof genommen?“ — Gendarm: „Ja!“ — Präsi.: „Wer denn z. B.“ — Gendarm: „Die Sozialdemokraten gewiß nicht, und weiter war ja Niemand da. Aber ich habe von meinem Standpunkte daran Anstoß genommen!“ — Präsi.: „Ja, dann dürfen Sie auch keine Zeitung einer anderen Partei lesen, denn dann werden Sie immer etwas finden, woran Sie Anstoß nehmen können. Was der Angeklagte gesagt hat, das steht alle Tage in viel schärferer Form in den Zeitungen seiner Partei!“ — Die Angeklagten Glas und Brandenburger erklärten ihre Ausführungen in bezug auf den Gendarmen durch das Verhalten desselben. Derselbe habe z. B. von dem Vortragenden verlangt, nicht so laut zu sprechen, denn man könne den Vortrag auf der Straße hören und er müsse alldann annehmen, daß eine Fortsetzung der Versammlung unter freiem Himmel stattfinden und demgemäß die Versammlung auslösen. Der Gendarm habe auch vom Vorsitzenden verlangt, daß er die Redner verhindern solle, ihn zu beleidigen, eventuell denselben das Wort entziehen sollte. Am längsten gestaltete sich derjenige Abschnitt der Verhandlung, welcher sich auf die Ausführungen des Angeklagten Thal bezog. Hier hatte die Verteidigung einen Wahrheitsbeweis angetreten. Die als Zeugin geladene, in der Residenzstraße bei ihrer Schwester wohnhafte unverschleihten Näherin Ida Wehls bekundete, daß sie eines Tages früh um 6 Uhr ein Gendarm aus dem Saal geholt und ihr gesagt habe, sie müsse mit ihm aufs Amt, um sich untersuchen zu lassen, da sie gerechtmäßige Ungnütze treibe und andere junge Leute angeführt habe. Auf dem Amte habe man sie in eine Zelle gesperrt, bis endlich am Nachmittage der Dr. Kaufmann erschienen sei und sie untersucht habe. Derselbe habe gesagt, sie sei krank, sie solle sich einen Krankenschein von der Kasse holen und sich in der Charitee behandeln lassen. Da sie sich völlig gesund fühlte, habe sie sich auf eigene Kosten von Dr. Berliner untersuchen lassen. Dieser habe erklärt, er finde nichts Besonderes, um des lieben Friedens willen möge sie aber doch nach der Charitee gehen. Darauf habe sie sich auch noch von Dr. Kohn untersuchen lassen, der sie für gesund erklärte. Da das Attest des letzteren auf dem Amte als unzureichend erklärt worden sei, habe sie sich noch von dem Bezirksphysikus Döring in der Chausseestraße untersuchen lassen, der ihr bescheinigt habe, daß sie völlig gesund sei. Dieses Attest habe sie auf dem Amtsbureau vorgezeigt, dort habe man ihr jedoch gesagt, sie müsse ein Attest vom Kreisphysikus Philipp beibringen, sonst müsse sie nach der Charitee. Dazu hätten aber ihre Mittel nicht mehr ausgereicht, weshalb sich ihr Schwager beim Landrat beschwerte. Darauf habe man ihr auf dem Amte gesagt, es sei gut, sie möge gehen. Man habe auch ihre Schwester aufgefordert, sie aus der Wohnung zu entfernen, was diese aber verweigert habe. Wie

Die Syphilisfische. Unter theilweiser Benutzung der unter demselben Titel veröffentlichten Artikel im „Der Lötzer“. Von einem Arbeiter. Berlin 1894.

Daß jemand sein Gehirn mit allerhand Dingen vollstopft, von denen er nichts versteht, und von denen man nur durch langjährige Erfahrung, nie aber aus Büchern ein richtiges Verständnis bekommen kann, das ist ein Vergnügen, das wenigstens für andere unschädlich ist. Schlimmer ist es schon, wenn derselbe Mensch in dem Drange, seine neugebackenen Kenntnisse an den Mann zu bringen, sich hinsetzt und aus all' den Büchern, von denen er nur den kleinsten Theil und auch diesen noch falsch verstanden hat, einen Brei zusammenrührt, diesen Brei mit eigener Sauce überzieht und so präparirt seinen nichtsahnenden Mitmenschen vorsetzt. Wenn man aber ein solches Machwerk, um es den Arbeitern genehmbar zu machen, durch und durch mit sozialistischen Brocken speist, es gewissermaßen als zur Parteiliteratur gehörig in den Parteipartien annonciert und durch Propaganda in Arbeiterkreisen verbreiten läßt, so wird eine eindringliche Warnung zur Pflicht. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre mag — das geben wir gern zu — von den besten Absichten befeelt gewesen sein, als er an die Abfassung derselben ging; aber die Schrift — die zum größten Theil nur eine wahllose Sammlung von Ausschnitten aus anderer Leute Büchern ist — enthält da, wo der Verfasser selbst spricht, eine solche Fülle größter Fehler und Irrthümer, daß sie nur Unheil anrichten kann, und wir können dieselbe jungen Leuten, welche wirkliche Belehrung auf diesem Gebiete suchen, nicht als geeignetes Mittel hierzu empfehlen.

A. Bl.

Fontane's Führer durch die Umgegend von Berlin. Teil IV (Grünwald) mit 1 Karte und 1 Tabelle. Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. Preis 50 Pf. Gerade zur rechten Zeit kommt der vom Touristenklub für die Mark Brandenburg herausgegebene Führer durch den Grünwald. In knapper und klarer Weise wird dem Wanderer ein Ueberblick über die Verhältnisse des Grünwaldes gegeben. In erschöpfender Weise werden die Ausflüge aufgeführt und die Orientierung erleichtert. Eine zwar etwas kleine, aber sehr deutliche Karte erhöht den Werth des Schriftchens, das sich bequem bei Ausflügen in der Tasche mitführen läßt.

sie später erfahren habe, sei sie von dem Schlichter Franz Kleinschmidt bejagt worden. Derselbe habe ihr eines Abends seine Begleitung ausgedrängt und ihr unfittliche Anträge gestellt. Da er im Guten nicht zum Ziele kam, habe er Gewalt anwenden wollen, doch habe sie ihn mit Erfolg abgewehrt. Sie habe ihn darauf wegen Beleidigung verklagt, der Prozeß sei durch Vergleich beendet worden, Kleinschmidt habe Abbitte geleistet, sämtliche Kosten erstattet, das von Thal verlesene Inserat im „Vorwärts“ veröffentlicht und darauf sei er nach London gegangen. Ueber diesen Fall wurde nun noch der Amtsvorsteher Wille in Reinickendorf vernommen. Derselbe hat Gendarm Wolff angezeigt, die Wehls habe Umgang mit jungen Männern und sei krank: der in der Charitee liegende Kleinschmidt habe sich seine Krankheit bei ihr geholt. Er habe darauf im gesundheitspolizeilichen Interesse die Vorsührung des Mädchens zum Zwecke der Untersuchung angeordnet. Für 10 Uhr sei Dr. Berliner nach dem Amte beordert worden, derselbe sei nicht erschienen, weshalb sich die Untersuchung bis zum Nachmittag hinzog. Da Dr. Kaufmann das Vorhandensein einer Krankheit konstatierte, so mußte die amtliche Aufforderung ergehen, sich in der Charitee behandeln zu lassen. Das später beigebrachte Attest des Dr. Kohn habe daran nichts ändern können, dazu sei ein Physikatattest erforderlich gewesen, und das des Dr. Döring reichte nicht aus, weil dieser nicht für diesen Bezirk funktionirt. Der Landrath habe ihm aber bedeutet, daß man in diesem eigenartigen Falle wohl von einem Attest des Kreisphysikus absehen und sich mit dem vorliegenden Attest eines nicht zuständigen Bezirksphysikus begnügen könne. Damit sei die Sache, mit der er selbst wenig zu thun gehabt habe, erledigt gewesen. Nach diesem Ausfall der Beweisaufnahme wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen. Staatsanwalt und Gerichtshof stimmten mit dem Verteidiger überein, daß weder bei Hoffmann eine Aufreizung, noch bei den übrigen Angeklagten eine Beleidigung vorliege. Mögen die Ausdrücke der letzteren auch sehr derb und schlecht gewählt sein, so sei doch eine direkte Beleidigung nicht darin zu finden.

Ein recht interessanter Antisemit-Prozeß fand am Sonnabend vor der unter dem Vorsitz des sehr bekannten Herrn Brausewetter stehenden zweiten Kammer des hiesigen Landgerichts I zur Verhandlung. Inkriminiert war eine Briefkastennotiz in der antisemitischen „Täglichen Rundschau“ vom 30. Januar. Angeklagt waren wegen derselben der Redakteur Oskar v. Ehrenberg und der Verleger Dr. Friedrich Lange. Die beanstandete Briefkastennotiz lautete folgendermaßen: „Dr. G. E. in Mühlhausen i. Th. Ihre örtlichen Verhältnisse haben wir an dieser Stelle schon einmal erwähnt. Daß eine deutsche Stadt von 80 000 Einwohnern (und darunter nur etwa 250 Juden) nun wirklich drauf und dran ist, einen Mann jüdischer Herkunft (Stadttrath Rosenstock) zu ihrem Bürgermeister zu wählen, ist einfach ein Jammer und eine Schande dazu. Wenn aber die Bürger selbst ihr deutsches Gewissen nicht mehr fühlen oder fühlen wollen — wir können ihnen so rasch keine andere Seele einblasen. Dann heißt es hier wie an so manchem anderen Orte: erst noch tiefer in den Dreck, erst noch völliger in die Knechtschaft, dann werden Ihr auch wieder Sehnsucht spüren! Freundl. Gruß.“ Wegen dieser Notiz hatte Stadttrath Rosenstock den Strafantrag gestellt. Der Angeklagte Dr. Lange gab zu, die Notiz verfaßt zu haben, der Angeklagte v. Ehrenberg nahm die Mitverantwortung auf sich, obgleich ihm die Notiz vor der Veröffentlichung nicht zu Gesicht gekommen sei. Die Beweisaufnahme erstreckte sich nur auf die Verlesung des beanstandeten Artikels. — Staatsanwalt Flicke führte aus, daß die Notiz schwere Ehrenkränkungen enthalte und beantrage gegen jeden der Angeklagten eine Geldstrafe von 200 Mark. Der Angeklagte v. Ehrenberg bestritt, daß er eine beleidigende Absicht gehabt habe und daß überhaupt eine Beleidigung des Strafantragstellers vorliege. Die Person des Stadttraths Rosenstock habe gar nicht getroffen, sondern nur gerügt werden, daß überhaupt ein Mann jüdischer Herkunft zu dem Posten eines Bürgermeisters in Aussicht genommen worden sei! Wenn er das Eindringen der Juden in richterliche und bedürftliche Stellen als eine Gefahr für das deutsche Volk betrachte, so sei er nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, dies zu bekämpfen. Stadttrath Rosenstock würde auch keineswegs den Strafantrag gestellt haben, wenn er dozu nicht von einem zumeist aus jüdischen Rechtsanwälten bestehenden Verein, dessen Mitglieder die Ausgabe hätten, die Zeitungen nach solchen Artikeln zu durchschnüffeln, in denen eine Beleidigung des Judenthums gefunden werden könnte, aufgefordert worden wäre. Auch der Angeklagte Dr. Lange plaidierte für seine Freisprechung. Er habe nur dem Prinzipie Ausdruck gegeben, welches auch der preussische Staat verfolge, indem er Juden vom Offiziersstande völlig ausschließe. Er fasse seinen journalistischen Beruf gewissenhaft und ernst auf, glaube nicht über den ihm zustehenden Rahmen, öffentliche Uebelstände zu kritisieren, hinausgegangen zu sein, und könne nur sagen, daß er im Falle einer Verurteilung das Gefühl habe, die Strafe zu Unrecht erleiden zu müssen!

Der Gerichtshof lag nach längerer Berathung zu einem Schuldigspruch gegen beide Angeklagten. Nach mehrfachen Entscheidungen des Reichsgerichts stehe der Presse nicht mehr Recht zu, als jeder Privatperson. Es komme gar zu häufig vor, daß die Presse mit der Ehre anderer Menschen umgehe, als sei dieselbe gar nichts werth. Die in Rede stehende Notiz enthalte zweifellos schwere Ehrenkränkungen des Stadttraths Rosenstock. Allerdings sei den Angeklagten zugebilligt worden, daß sie in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hätten, denn sie konnten der Ansicht sein, daß in einem christlichen Staat auch Christen an der Spitze der Behörden stehen müssen, aber um diese Ansicht zu vertreten, war es nicht nöthig, Personen damit zu verquiden und gegen dieselben ehrenkränkende Ausdrücke zu gebrauchen. Die Strafe sei auf je 50 Mark bemessen und außerdem dem Beleidigten, Stadttrath Rosenstock, die Publikationsbefugnis in der „Tägl. Rundschau“ zugesprochen worden.

Soziale Ueberlicht.

An die Genossen Berlins richten wir die Bitte, bei ihren Ausflügen auf die Lokalbahn zu achten. Gegenwärtig ist und der Saal, den wir hatten, wieder verweigert, und sehen uns nur folgende Lokale zur Verfügung:

Gartenlokal Schulze, Prinzen-Allee 6; Stubbe, Frankfurter Chaussee Nr. 3; Belten, Frankfurter Chaussee Nr. 1; D. Dorn's, Restaurant, Prinzen-Allee 35; Müller, Berliner- und Schlossstraßen-Café; Franke, Beckersstraße 108. Die Lokalkommission von Friedrichsfelde. J. A.: G. Junge, Prinzen-Allee 28.

Achtung, Christmaler! Die Kollegen bei Herrn G. Thom haben die Arbeit niedergelegt, da ihnen die Freigabe des 1. Mai verweigert wurde.

Die Vertrauensleute.

Achtung, Wötcher! Infolge der Rauferei wurden sämtliche Wötcher in Brauereien und Bierfabriken ausgesperrt. Vor Zuzug wird dringend gewarnt, da der Brauerverein sich weigert, unsere Forderungen zu bewilligen. Briefe und Gelder sind zu senden an G. Heise, Lichtenbergerstraße 21. Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht. Die Lokalkommission der Wötcher Berlins und Umgegend.

J. A.: Georg Barwig, Prenzlauer Allee 36a.

An die Bureau-Angestellten! Obwohl in unseren Kreisen, wie in keinem anderen Berufe, der Indifferenzismus herrscht, was man angesichts des Durchschnittsgehaltes von 30 M. kaum für möglich halten sollte, so sind doch auch in

unserem Berufe eine Anzahl Kollegen vorhanden, welche wohl die Ursachen ihrer jammerlichen Lage erkannt haben, der gewerkschaftlichen Organisation aber noch fern stehen. Diese Kollegen zum Eintritt in unsere Reihen zu bewegen, sie aufzumuntern, mit uns zu kämpfen, und der gemeinsamen Sache neue Kräfte zuzuführen, ist der Zweck dieser Zeilen. Nur in der Organisation liegt unsere Kraft. Erscheint deshalb am Montag, den 7. Mai, bei Golisch, Lothringerv. 63, wo der Verein der Bureau-Angestellten und verwandten Berufsge nossen, wie auch jeden Montag nach dem 15. und 1. seine Versammlungen abhält.

Wegen Differenzen mit den Trägern in der Zugs-papier-Fabrik von Priesfer & Co., Berlin, Dreddenstr. 33 wird vor Zuzug gewarnt.

Schöplte, Wollinerstr. 23.

An die Gewerbegerichts-Beisitzer Berlins, beson-ders diejenigen der 1., 6. und 7. Kammer, wird hierdurch das Ersuchen gerichtet, einen Antrag an den Ausschuß des Berliner Gewerbegerichts betreffend die Regelung der Arbeitszeit der in den Gewerben der Schlichter, Schneider, Handels- und Gastwirths-Angestellten — mit ihrer der Form halber notwendigen Unterschrift zu versehen, und sich deshalb schleunigst an den Genossen L. Ebert (wohnhaft Kuneustr. 41), im Restaurant Ehrenberg, Kuneustr. 18 zu wenden.

An die Delegirten des internationalen Bergarbeiter-Kongresses. Vom internationalen Vertrauensmann wird gewünscht, daß jeder Delegirte zum internationalen Bergarbeiter-Kongress genau informiert ist, welche und wie viele Gruben — einzelne Schächte — in seinem Revier liegen und wie viel Arbeiter unter und über Tage und ob Frauen beschäftigt sind. Desgleichen sind über die Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter, über Feuerschichten, Kohlenpreise, Rindlungen, Behandlung im allgemeinen, Höhe der Löhne, Unterstufungsstellen, Strafen, Müssen der Wagen u. s. w. Erkundigungen einzuziehen. Hierüber ist Bericht zu erstatten in der Besprechung am 7. Mai. Es liegt im Interesse sämtlicher Kameraden, gleich welcher politischen Richtung und Konfession sie angehören, den Delegirten darüber Mittheilung zu machen. Die strengste Verschwiegenheit eines jeden Delegirten über die Mittheilungen ist selbstverständlich.

Ludw. Schröder, internationaler Vertrauensmann.

Versammlungen.

Der Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Berlin) hielt am 25. April eine Generalversammlung ab. Der Kassendirektor des Kassirers Post ergab folgendes Resultat: Abrechnung der Hauptkassa: Einnahme mit dem Bestand vom letzten Quartal 6009,32 Mark, Ausgabe 3338,70 M., bleibt ein Bestand von 2670,62 M. Lokalkassa: Einnahme mit dem Bestand 3451,05 M., Ausgabe 2004,85 M., bleibt Bestand 1346,20 M., Unterstufungsfonds 280,73 M. Hierauf erstattete der Vorsitzende, Kollege Hinz, seinen Bericht. Demnach gehörten im I. Quartal dem Verbands-rund 2000 zahlende Mitglieder an. Außerdem berichtete er über die verschiedenen Rechtschutts- und Unterstufungsfälle. Sämtliche Beisitzer, außer Moabit, klagten in ihrem Bericht über zu schwachen Besuch der Vertrauensmänner-Versammlungen und forderten die Kollegen auf, mehr dafür zu agitieren. Der Bevollmächtigte der Kontrollkommission gab an, daß im ersten Quartal 35 Sitzungen abgehalten wurden, zu denen 86 Werkstätten mit 680 Kollegen eingeladen waren. Der Arbeitsvermittler berichtete, daß im ersten Quartal wie gewöhnlich die Nachfrage gering war. Eingelassen sind 370 Adressen. Das zweite Quartal hingegen weist ein besseres Resultat auf. Außerdem forderte er die Kollegen auf, nur unseren Arbeitsnachweis aufzusuchen resp. ihn durch Aufträge zu unterstützen. Ein Antrag betreffend Regelung der Streit- und Maßregelungs-Untersuchung wurde bis zur nächsten außerordentlichen General-versammlung vertagt. Eine längere Debatte entspann sich über die Verhältnisse resp. den Streit in der Werkstätte von Gring u. Komp. Das Unterstufungsgesuch des Kollegen Thom wurde zurückgezogen. Auf Antrag des Kollegen Kamwiler wurde dem Kollegen Langfeldt eine Unterstufung von 30 M. bewilligt. Seitens der Kontrollkommission war ein Antrag eingegangen, der Kommission mehr Mittel zur Einladung von Werkstätten und Vertheilung von Handzetteln zu überweisen. Derselbe wurde angenommen. Zum Schluß kam noch ein Antrag zur Annahme, welcher gegen eine Entscheidung des Gewerbegerichts vom 20. April, Assessor Bely, protestirt und die Verwaltung auf-fordert, diesen Protest dem Ausschuß des Gewerbegerichts-Beisitzer zu übermitteln.

Um für das Naturheilverfahren in den Krankenkassen Propaganda zu machen, war von Seiten der Anhänger dieser Heilmethode zum 4. Mai eine Versammlung einberufen, in welcher Herr Köhler aus Braunschweig, der Vorsitzende des Verbandes der ausübenden Naturheilkundigen, einen Vortrag hielt. Redner führte gegen die sogenannte Schulmedizin die Kritik in das Feld, welche einige hervorragende Vertreter jener, wie z. B. Professor Strumpel, an ihr geübt haben. Nachdem er dann kurz die Prinzipien der Naturheilmethode dargelegt, suchte er nach-zuweisen, daß die Krankenkassen bei dem Naturheilverfahren, wegen des schnelleren Heilprozesses, billiger fahren als bei der Medizinbehandlung. Nach einer kurzen Diskussion, in welcher Vertreter der beiden entgegengesetzten Richtungen das Wort nahmen und natürlich nicht einig wurden, nahm der Referent das Schlusswort, in welchem er besonders hervorhob, daß im Krankenkassen-Gesetz nicht steht, Krankengeld dürfe nur auf grund ärztlichen Attestes gezahlt werden, sondern es bedürftige dazu nur eines Vorstandsbeschlusses.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der chemischen Fabrik von Ruhheim in Nieder-Schönweide waren Gegenstand einer Versammlung, welche am 30. April, Abends 6 1/2 Uhr, in der „Ruhheim-Brauerei“ in Nieder-Schönweide stattfand und von 400 Personen der Tageslichtarbeiter dieser Fabrik besucht war. Genosse Jahn-Berlin hielt das einleitende Referat über „Lohnarbeit und Kapital“ und unterzog unter Zug-nahme auf die Sozialgesetzgebung, die von den Arbeitern in sechs Punkten aufgestellten Forderungen einer eingehenden Besprechung. Der lebhafteste Beifall, welcher allen Ausführungen sämtlicher Redner gezollt wurde, ergab den Beweis, daß alle Arbeiter, trotzdem sie nur zum sehr geringen Theil gewerkschaftlich und politisch organisiert sind, die Erkenntnis erlangt haben, daß nur einmütiges Zusammengehen und Festhalten an den Forderungen die Erfüllung derselben ermöglichen kann. Während aber ursprünglich nur 25 Pf. pro Tag oder 10 Pct. Lohnerhöhung verlangt wurden, beschloß die Versammlung einstimmig eine Erhöhung von 50 Pfennigen pro Tag oder 20 Pct., sowie gänzliche Beseitigung der Alfordarbeit anstatt Regelung derselben zu beantragen, so daß der Tagelohn von 2,50 M. auf 3 M. pro Tag bei zehn-stündiger Arbeitszeit steigen würde. Ferner wurde eine vollständige Besserung und Vermeerung der Klosets und Wasch-becken, wie überhaupt sämtlicher Reinigungsanrichtungen, sowie Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der übrigen nicht chemischen Arbeiter beantragt und beschlossen, und u. A. eine Kommission von 5 Personen gewählt, welche diese Forderungen der Direktion vorlegen soll und demnach in einer später einzuberufenden Versammlung über das Ergebnis ihrer Thätigkeit, bezw. Annahme oder Ablehnung ihrer Forderungen seitens der Direktion Bericht zu erstatten hat. Auf besonderen Antrag beschloß die Versammlung einstimmig, für die etwaigen Ge-mäßigkeiten einmütig einzutreten. Eine Widerlegung aller von den Arbeitern vorgebrachten Beschwerden wurde von den zahlreich anwesenden Revisoren der Fabrik nicht versucht, da trotz mehrfacher Aufforderung sich kein Einziger zum Wort meldete.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß während meiner viermonatlichen Erholungsreise meine Buchdruckerei ununterbrochen weiter fortgeführt wird.

M. Schrinner, Buchdruckerei,
Brunnenstraße 164.

Brauerei J. Bötzwow, am Prenzlauer Thor.
Sonntag, den 13. Mai (1. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

unter Mitwirkung des
Hutmacher-Gesangvereins „Einigkeit“

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).

Anfang früh 5 Uhr. Eintritt 30 Pf., im Vorverkauf 20 Pf.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Billets sind in den mit Plakaten belegten Geschäften und bei den Mitgliedern des Vereins zu haben.

Lehmann's Salon u. Garten, Kreuzbergstr. 48.
Montag, den 14. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

arrangiert vom

Gesangverein Frühlingslust (Mitgl. des A.-S.-B.)
unter Mitwirkung der freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster.

Im Saale: **Gr. Tanz.**

Herrn, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pfennig nach.

Anfang 5 Uhr Morgens. Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Hierzu ladet freundlichst ein

72/1
Entree 20 Pf.
Das Comité.

Neue Welt. Hasenhaide Nr. 108-116.
Sonntag, den 6. Mai:

Von 4 Uhr Nachmittags ab: **Finsterbusch-Konzert.** Im internationalen

Gr. Ball. Abends um 9 Uhr: **Brillant-Feuerwerk** der Pro-
Herren **Lechnitz und Bau.** technischer

Jmbs' Ostbahn-Park, Rüdersdorfer-Straße.
Sonntag, den 13. Mai 1894 (1. Pfingstfeiertag):

Gr. Früh-Konzert,

veranstaltet von den Gesangvereinen

„Steinleiche“ (Böttcher), „Tonblüthe“, „Süd-Ost“,
„Freie Liedertafel“ und „Morgenroth“ (Hummelsburg)

(Mitglieder des A.-S.-B.)
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Ernst Pahl.
Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der freien Vereinigung der
Zivil-Berufsmuster. Dirigent: H. Loppe.

Der Ueberschuß wird zu gemeinnützigen Zwecken verwendet.
Anfang des Konzerts 5 Uhr. Entree 20 Pf.

Ausstellung Italien
in Berlin

Mai—October 1894
auf dem Terrain der West-Eisbahn
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Treptow, Park-Strasse. Bade's Volksgarten.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Ausschank von Weiss- und Bairisch-Bier.

Nur-Bade-Anstalt und Massage
von **H. Mania, Brunnenstr. 16.**

Dampf- und Heißluft-Badenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher
Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 54489
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 48, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Prämiiert Dresden 1874. Prämiiert Berlin 1879.

Hirsch'sche Schneider-Akademie
Berlin C., Rothes Schloss No. 2.
Ältestes Lehrinstitut.

Gegr. 1859. Bereits über 23 000 Schüler ausgebildet!
Am 16. Mai

sowie am 1. und 15. jeden Monats beginnen die neuen Kurse in allen Zweigen der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Das weltberühmte, weit über den Ocean hinaus eingeführte Hirsch'sche Dreischneidensystem bietet vermöge seiner Leichtfahrigkeit die sicherste Garantie für eine perfekte theoretische und praktische Ausbildung als Zuschneider, Konsektionär und Direktive in kürzester Zeit. Nach absolvirtem Kursus auf Wunsch kostenloser Stellennachweis. Prospekte gratis und franko. Nähere Auskunft im Bureau Rothes Schloss No. 2. 512
Die Direktion.

Echt Stonsdorfer

5 Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10, — M.
Eugen Neumann & Co.,
a. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8. 6772R

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. eiserne Bettstellen u. Matratzen, Fabrik mit Dampftrieb.
Detailverkauf nur Höpfer-
E. Sass. n. d. Hofstr. 127, Hof pt. Sonntags geöffnet.
Jährl. Preisreduzant gratis und franko.

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garberob.-Reinig.-Anst.,
Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2. empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garberob. jed. Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gel. 1 M. v. Färb. v. Gerb. gel. 1,25 M. v. Stüd. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 M. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzreinigung von blankgetragenen Kammgarn-Garberoben.

Hornabfälle
Stüden und Spähne, desgl. Drechsler-, Knochen und Fischbein-Abfälle lauft zu den höchsten Preisen.
Richard Schiller.
Comptoir Ballmertheaterstr. 18.
Speicher Michaelkirchstr. 22/23, früher Bäcker'sches Lager.

Kinderwagen. — Reijelörbe.
Spezialartikel. Fabrikpreise.
Ideezahl gestattet. Gneisenaustr. 115.
Alte Stiefel gr. Ausw., Rep. u. Best. reell und billig. [841b
Kunze, Neuenburgerstr. 6.

Concordia-Festsäle

C. Saeger,
64. Andreasstraße 64.
Heute, Sonntag, den 6. Mai:
im großen Saale:
Grosser Ball
bei stark besetzten Orchestern.
Anfang 5 1/2 Uhr.
74/4 C. Saeger.

Fortuna-Säle

3. Straußberger-Straße 3.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Im kleinen Saal:
Spezialität.-Vorstellung.
Jeden Donnerstag:
Grosse Gesellschaftsstunde.
Empfehle meine Säle zu Privat-
Festlichkeiten u. Versammlungen; auch
sind einige schöne Vereinszimmer zu
haben. 5731L*

Martens' Säle,

236 Friedrichstraße 236.
Empfehle meine Säle (200 und 1000
Personen fassend) zur Abhaltung von
Matineen, Versammlungen u. Privat-
Festlichkeiten. 123b

Buss' Salon und Garten,

Gr. Frankfurter-Strasse 88,
sind noch einige Sonnabende im Sommer
zu vergeben. 187b

Empfehle den Genossen den Besuch
meiner Schankwirtschaft. Reelle
Speisen, gute Getränke. Vereinszimmer
für ca. 100 Personen. 561*
Edmund Reuter, Swinemünder-
Straße 45.
Auch sind Löchersteine zu haben.

Schmiel's Festsäle,

Alte Jakobstrasse 32,
empfehle meine hocheleganten Säle
zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiel.

Treptow. Mönch's

Kloster-
Restaurant
Granerlei-Ausschank 1/20 15 Pf.
Gute bill. Küche, verdeckte Kegelbahnen,
Billard, Kaffeeküche.

Empfehle allen Freunden und
Genossen des Südostens meinen reich.
Frühstück, Mittag- u. Abendtisch
zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannen-
straße 48.

G. Lechnitz' Restaurant

Königsbergerstr. 28 [56189*
empfehle allen Genossen Vereins-
zimmer in beliebiger Größe bis zu
80 Personen. 2 Kegelbahnen. Billard

Empfehle den Genossen mein Weis-
und Bairisch-Bier-Lokal nach wie
vor. Kl. Vereinszimmer, passend zu
Jahrestellen. W. Thierbach,
2935b Friedrichsgracht 16.

Friedrichsfelde.

Familienheim, Prinzen Allee 6,
am Bahnhof.
Empfehle mein Gartenlokal mit
Kegelbahn und täglichem Orchestron-
Concert. — Angenehmer Aufenthalt,
gute Bedienung, Kaffeeküche.
211b Karl Schulz.

Altes Schützenhaus,

Linienstraße 5, empfehle seine Säle.
Jeden Sonntag: Ball.

Vorzüglichen

Rum, Cognac, altes Korn,
Liqueure empf. zu Landpartien u.
die Destillation zu den 3 Kronen,
Dranienstraße, Ecke Prinzenstrasse

Vereinszimmer und Kegelbahnen zu
vergeben Dothringstr. 105. 204b

Breitefabrik mit Dampftrieb

Wilhelmstraße 56, Hof rechts.
Jeden Morgen von 7-9 Uhr:
Detail-
Berlauf
zu
Engrez-
preisen

ff. Zwiebelwurß
Stutwurz
Chüringer Rothwurz
Frehwurz
Eobrens
Rüdenstett
Liefen 818b

Lawn-tennis-Schuhe
und -Bälle,

Radfahrer-, Turn- u. Kellner-Schuhe
mit Gummisohlen, Gummis-Tisch-
decken, Aufsegestoffe u. zu billigen
Fabrikpreisen empfiehlt [6972R
O. Lietzmann, Gummivaarenfabrik,
Rosenthalerstr. 44.

Schweizer Garten
Am Friedrichshain. Am Königsthor.
120L
Sonntag, den 6. Mai:
Konzert und große Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art.
Im neu parquettirten Saale: **Grosser Ball.**
Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pfg.

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten
Danzigerstr. 50/51. Haltestelle der Pferdebahn Wolkenmarkt-Weissenhof.
Eröffnung des Gartens. 3 neue Kegelbahnen.
Weiss- und Bairisch Bier. Gute Speisen. Kaffeeküche.
792* W. Groth, Gastwirth der Heusenfelder Ackerpächter.

Zu Sommerfesten ic. empfehle meinen großen Saal
nebst Garten, 5000 Personen fassend.
Kämpel, Treptow, Köpnick Landstraße.

Nordbahn. Paradies-Garten Nordbahn.

am Untermühlen-See in Birkenwerder.
Herlich schön und schattig am Wald und Wasser gelegen.
Großer Saal und Garten für 3000 Personen.
Gr. Ausspannung, Kaffeeküche, Turngeräthe. Bootfahren u. Angelgelegenheit.
Bestgeeignet für Ausflüge aller Art. 452*
Adolf Burgemeister, Paradieswirth.

A. Bethge's Konzert- und Spezialitäten-Park,

Britz, Chausseestraße 39, vorm. E. Engel.
Jeden Sonntag und Mittwoch: **Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Tanz**
im großen Riesensaal. Herlicher Aufenthalt im großen Park. In den
übrigen Gesellschaftsräumen **Konzert-Unterhaltung** durch ein großes
Orchester. Sämtliche Räume sind mit elektr. Licht versehen. Für gute
Speisen und Getränke — Weiss- und Bairisch-Bier — ist bestens gesorgt —
Familien können Kaffee kochen. 82*
Den geehrten Vereinen empfehle mein Etablissement zur Abhaltung von
Sommerfesten (auch Sonntags). Fahrgelegenheit: Endstation der Pferdebahn.
A. Bethge, Gastwirth.

Treptow. W. Heydrich (früher
Beuthstr.) **Restaurant u. Garten**
Bair. Bier 1/10 L. 15 Pl., Kaffeeküche, Kegelbahnen. 40L*

Den gewerkschaftlichen und politischen Vereinen

Berlins und Umgebung
zur gefl. Kenntniss, daß ich die Oekonomie in der Stralauer Branerei
wieder übernommen habe, und gestützt auf das Vertrauen, welches mir die
genannten Vereine ebendasselbst zu Theil werden ließen, werde ich auch in
Zukunft bestrebt sein, mir dasselbe der Arbeitervereine zu erwerben.
Neu renovirter Saal zu Festlichkeiten, sowie Vereins- und Gesellschaftszimmer
stehen zur Verfügung. 60159*
Gest. Anmeldungen zur Reise, bezw. zu den Pfingst-Frühlkonzerten
bitte baldmöglichst an mich gelangen zu lassen, um dementsprechende An-
ordnungen treffen zu können.
Hochachtungsvoll
Franz Kalbhenn.

Haukow. Gasthaus „zum Thürmchen“ Haukow.

Jeden Sonntag: **Promenaden-Konzert. BALL.**
Schöner Garten. Großer Saal mit neuer Theaterbühne.
60022* A. Krüger, Kaiser Friedrichstr. 12.

Grosse Spezialitäten-Vorstellung. In beiden Sälen Tanz.
Grüß aus Adlershof!
Kinder, nun kommt wieder zu Eurem lieben Vater, dem
Kleinen, dicken Wollstein.
Urgemüthlich
„Muß es wieder werden, wie früher,
Man muß, will man recht lange leben,
Von Vater's Sorte oft einen haben.“ [5978L*
Jacko, der friedliche Affe, ist auch wieder da.
Ausspannung 1,50 Pferde,
6 Kegelbahnen.
Eskation. Carroussel.
Schaukel. Baden aller Art.

Treptow, Ausschank der Bodbrauerei

Cöpenicker Landstrasse
Bair. Bier 1/10 Liter 15 Pf., Kaffeeküche, 10 Kegelbahnen.
Prachtvoller schattiger Garten. Platz für 5000 Personen.
NB. Vom 1. Mai ab empfehle ich meinen neuerbauten, auf das
elegante angelegten großen Festsaal, sowie zwei kleinere Säle, für
Vereine, Sommerfeste u. [50L*
W. Jakob.